

SAMARITER

SS

Samariterbund Wien

Jahresbericht 2016



Vorwort

Die Schwächsten in unserer Gemeinschaft zu stärken und den Benachteiligten Chancen zu eröffnen – darauf zielten unsere Projekte 2016 besonders stark ab. Neben der Betreuung von armutsgefährdeten Familien, Wohnungslosen und Menschen auf der Flucht, setzte sich der Samariterbund Wien vor allem auch für ältere und kranke Menschen ein.

So startete 2016 das neue Projekt „EnterTrain“, das die Verbesserung von Gesundheit und Lebensqualität älterer selbständig lebender Menschen zum Ziel hat. Zusätzlich setzten wir uns im Bereich der Pflege mit neuen Technologien, die neue Perspektiven für Menschen im fortgeschrittenen Alter bieten, intensiv auseinander. Diese und weitere neue Assistenzsysteme bieten Seniorinnen und Senioren mit Pflegebedarf mehr Autonomie und Eigenständigkeit und auch deren Angehörigen nützliche Unterstützung. Zahlreiche weitere Aktivitäten, wie die Notrufsysteme und das Lieferservice Essen auf Rädern, unterstützen ebenso die Eigenständigkeit und Mobilität unserer älteren Mitmenschen. Die Einsätze unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Rettungs- und Krankentransport dienen dem Wohl aller Mitbürgerinnen und Mitbürgern und bilden das wichtige Fundament unserer Arbeit als Wiens größter Organisation im Rettungs- und Krankentransport.

Bei all unseren Aktivitäten legten wir auch großen Wert auf Ressourcenschonung und Nachhaltigkeit. Wir freuen uns sehr, dass 2016 die Auslieferung der Tagespakete von Essen auf Rädern großteils auf Elektroräder umgestellt werden konnte, wodurch neben Kostenersparnis vor allem auch eine Verminderung des Co2-Ausstoßes erreicht werden konnte. Auch die Arbeit in den Sozialmärkten, im Umweltmanagement und in der Gestaltung der hauseigenen Grünflächen wurde effizient gemäß unserem Motto der Umweltverträglichkeit gearbeitet. All unseren haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern spreche ich meinen herzlichen Dank für Ihr Engagement aus. Vielen Dank auch allen Partnern und Sponsoren für Ihre Unterstützung! Viel Freude beim Durchblättern und Lesen unseres Jahresberichts wünscht Ihnen

Dkfm. Dr. Siegfried Sellitsch
Präsident des Landesverbandes Wien

Die Verminderung von sozialer Ungleichheit und die Förderung gesellschaftlichen Zusammenhalts standen 2016 im Mittelpunkt unserer Arbeit. Menschlichkeit und viel freiwilliges Engagement prägten unsere Aktivitäten. Statt einfachen Antworten fanden wir sinnvolle Lösungsansätze auf wichtige gesellschaftspolitische Fragen unserer Zeit. Wir setzen auf Integration als wirkungsvolles Mittel gegen Ausgrenzung von Menschen in verschiedensten Lebenssituationen.

So engagierten wir uns besonders stark in der Wohnungslosenhilfe. Mit der Eröffnung eines neuen Winterquartiers konnten wir noch mehr Menschen sichere, warme Schlafplätze mit ein wenig Privatsphäre und Normalität bieten und sie auf diese Weise stärker in unsere Gemeinschaft zu integrieren.

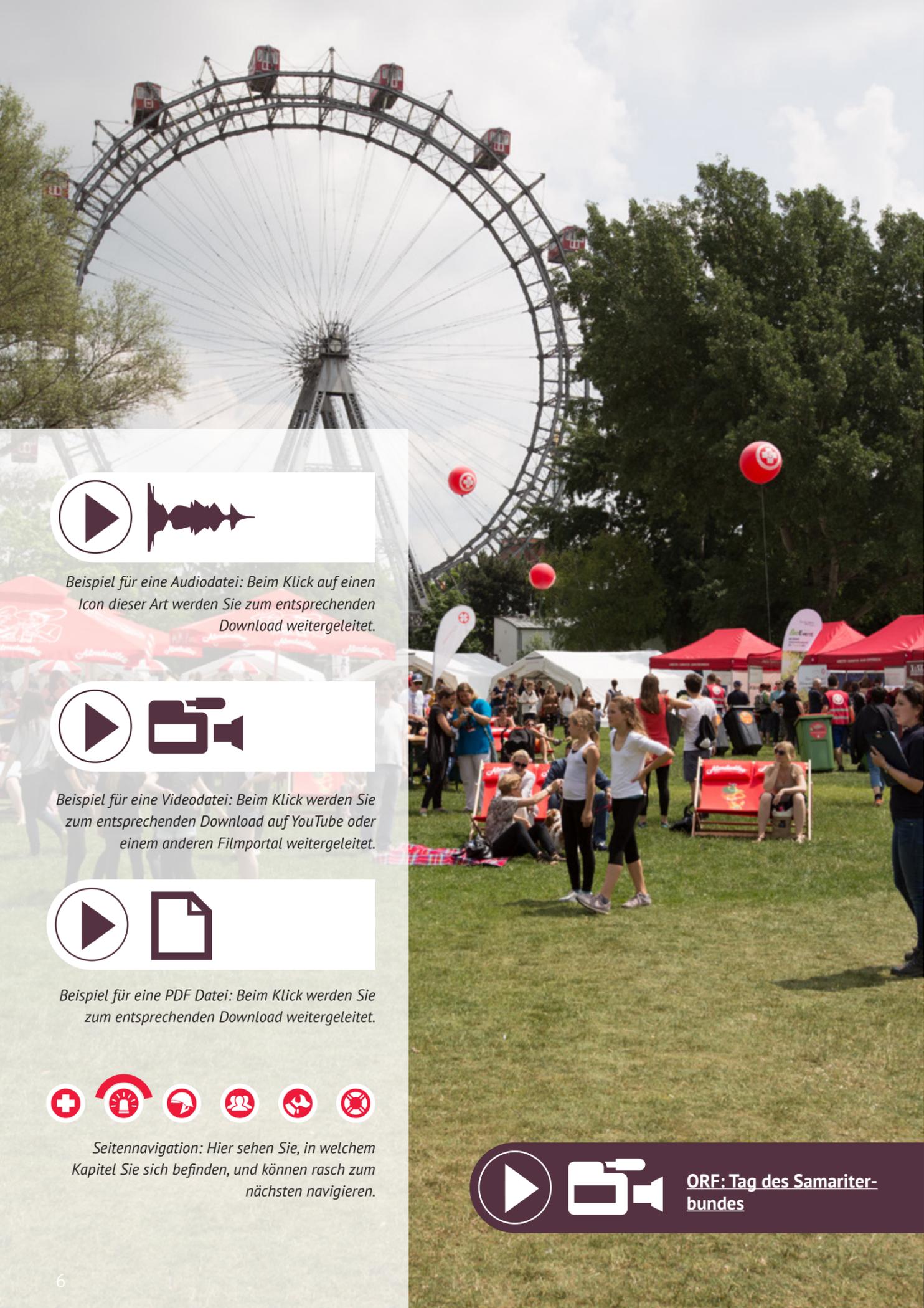
Nach der Akuthilfe für Flüchtlinge im Jahr zuvor, ging es 2016 darum, die Neuangekommenen in unsere Gesellschaft einzubinden. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Flüchtlingseinrichtungen zeigten, wie das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft gelingen kann und setzten dabei ganz auf Spracherwerb und Bildung. Alle minderjährigen Flüchtlinge in unseren Einrichtungen besuchten entweder die Schule oder regelmäßig Deutschkurse. Viele Jugendliche bereiteten sich auf den Pflichtschulabschluss vor, manche wollten eine Lehre absolvieren, andere verfolgten das Ziel, später an einer Uni zu studieren. Zusätzlich förderten viele ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Jugendliche und Erwachsene beim Erlernen der deutschen Sprache, unternahmen gemeinsam Aktivitäten und trugen auf diese Weise zum Gelingen von Integration bei.

Bei allen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Flüchtlingsbetreuung, der Wohnungslosenhilfe, aber auch in der Pflege, Schulung sowie in der Betreuung sozial benachteiligter Familien und Kinder, im Rettungsdienst sowie im Katastropheneinsatz und Sanitätsdienst möchte ich mich sehr herzlich für ihre großartige Arbeit bedanken. Mein Dank gilt auch allen Zivildienern, SponsorInnen und FörderInnen für ihren wertvollen Beitrag.

Ich wünsche Ihnen beim Lesen des digitalen Jahresberichts 2016 gute Unterhaltung.

Mag. Oliver Löhlein
Landesgeschäftsführer





Beispiel für eine Audiodatei: Beim Klick auf einen Icon dieser Art werden Sie zum entsprechenden Download weitergeleitet.



Beispiel für eine Videodatei: Beim Klick werden Sie zum entsprechenden Download auf YouTube oder einem anderen Filmportal weitergeleitet.



Beispiel für eine PDF Datei: Beim Klick werden Sie zum entsprechenden Download weitergeleitet.



Seitennavigation: Hier sehen Sie, in welchem Kapitel Sie sich befinden, und können rasch zum nächsten navigieren.



ORF: Tag des Samariterbundes

Vorwort.....	4
Inhalt.....	6
Rettungs- und Krankentransport.....	8
Sanitätsdienst	16
Wasserrettung.....	22
Katastrophenhilfe.....	28
Rettungs- und Besuchshundestaffel	36
Wohnungslosenhilfe.....	42
LernLEO.....	50
Flüchtlingsbetreuung.....	56
Sozialprojekte – CSR	64
Gesundheits- und Soziale Dienste.....	76
Essen auf Rädern	84
Notrufsysteme.....	90
Schulung.....	96
Sozialmärkte.....	106
Zivildienst.....	112
Samariterjugend.....	118
Sam & Rita.....	124
Umweltbericht.....	126
Landesvorstand	134
Gruppen Wien	136
Einrichtungen und GmbHS Wien.....	138

Interaktive Medien

verlinkte Videos

Imagefilm.....	3
ORF: Tag des Samariterbundes.....	6
ORF: Tag des Samariterbundes.....	21
W24: Badeunfälle	23
EH-Maßnahmen bei Ertrinken	24
ORF: Shades Tour.....	49
LernLEO.....	51
ORF: Building Bridges.....	59
ORF: Zwangsheirat	60
Notrufsysteme.....	93
ORF: Erste Hilfe für Hunde.....	104
Hilfe bei Sonnenstich.....	105
Hilfe bei Insektenstich.....	105
ORF: Am Schauplatz.....	110
W24: Nikolauszug.....	119
ORF: Benefitz Nikolauszug	121

verlinkte Audiodateien

Radio-Wien: Notquartiere.....	45
Ö1: Asylwerber-Generalverdacht	63
Radio-Wien: Filmfest.....	69

verlinkte PDF-Dateien

Die 10 Baderegeln.....	25
Broschüre Essen auf Rädern	87
Broschüre Nikolauszug	119
Sam & Rita (01/2016).....	125
Sam & Rita (02/2016).....	125



Rettungs- und Krankentransport



Im Rettungs- und Krankentransport wurden im Jahr 2016 bei 196.167 Einsätzen 3,5 Mio. Kilometer zurückgelegt. Das entspricht in etwa einer 89-maligen Umrundung unserer Erde.

„Wir waren immer eine große Familie, die zusammen hielt und alle Hürden als starkes Team mit viel Engagement bewältigte.“

Hans „Dusty“ Staub, RKT Profi i. R.

Trotz vieler neuer Aufgabenbereiche ist der Rettungs- und Krankentransport in Wien eine der zentralen Aufgaben des Samariterbundes. Ungefähr 600 Mal pro Tag werden die haupt- und ehrenamtlichen SamariterInnen zu diversen Einsätzen gerufen. Dabei werden vor allem Kranke und Menschen mit Behinderungen transportiert, oft retten sie aber auch Leben und vielfach sind sie auch als GeburtshelferInnen tätig. Im Jahr 2016 waren sie mehr als 196.000 Mal im Einsatz. Schnelligkeit, Routine und Professionalität machen diesen Service aus. Gefragt sind aber auch jede Menge Einfühlungsvermögen und ein verständnisvoller Umgang mit den PatientInnen. Die haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen sind bestens ausgebildet: Sie absolvieren theoretische und praxisnahe Schulungen auf internationalem Niveau. Fahrzeuge des Samariterbundes werden stets nachgerüstet und befinden sich auf dem modernsten Stand. Bei jedem Einsatz sind Defibrillatoren, Sauerstoffgeräte und Spezialtragen an Bord.



Neue Standards im Rettungsdienst

Die MitarbeiterInnen im Rettungsdienst bilden sich ständig weiter, um auf dem neuesten Stand von Medizin und Technik arbeiten zu können. Daher gibt es auch neue Leitlinien für die Wiederbelebung mit Details für den Rettungsdienst.

Vieles wird nun noch präziser als bisher beschrieben. Erstmals gibt auch der Europäische Rat für Wiederbelebung (ERC) Empfehlungen zur Ersten Hilfe ab: Schulkinder sollen bereits ab der siebten Klasse als Ersthelfer ausgebildet werden. Weitere Neuerung: Die Bedeutung der Rettungsleitstellen ist gestiegen. Besonders die Arbeit des Leitstellenpersonals, das Laien bei einer Reanimation via Handy hilft, ist wichtig.

Wiederbelebung – Was im Notfall zu tun ist:

1. Person an den Schultern rütteln und laut ansprechen
2. Atemwege durch Überstrecken des Kopfes in den Nacken und Anheben des Kinns freimachen.
3. Atmung durch Sehen, Hören und Fühlen prüfen.
4. Reagiert der Betroffene nicht und atmet nicht normal, sofort den Rettungsdienst über den Notruf 144 alarmieren. Am besten das Telefon auf „Freisprechen“ stellen, um mit dem Leitstellenpersonal sprechen und gleichzeitig die Anweisungen befolgen zu können.
5. Einen AED (Defibrillator) holen lassen und mit den Herzdruckmassagen beginnen. Das Brustbein muss mindestens fünf Zentimeter nach unten gedrückt werden. Wiederholung: 100-120 Mal in der Minute.
6. Herzdruckmassagen abwechselnd mit der Beatmung in einem Verhältnis von 30:2 kombinieren. Damit fortfahren, bis der Rettungsdienst übernimmt.
7. Wenn ein AED verfügbar ist, einschalten und Elektroden auf den Brustkorb kleben. Das AED-Gerät gibt automatisch akustische Anweisungen.



Mobile Dienste für SeniorInnen

Das Tageszentrum Favoriten steht SeniorInnen ab sofort an sieben Tagen der Woche offen.

Viele pflegende Angehörige wissen, wie es sich anfühlt, wenn man nicht mehr kann. Wenn man sich alleine fühlt, obwohl man mit dem erkrankten Menschen – dem geliebten Partner, der Mutter oder dem Vater – im gleichen Raum ist. Wenn man irgendwann vor Erschöpfung einfach nur noch schlafen oder auch das Leben wieder ein bisschen für sich entdecken will. Vor einem Pflegeheim schrecken viele pflegende Angehörige zurück, nur mehr Zeit für sich wünschen sich viele, um den Alltag zu organisieren und sich nicht völlig aufzugeben.

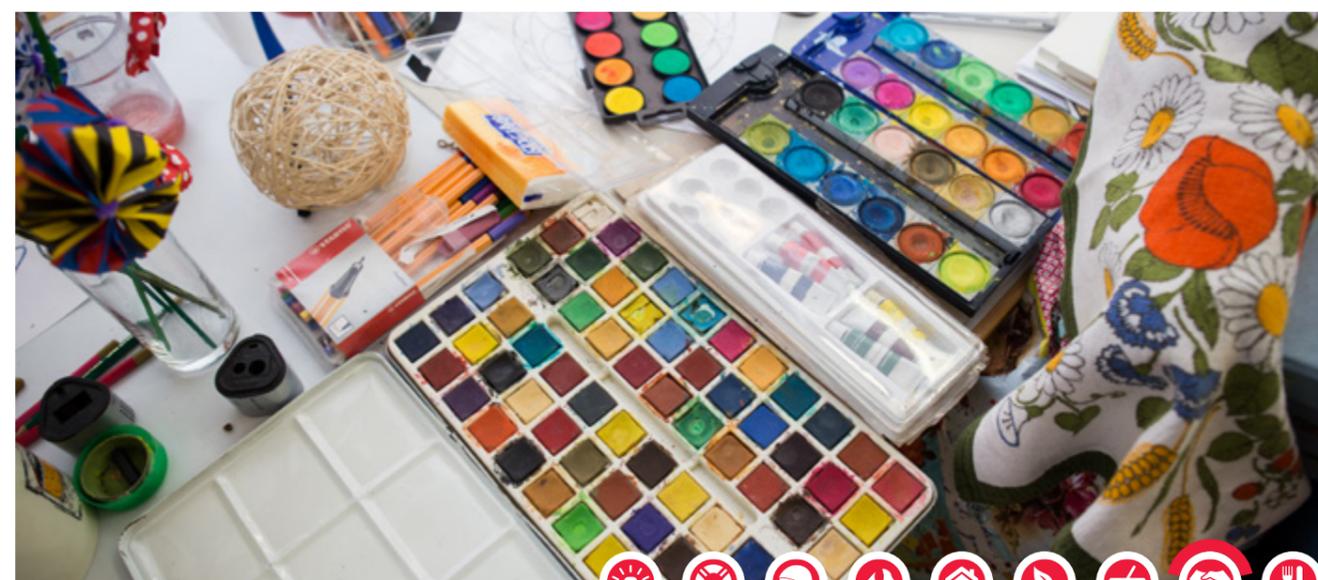
In Kooperation mit dem Fonds Soziales Wien wurde das Projekt „Modi“ ins Leben gerufen. Modi steht für mobile Dienste und Fahrt. SeniorInnen steht nun auch an Wochenenden ein Tageszentrum in Wien zur Verfügung. Die Hin- und Rückfahrt sowie die danach oft notwendige pflegerische Betreuung übernimmt der Samariterbund.

Die Abend- und Wochenendbetreuung, die seit Anfang des Jahres 2016 besteht, können SeniorInnen an allen sieben Tagen der Woche in Anspruch nehmen – auch blockweise. „Viele denkbare Varianten sind möglich“, erklärt Eva Steinhauser, Geschäftsführerin der FSW-Tageszentren: „Die Besucher können zum Beispiel den Vormittag hier bei uns verbringen, den Nachmittag daheim und am Abend wieder zu uns kommen“, so Reif.

Vor allem Frauen, die noch immer den Großteil der Pflegetätigkeit übernehmen, werden durch die Erweiterung der Öffnungszeiten entlastet und wissen ihre Angehörigen gut betreut. „Wir haben ein großes Angebot für Senioren und Seniorinnen mit unterschiedlichsten Bedürfnissen“, weiß Steinhauser. Ergo-, Physiotherapie, Gedächtnis- und Bewegungstraining, Yoga, Sitztanz, die Möglichkeiten zur kreativen Betätigung und vieles mehr stehen den SeniorInnen zur Verfügung.

Während unter der Woche Menschen aus der näheren Umgebung das Zentrum nützen, wird es am Wochenende von Besuchern aus ganz Wien gerne frequentiert. „Wir sind das einzige Tageszentrum, das werktags bis 22 Uhr und vor allem auch am Wochenende geöffnet hat“, so Steinhauser.

Pflegende Angehörige erhalten durch das Zentrum nicht nur dringend benötigte zusätzliche Zeit, für sie werden auch eigene Gruppen für pflegende Angehörige mit ähnlichem Krankheitsbild zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch angeboten. Und persönliche Beratung, Konzerte und andere Veranstaltungen werden auch organisiert.



Weitere Infos:

Tageszentrum Favoriten,
Kundratstraße 3, 1100 Wien,
Tel: 60191-8600





Hans „Dusty“ Staub

Hans „Dusty“ Staub war fast vier Jahrzehnte lang mit Herz und Seele Samariter.

Samariter im Einsatz

Bei den Rettungs- und Krankentransporten geht es oft darum, einem Menschen das Leben zu retten oder ihn möglichst schnell ins Krankenhaus zu bringen, um ihn vor Folgeschäden zu schützen. Hans „Dusty“ Staub war 36 Jahre lang für solche Transporte zuständig. Jetzt ist er zum Bedauern seines Teams in Pension gegangen.

O bwohl es ihn „rein theoretisch nichts mehr angeht“, sorgt sich Hans „Dusty“ Staub um die Zukunft. Der 61-jährige Samariter, der seit 1. August 2016 in Pension ist, befürchtet, dass es wegen der angespannten Finanzsituation der Republik zu Sparmaßnahmen kommt, unter denen die hohe Qualität der Rettungs- und Krankentransporte (RKT) in Österreich leidet. „Solche Einsätze lassen sich nicht mit einer gewöhnlichen Taxifahrt vergleichen.“

Die Fahrzeuge des Samariterbundes seien modern ausgestattet, die PatientInnen würden von SanitäterInnen überwacht, die im Notfall Erste Hilfe leisten könnten. Die Billiganbieter könnten dieses hohe Niveau „nie und nimmer halten“.

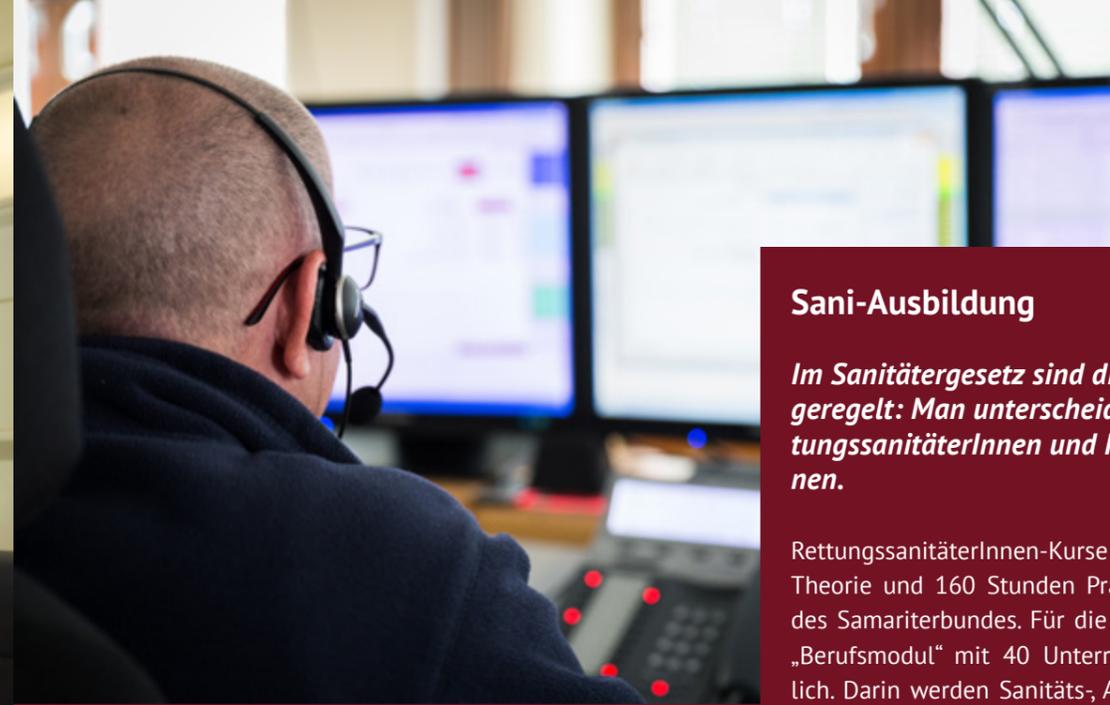
Hans Staub weiß, wovon er spricht. Immerhin war er 36 Jahre lang beim Samariterbund. 30 Jahre davon im Fahrdienst, sechs Jahre im Journaldienst.

„In den 1970ern war ich UNO-Soldat auf den Golan-Höhen und habe als ‚Blauhelm‘ den Waffenstillstand zwi-

schen Syrien und Israel überwacht“, erzählt er. Schließlich kehrte er nach Wien zurück und traf 1980 auf der Straße einen Freund, der beim Samariterbund arbeitete und ihn dazu überredete, sich beim RKT zu bewerben. „Das habe ich nie bereut“, erklärt Staub. Als Fahrer und Sani im Notarztwagen übte er einen wichtigen abwechslungsreichen Beruf aus.

Professionalität und viel Mitgefühl waren bei „Dusty“ nie ein Widerspruch.

„Manchmal haben mich die Einsätze auch zu Tränen gerührt“, erzählt er. „Wenn ein kleines Kind im Schwimmbad ertrinkt, muss man professionell agieren, aber solche Erlebnisse nimmt man am Abend nach Hause mit. Einmal wurde ich an einem Heiligen Abend in eine Wohnung gerufen. Dort waren junge Eltern, die neben einem Christbaum auf dem Boden saßen, und die Mutter hielt ein totes Baby im Arm. So etwas vergisst man nie, daran erinnere ich mich jedes Jahr zu Weihnachten wieder.“



Jetzt möchte der frisch gebackene Pensionist zunächst einmal ausgiebig Urlaub machen. „Kuba vielleicht oder Kenia!“ Dann kann sich „Dusty“ aber durchaus vorstellen, dass er hin und wieder Sehnsucht nach der Samariterbund-Zentrale bekommt und den KollegInnen von früher einen Besuch abstattet, denn: „Wir waren eine große Familie, die zusammen hielt und alle Hürden als starkes Team mit viel Engagement bewältigte.“ Dabei sind echte Freundschaften entstanden. Und auch der Schmach ist nicht zu kurz gekommen, denn „Dusty“, so hört man von KollegInnen, war eine „Spaßgarantie“ und sorgte so in Situationen großer Anspannung für Ausgleich.

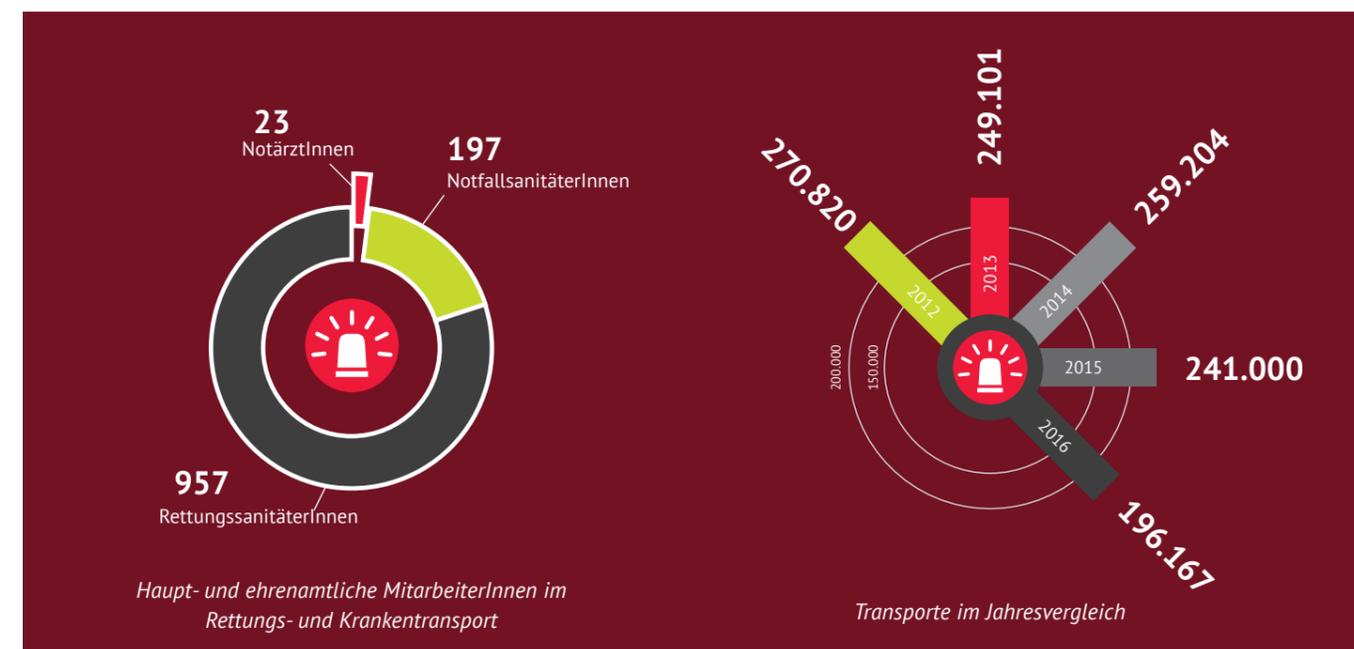
Sani-Ausbildung

Im Sanitätärgesetz sind die Berufsbilder klar geregelt: Man unterscheidet zwischen Rettungs- und NotfallsanitäterInnen und NotfallsanitäterInnen.

RettungssanitäterInnen-Kurse umfassen 100 Stunden Theorie und 160 Stunden Praktikum im RKT-System des Samariterbundes. Für die Berufsausübung ist das „Berufsmodul“ mit 40 Unterrichtseinheiten erforderlich. Darin werden Sanitäts-, Arbeits-, und Sozialversicherungsrecht sowie Einsatzdokumentation, Strukturen und Einrichtungen des Gesundheitswesens erklärt.

NotfallsanitäterInnen-Kurse beinhalten eine theoretische Ausbildung mit 160 Stunden sowie das Einführungspraktikum in einer Krankenanstalt mit 40 Stunden. Die praktische Ausbildung in Notarztsystemen umfasst 280 Stunden.

Informationen: Samariterbund Österreich Rettung und soziale Dienste gem. GmbH
 1150, Hollergasse 2-6; Telefon: +43 1 891 45 313
 E-Mail: doris.hoellebrand@samariterbund.net



Sanitäts- dienst



Im Jahr 2016 kümmerten sich die SanitäterInnen des Wiener Samariterbundes um das Wohl vieler Gäste bei öffentlichen Kultur- und Sportveranstaltungen - und das zum Großteil ehrenamtlich. Wien hatte wieder ein paar populäre Events zu bieten, die der Samariterbund betreute: das Donauinselfest, den Frauenlauf, den Silvesterpfad, Public Viewings während der Fußball-Europameisterschaft sowie auch Konzerte von Superstars. Selbstverständlich waren die Dienste der SanitäterInnen auch beim Tag des Samariterbundes gefragt, der bereits zum siebten Mal im Prater auf der Kaiserwiese stattfand. Damit im Ernstfall schnell und effizient geholfen werden kann und die Logistik funktioniert, finden regelmäßig Übungen statt. Insgesamt waren die MitarbeiterInnen das Landesrettungskommando 2016 rund 50.000 Stunden im Einsatz.



„Die Herausforderung bei einem Fußball-Fest wie einer EM oder WM ist die lange Dauer. Personal für einen Monat zur Verfügung zu stellen, ist eine große Aufgabe.“

Thomas Kiesling, Einsatzleiter Sanitätsdienste Wien



Ein Fest für Fußball-Fans

Viele Menschen hatten keine Zeit oder nicht das nötige Geld, um im Sommer bei der Fußball-Europameisterschaft in Frankreich hautnah dabei zu sein. Aber die Faszination Fußball ließ sich gemeinsam mit anderen Fans auch in Wien erleben.

Seit dem Jahr 2006 sind die SamariterInnen bei Veranstaltungen mit Public Viewing im Einsatz. „Die Herausforderung bei einem Fußball-Fest wie einer EM oder WM ist die lange Dauer. Personal für einen Monat zur Verfügung zu stellen, ist eine große Aufgabe“, erzählt Thomas Kiesling, Einsatzleiter der Sanitätsdienste beim Samariterbund Wien.

Vom 10. Juni bis zum 10. Juli 2016 dauerte das europäische Fußball-Fest – und diesmal durften die Wienerinnen und Wiener dem österreichischen Team (leider nur kurz) die Daumen drücken.

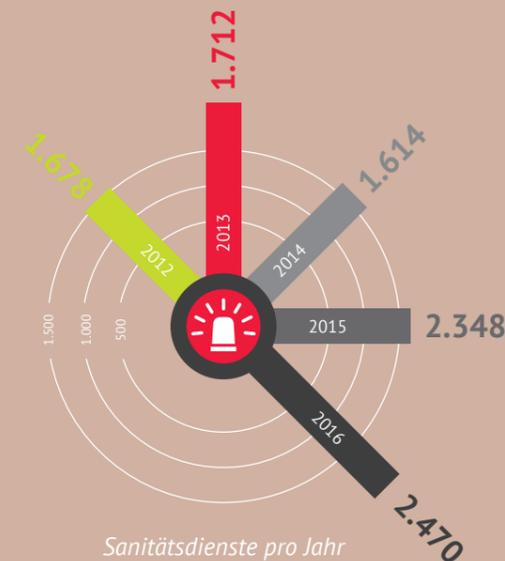
Erst drei Mal waren die Österreicher bei einer Fußball-EM dabei: 1960, 1964 und 2008. 1960 schafften es die rot-weiß-roten Kicker immerhin bis ins Viertelfinale, 1964 bis ins Achtelfinale, danach folgten bittere Jahre der verpassten Chancen.

2008 veranstaltete Österreich gemeinsam mit der Schweiz die Fußball-EM und musste sich deshalb nicht

eigens dafür qualifizieren. Doch die österreichische Mannschaft schied gleich nach der Vorrunde wenig glamourös aus.

2016 wollten Teamchef Marcel Koller und seine Spieler beweisen, dass sie das Zeug zur Wiedergeburt eines „Wunderteams“ hatten, doch „die Unsrigen“ machten bei den Spielen gegen die Ungarn, die Portugiesen rund um Superstar Cristiano Ronaldo sowie die fußballverrückten Newcomer von Island keine gute Figur.

Für den Samariterbund Wien sind Großveranstaltungen keine Seltenheit. Ob Donauinselfest oder Rock in Vienna – die Sanitäterinnen und Sanitäter sind dort genauso gern gesehen wie bei der exklusiven Betreuung der Heimspiele von Austria Wien und Vienna Vikings. Kiesling jedenfalls ist stolz auf seine Sanis und weiß, dass sie immer wieder hervorragende Arbeit leisten.



Auszeichnung für Wiens Helfer

Am 17. Mai fand im Wiener Rathaus das „Fest der Helfer“ statt. Bürgermeister Dr. Michael Häupl, Stadträtin und Präsidentin der „Helfer Wiens“ Mag.a Renate Brauner und Landtagspräsident Prof. Harry Kopietz verliehen die Auszeichnung an besonders verdienstvolle MitarbeiterInnen der freiwilligen und beruflichen Wiener Hilfs- und Einsatzorganisationen. Vom Samariterbund Wien nahmen Thomas Kiesling und Stefan Grasel, stellvertretend für alle HelferInnen, die in der Flüchtlingshilfe des Samariterbundes großes Engagement gezeigt haben, die Auszeichnung für den Samariterbund Wien entgegen.

Samariterbund bei SK Rapid gegen FC Chelsea

Am 16. Juli war es so weit. Mit dem Spiel gegen FC Chelsea eröffnete das Allianz Stadion von SK Rapid Wien wieder seine Tore. Der neue grün-weiße Fußball-Tempel erlebte damit ein internationales Spiel der Extraklasse. Mit dabei waren auch die SanitäterInnen des Samariterbundes Wien, Gruppe Rudolfsheim Fünfhaus. Schon seit 1972 sorgen sie im Rahmen des Sanitätsdienstes durchgehend für die Sicherheit der Rapid-Spieler.

„Die Zusammenarbeit ist eine Freude und funktioniert ausgezeichnet“, freute sich Herbert „Happy“ Hofmann, Obmann der Gruppe 915, auf die Eröffnung des einstigen Gerhard-Hanappi-Stadions in Hütteldorf. Die Zufriedenheit beruht auf Gegenseitigkeit – ein verlässlicher Partner ist für Rapid unerlässlich.

Einsätze 2016 im Überblick:

Jänner 2016:

- Hallenfußball-Turnier
- 94. Blumenball
- FK Austria Wien vs. FC Basel

Februar 2016:

- Super Bowl Party 2016
- Christina Stürmer Konzert (Gasometer)
- Wiener Flüchtlingsball
- Staatsmeisterschaften in Judo

März 2016:

- Internationaler Radiologenkongress 2016
- Ball des Sports

April 2016:

- Wildsau Dirt Run
- Take Festival
- Wiener Käfigmeisterschaften

Mai 2016:

- Maiaufmarsch
- Stadionbad
- Radmarathon
- Wiener Käfigmeisterschaften
- Donaukanaltreiben
- Lighthouse-Festival (Kroatien)

Juni 2016:

- X Cross Run
- Vienna Food Festival
- Stadionbad
- Public Viewing – Fußball Europameisterschaft 2016

Juli 2016:

- Filmfestival
- Stadionbad
- Cheerleader Europameisterschaften
- Vienna Bike Days
- Holi Festival 2016

August 2016:

- Stadionbad
- FK Austria – div. EuropaLeague Spiele

September 2016:

- Stadionbad
- Luno Fest
- Streetparade
- Wiener Wiesn

Oktober 2016:

- Wiener Sicherheitsfest
- Bundesheer-Sicherheitsschau
- The Cure – Konzert

November 2016:

- FM 4 – Clubbing
- Paradise City Clubbing
- Österr. Cheerleader Meisterschaften

Dezember 2016:

- Weihnachtsschau Hirschstetten
- Wir sind Kaiser – Silvesterspecial
- Ice Swimming Championship

Laufend:

- Internationale Kongresse im ACV und Rathaus
- Bundesliga-Spiele des FK Austria Wien
- Erste Liga Spiele des FAC Wien
- Football-Spiele der Vienna Vikings





Zeit für ein Familienfest

Mit Live-Acts auf der Bühne, vielen lustigen Attraktionen für Kinder und spannenden Tipps aus der Welt der Samariterinnen und Samariter fand 2016 bereits zum siebenten Mal der Tag des Samariterbundes statt.

Am 4. Juni, zwischen 13 und 19 Uhr, war es wieder so weit. Der Samariterbund Wien veranstaltete im Prater auf der Kaiserwiese ein Fest für die ganze Familie. Vergnügungen für Groß und Klein standen auch diesmal wieder im Mittelpunkt des „Tag des Samariterbundes“. Auf der Festbühne gab es ein buntes, attraktives Live-Programm mit vielen Highlights und Überraschungsgästen. Mit feinsten Tanzmusik aus den 40ern und 50ern begeisterten die „Lea’s Shuffle Gangsters“ und sorgten für gute Stimmung.

Es gab Vorführungen über lebensrettende Erste-Hilfe-Maßnahmen und beklatschte Auftritte der beliebten Hundestaffel. In mehreren Zelten wurden die vielfältigen Einsatzbereiche des Samariterbundes präsentiert – zum Beispiel die Wohnungslosen- und Flüchtlingsbetreuung, die Sozialmärkte und alles rund ums Thema Gesundheit und Pflege. Hier konnten die Festgäste auch gleich ihren Blutdruck messen lassen und direkt

neben den Zelten ein Rettungsfahrzeug von innen besichtigen.

Die kleinen Gäste, die auch 2016 wieder gemeinsam mit den „Kinderfreunden“ betreut wurden, lockten viele Attraktionen an – wie die Luftburg, der Kletterturm oder die Bungee-Running-Wettbewerbe zum Spielen und Austoben. Natürlich standen auch Kinderschminken und ein Besuch des Kasperls auf dem Programm. Der Clown Fufo faszinierte mit seinen Kunststücken die Kids und brachte das Publikum zum Lachen. Ein Höhepunkt des Kinderprogramms war sicher der Auftritt des berühmten Kinderliedermachers Bernhard Fibich, der bei einem „Mitmachkonzert für Kinder“ einprägsame und kindgerechte Musik auf seiner Gitarre spielte und eine Mischung aus Tanz, Gesang und spontanem Theater bot. Kinder und Erwachsene durften mit auf die Bühne und wurden spielerisch in die Show eingebunden.



Cevapcici vom Grill

Auch dieses Jahr durfte beim Samariterbundfest die berühmte Samariterbund-Feldküche nicht fehlen. Sie sorgte mit feinen Schmankerln gegen freiwillige Spenden für ein köstliches Catering. Bei der Grill-Station wurden Cevapcici verteilt, für Vegetarier gab es ein schmackhaftes Curry. Erstmals beim „Tag des Samariterbundes“ dabei war unser Kooperationspartner und „Essen auf Rädern“-Produzent „Gourmet“, Österreichs Marktführer bei Menü-, Catering- und Gastronomie-Services. Die Spitzenköche punkteten mit einer süßen Köstlichkeit: Topfenknödel mit Erdbeer-Pfirsich-Soße. Die Einnahmen aus dem Buffet kann zur Gänze der Lernrichtung LernLEO für Kinder aus sozial benachteiligten Familien zugute.



„Schnelles und richtiges Eingreifen kann einen Herzstillstand beim Kind verhindern und dadurch die Überlebenschance nach einem Badeunfall massiv erhöhen.“

*Mag. Elisabeth Zwingraf,
Leiterin der Landesschulung beim Samariterbund Wien*

Wasser- rettung



Die Samariterbund Wasserrettung in Wien war mit Rettungsschwimmerinnen und Rettungsschwimmern auch 2016 sofort helfend zur Stelle, wenn Badegäste in Schwimmbädern oder an öffentlichen Badestränden in Not gerieten. Auch bei vielen nationalen und internationalen Wassersport-Events ist die Wasserrettung zur Stelle und kümmert sich um die medizinische Versorgung von Verletzten. Um schnell und sicher Erste Hilfe leisten zu können, werden immer wieder Aus- und Fortbildungen veranstaltet. Darüber hinaus organisiert die ASBÖ Wasserrettung Schwimm-, Rettungsschwimm- und Tauchkurse. Kurse für Kinder werden schon ab vier Jahren angeboten.



W24: Badeunfälle

Gefährlicher Badespaß



Plantschen, Baden und Schwimmen ist für Kinder gefährlich. Mit dem richtigen Know-how kann man aber auf Badeunfälle von Kindern vorbereitet sein. Der Samariterbund bietet spezielle Kurse für Erwachsene an, damit sie im Notfall rasch helfen können.

In Österreich ertrinken im Schnitt drei Kinder pro Jahr. Zwei davon sind jünger als fünf Jahre. Solche Katastrophen sind fast nie die Folge mangelnder Aufsichtspflicht in städtischen Freibädern. Das Unfassbare geschieht meist im eigenen Garten und unter Aufsicht von Erwachsenen, die zwar in Hör- und Sichtweite sind, aber nicht in unmittelbarer Reichweite. Vor allem in der sommerlichen Hitze häufen sich Badeunfälle. Grundsätzlich gilt: In der Nähe von Gewässern sollten Kleinkinder nie unbeaufsichtigt und höchstens drei Schritte von erwachsenen Begleitpersonen entfernt sein. Aber auch ältere Kinder, die schwimmen können, sollten immer im Auge behalten werden.

„Schwimmflügel sind kein Ersatz für die Aufmerksamkeit von Erwachsenen“, erklärt Elisabeth Zwingraf, Leiterin der Landesschulung beim Samariterbund Wien. „Kleinkinder können schon in ganz seichtem Wasser ertrinken.“

Jede Minute zählt

Schnelles und richtiges Eingreifen kann einen Herzstillstand beim Kind verhindern und dadurch die Überlebenschance nach einem Badeunfall massiv erhöhen. Oft werden solche Unfälle gar nicht gleich bemerkt, weil die Kinder nicht schreien und strampeln, sondern lautlos ertrinken. Sauerstoffmangel führt bereits nach kurzer Zeit zum Tod oder zu irreparablen Gehirnschäden. Die wichtigsten Notfall-Schritte sind:

- Bewusstsein des Kindes kontrollieren
- Hilfe herbei rufen (Notruf 144)
- Atemkontrolle (Hören – Sehen – Fühlen, 10 Sek)
- Fünf Initialbeatmungen: bei Säuglingen (bis zu einem Jahr) wird eine Mund-zu-Mund-Nasen-Beatmung in der „Schnüffelstellung“ durchgeführt. Bei Kindern (ab einem Jahr) wird eine Mund-zu-Mund-Beatmung durchgeführt, dabei wird die Nase mit Zeigefinger und Daumen verschlossen
- Wiederholte Suche nach Lebenszeichen

- Beginn der Wiederbelebung im Rhythmus 15:2 (also 15 Herzdruckmassagen, abwechselnd mit 2 Beatmungen)

Begehrte Samariterbund-Kurse

In Kindernotfallkursen informiert und trainiert der Samariterbund Erwachsene, damit sie im Fall des Falles helfen können. Infos unter: www.samariterbund.net/nik

Heiß begehrt sind auch die Kurse der Samariterbund Wasserrettung. Ab Herbst 2017 gibt es wieder freie Plätze. Bei den Schwimmkursen können schon Kinder ab vier Jahren das richtige Verhalten im Wasser und das Schwimmen lernen. Auch für Erwachsene gibt es Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene sowie Sportschwimmkurse, Tauch- und Gerätetauchkurse. www.samariterbund.net/wasserrettung



Baderegeln für Kinder

Die Samariterbund Wasserrettung macht Kinder mit einer Broschüre spielerisch auf Gefahren und Risiken beim Schwimmen und im Schwimmbad aufmerksam.

Der Samariterbund verteilt informative, attraktive Broschüren der Wasserrettung an Kinder: „Schwimmspaß und Baderegeln“. Mit zahlreichen leicht verständlichen Fotos und Illustrationen werden Kindern die lebenswichtigen Sicherheitsregeln vermittelt. Jedes Kind in einem Schwimmkurs der Samariterbund Wasserrettung erhält dieses spannende Heft.

Wertvolle Tipps analog und digital

Der Samariterbund gibt gerne und kostenlos Exemplare des Sicherheitsratgebers „Schwimmspaß und Baderegeln“ ab. Sie schicken einfach ein E-Mail an presse@samariterbund.net oder eine Postkarte mit Ihrem Namen und Ihrer Anschrift an: Samariterbund Österreich, Öffentlichkeitsarbeit, 1150 Wien, Hollergasse 2-6
Die Baderegeln findet man auch hier im Internet



[Die 10 Baderegeln](#)



[EH-Maßnahmen bei Ertrinken](#)



Ehrung für Engagement

Am 09. Februar 2016 lud die ASKÖ-Wien zur Verleihung des Awards „BEST OF ASKÖ WIEN AWARD 2015“ ein.

Bei diesem Preis geht es nicht nur um sportliche Höchstleistung, sondern auch um ehrenamtliches Engagement. Melanie Flaschner, Leiterin der Samariterbund-Jugendgruppe Meidling und Michael Schmid, Obmann der Gruppe Ottakring, hatten in den vergangenen Jahren Schwimmkurse für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge angeboten und organisiert. Sie wurden von ASKÖ Präsident Abg.z.NR Hermann Krist und ASKÖ-Wien Präsident KR Johann Schwaiger für ihr außerordentliches Engagement geehrt.

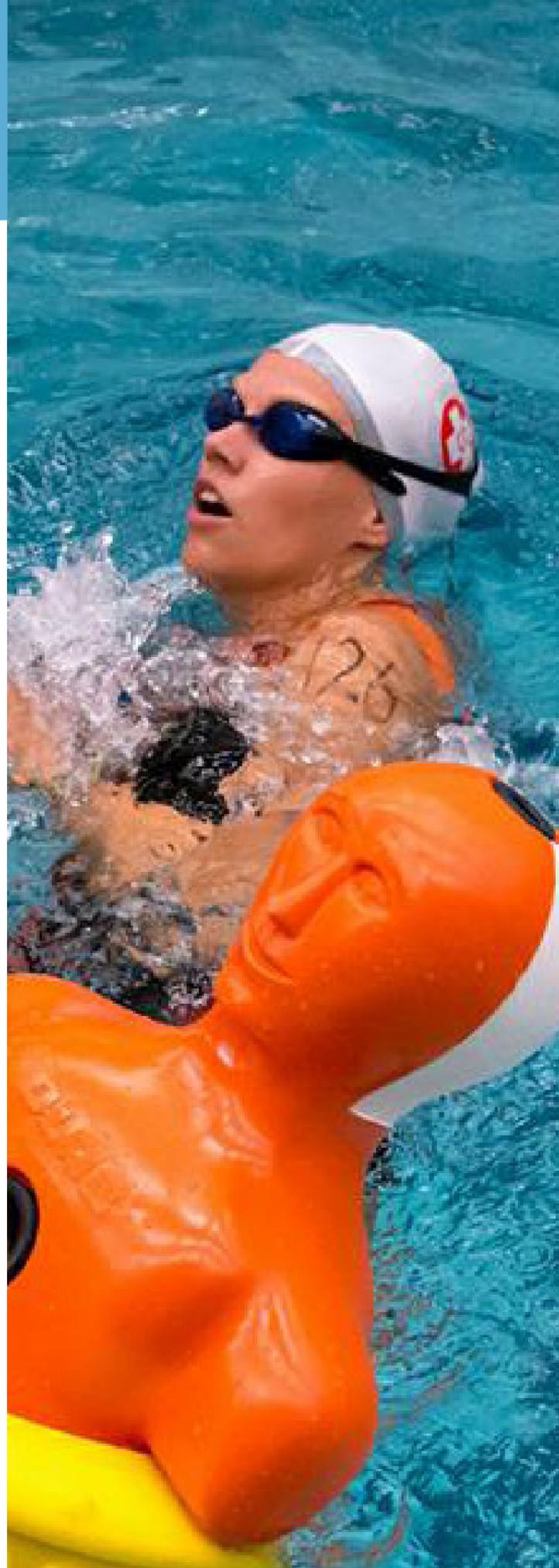
Sicherer Badespaß

Die Wasserrettung des Samariterbundes sorgt an den Gewässern Wiens für die Sicherheit von Groß und Klein.

Badehosen, Sonnenschirme und der Duft der Sonnencreme: Endlich hat die Badesaison eröffnet! Doch gerade jetzt in den Sommermonaten sind viele SchwimmerInnen zu beobachten, die sich überschätzen, leichtsinnig sind oder wichtige Baderegeln außer Acht lassen. Die RettungsschwimmerInnen des Samariterbundes sind auf diese Fälle gut vorbereitet. Sie stehen an öffentlichen Badestränden und auch bei Wassersportveranstaltungen bereit, um in Not geratene Menschen zu retten.

Die SamariterInnen sind auch in der Schwimmbildung aktiv. Bei der Samariterbund-Wasserrettung haben schon tausende Menschen schwimmen gelernt, ihre Schwimmkenntnisse verbessert oder wurden zu Rettungsschwimmern ausgebildet. Wir bieten Schwimmkurse für Interessierte jeden Alters und in verschiedenen Stufen an.

Mehr Infos unter: wasserrettung@samariterwien.at



Tipps für Sicherheit im Wasser:

1. Schwimmen Sie nie allein!
2. Alkoholisiert schwimmen zu gehen ist äußerst gefährlich. Bei Erwachsenen zählt dies zu den häufigsten Ursachen tödlicher Unfälle im Wasser.
3. Abkühlen, bevor Sie ins Wasser springen.
4. Machen Sie nach dem Essen eine Stunde Pause, bevor Sie ins Wasser gehen.
5. Achten Sie auf Ihre Kinder in der Nähe von Gewässern. Schwimmflügerln sind kein ausreichender Ersatz für die Aufmerksamkeit von Erwachsenen!
6. Wenn es blitzt und donnert, verlassen Sie unbedingt das Wasser!
7. Nach einem Badeunfall müssen auch gerettete Personen unbedingt ins Spital. Es besteht die Gefahr, einige Stunden später an den Folgen des Wasserunfalls zu sterben (Trockenes Ertrinken).

Katastrophen- hilfe



„2016 wurden bei rund 20 kleineren und größeren Übungen die verschiedensten Notfälle inszeniert, damit bei einem echten Anlassfall jeder Handgriff sitzt.“

Thomas Kiesling,
Leiter der Abteilungen Katastrophenhilfe und Sanitätsdienst

Die Katastrophenhilfe des Samariterbundes verfügt über ein speziell geschultes und bestens ausgerüstetes Schnelleinsatzteam (Samaritan Austria-Rapid Response Team-SA-RRT), das nach einer Katastrophe im Ausland innerhalb kürzester Zeit einsatzbereit ist. Die Team-Mitglieder sind Ehrenamtliche, die vom Samariterbund eine theoretische und praktische Ausbildung erhalten haben und regelmäßig an nationalen und internationalen Katastrophenschutzübungen und Ausbildungen teilnehmen. Die Aufgaben des Schnelleinsatzteams sind das Suchen, Retten und Bergen von vermissten Personen im urbanen Gebiet, die Trinkwasseraufbereitung sowie die medizinische Katastrophenhilfe. Außerdem ist die Lageerkundung (Assessment) sowie die Unterstützung von Humanitären Hilfseinsätzen im Ausland Aufgabe des SA-RRT. Wichtige Kompetenzen sind Management, Administration und Logistik in der Katastrophensituation.



Große koordinierte Einsatzübung der Wiener Polizei mit „4 für Wien“

Um für den Ernstfall bestmöglich vorbereitet zu sein, trainierte die Polizei in Wien gemeinsam mit dem Samariterbund Wien und anderen Rettungsorganisationen und Sicherheitsdiensten am 14. Oktober 2016 verschiedene Gefahrenszenarien.

Das Ziel der Aktion war, Entscheidungs- und Kommunikationsabläufe zu erproben, das Know-how aller involvierten (Spezial-) Kräfte entsprechend zu nützen und die Einsatzbereitschaft des gesamten Wachkörpers sowie aller involvierten Dienststellen und Stäbe für den Ernstfall zu verbessern.

Die Einsatzübung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Behinderungen für das öffentliche Leben wie den öffentlichen Verkehr bzw die Versorgung, gab es nicht.

An der nächtlichen Übung nahmen neben 300 Kräften der LPD Wien, wie WEGA und Bereitschaftspolizei, auch Einheiten des Innenministeriums, Cobra und Entschärfungsdienst, sowie das Krisenmanagement der Stadt und verschiedene Rettungsdienste, darunter auch der Zusammenschluss der Rettungsdienste „4 für Wien“ - Samariterbund, Johanniter, Malteser und Rotes Kreuz - teil.

Das Drehbuch der Terrorübung wurde von Spezialisten der Cobra verfasst und laut Polizeipräsident, Gerhard Pürstl bereits seit Monaten vorbereitet. Der Aufwand „ist extrem hoch, zum normalen Dienstbetrieb muss auch die Übung bewerkstelligt werden“, sagte Cobra-Sprecher Detlef Polay.

Um möglichst realitätsnah zu agieren, wurden im Vorfeld so wenige Informationen wie möglich bekanntgegeben und nur so viele Kräfte alarmiert wie an einem normalen Freitagabend verfügbar sind. Ein Schwerpunkt war die Krisenkommunikation. So wurde erprobt, wie Medien und die Öffentlichkeit auch via sozialer Netzwerke informiert werden können. Um der Bevölkerung dennoch einen Einblick in die polizeiliche Vorgehensweise bei einer so genannten Großschadenslage zu ermöglichen, wurden stellvertretend alle interessierten MedienvertreterInnen zu einer „Show of Force“ der teilnehmenden Kräfte eingeladen.



Üben für den Ernstfall

Von 11. bis 12. November fand die Bundesübung „Transdanubien 2016“, eine Ausbildungs- und Abschlussübung für die Gruppenleiter- und Bereitschaftsleitersausbildung, statt. Die KursteilnehmerInnen kamen aus Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg und dem Burgenland und meisterten alle Aufgaben bravours trotz widrigster Wetterverhältnisse.

Die Zusammenarbeit war hochprofessionell und vorbildhaft. Bei der Übungsannahme wurde von einem Unwetter mit Starkwind und Schneefall ausgegangen, wodurch die Infrastruktur gestört war.

Komplexe Anforderungen

Die TeilnehmerInnen der Bereitschaftsleitersausbildung (BL) erhielten den Auftrag, eine medizinische Basisversorgung vorzubereiten, die KursteilnehmerInnen zur Gruppenleitersausbildung (GL) kamen zur Unterstützung und hatten auf dem Weg ins Camp einige Aufgaben in Form von Stationsbetrieb zu lösen.

Umsetzung verhindert

Da sich das Wetter leider sehr genau an den Einsatzauftrag hielt und in der Nacht auch noch heftige Schneefälle einsetzten, musste das für Samstag geplante Szenario in Weppersdorf abgesagt werden.

Die MitarbeiterInnen, die die verunfallten Personen spielen sollten, hätten aufgrund des Wetters nicht im Freien ausharren können.



Die Ausbildung der SamariterInnen erfolgt nach internationalen Standards. So ist gewährleistet, dass diese speziell geschulten Teams sofort und effizient einsatzbereit sind, um Leben retten zu können.





Üben für den Ernstfall – im großen Stil

Eisige Kälte, eingestürzte Häuser und Verletzte unter den Trümmern – ein Szene, die wohl niemand erleben will. Damit im Fall des Falles die Zusammenarbeit optimal funktioniert, wurde 2016 bei unterschiedlichen Übungen trainiert.

Mehr als 200 ExpertInnen im Einsatz

Das Katastrophenhilfsteam des Samariterbundes war im Rahmen der internationalen Großübung „ModEx Tinglev 2016“ im fiktiven Erdbebengebiet „Modulistan“ in Dänemark. „

Europaweit waren mehr als 200 ExpertInnen aus 14 Staaten sowie Beobachter von den Vereinten Nationen und der EU Kommission gefordert, um im Rahmen der grenzüberschreitenden Übung direkt vor Ort – im fiktiven Erdbebengebiet - effektive internationale Katastrophenhilfe zu leisten:

Die Stabilität der vom Erdbeben betroffenen Gebäude gemeinsam mit Ingenieuren beurteilen, Wände durchbrechen, Betonplatten anheben und Seiltechnik zum Sichern und Retten von verletzten Personen einsetzen.

Das SA-RRT des ASBÖ konnte alle gestellten Aufgaben professionell lösen und die eigene Leistungs- sowie Einsatzfähigkeit erfolgreich unter Beweis stellen.

Internationale Zusammenarbeit

Samariterbund-Organisationen in ganz Europa, die unter anderem den „Samaritan International (SAM.I)“ angehören, stellen sich regelmäßig den Herausforderungen von Hochwasserereignissen. Die Flutkatastrophen von 2013 in Mittel- und Osteuropa, sowie 2014 in Exjugoslawien wurden mit Hilfe der SAM.I Partner bewältigt und zeigten die gute Zusammenarbeit zwischen den Ländern auf. Um diese Kooperation für die Zukunft weiter zu entwickeln, initiierten die SAM.I Mitglieder im Jahr 2014 das „Cross-Border Samaritan Flood Preparedness - Project“.

Ein Höhepunkt war dabei die Übung „Full Scale Exercise“ vom 22. bis 24. April in Hornstein. Die Ausarbeitung, Vorbereitung und Durchführung der mehrtägigen Übung wurde vom Samariterbund übernommen. Teilnehmende Teams kamen aus Italien, Deutschland, der Tschechischen Republik, Slowakei, Polen, Ungarn und Südtirol.

Die SAM.I Gemeinschaft leistete in dieser Übung erfolgreich Hilfe im Bereich der medizinischen Versorgung, Trinkwasseraufbereitung (TWA), Hochleistungspumpenanlagen, Energieversorgung und Verpflegung von bis zu 1000 Personen.

Weitere Übungen heuer waren die Aufbereitung von Trinkwasser in St. Veit an der Gölzen, die Stromversorgung bei größeren Ausfällen in Hornstein sowie das MUSAR Technik-Training im Tritolwerk, bei dem eine verletzte Person, die unter einem Kegel aus 30 cm dicken Stahlbetonwänden eingeschlossen war, befreit werden musste.

Höchsteinsatz in der RRT FTX Slovakia

Jedes Jahr müssen sich neue Anwärter für das Rapid Response Team des Samariterbundes verschiedenen Herausforderungen im Rahmen einer Übung im Ausland stellen, um so Mitglied des Teams zu werden. Gemeinsam mit den Kollegen aus der Slowakei, Rumänien und Ungarn wurde dazu heuer in der Slowakei eine gesamte „Base of Operation“ aufgebaut, ein komplett autonomes und autarkes Basislager. In verschiedenen Szenarien wurden über Tage hinweg verschüttete Opfer in einem Hochwassergebiet gesucht, gerettet und medizinisch versorgt.



Rettungs- und Besuchshundestaffel



Der Samariterbund arbeitet oft auch mit „dem besten Freund des Menschen“ zusammen. Sowohl Rettungshunde als auch Therapiebegleithunde erfüllen dabei wichtige Aufgaben. Die Tiere kommen bei der Suche nach vermissten, verschütteten oder verunglückten Personen zum Einsatz oder besuchen ältere Menschen, Kinder, Menschen mit Behinderungen oder Kranke in diversen sozialen öffentlichen Institutionen. Die meisten HundeführerInnen sind ehrenamtlich tätig und durchlaufen mit ihren Tieren regelmäßig eine umfassende Ausbildung. Um die hohen Anforderungen eines Rettungshundeteams zu erfüllen und die internationalen Qualitätsstandards zu gewährleisten, gehören Schulungen, Übungen und Prüfungen zur Routine. Im Durchschnitt dauert es zwei Jahre, um die Hunde des Samariterbundes auszubilden. Die Teams (Hundeführer plus Hund) der Rettungshundestaffeln des Samariterbundes in Wien sind 365 Tage im Jahr einsatzbereit.

„Wir vom Messerli Forschungsinstitut nehmen Überprüfung von Assistenzhunden und Therapiebegleithunden im Sinne des Konsumentenschutzes für Menschen mit Behinderung und im Sinne eines wissenschaftlich und ethisch fundierten Tierschutzes sehr ernst.“

Mag. Karl Weissenbacher,
Leiter der Prüf- und Koordinierungsstelle
Assistenzhunde und Therapiebegleithunde





Jochen Gold

Samariter auf vier Pfoten

„Die Samariterbund-Hundestaffeln sind für uns eine wichtige Stütze und helfen im Ernstfall dabei, Leben zu retten“, sagt Reinhard Hundsmüller, Bundesgeschäftsführer des Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs. „Die meisten Hundeführer sind ehrenamtlich bei uns tätig und durchlaufen mit ihren Hunden regelmäßig eine umfassende Ausbildung.“

Um die hohen Anforderungen eines Rettungshundeteams zu erfüllen und auch auf lange Sicht die internationalen Qualitätsstandards zu gewährleisten, gehören Schulungen, Übungen und Prüfungen zur Routine. Im Durchschnitt dauert es ungefähr zwei Jahre, um die Hunde des Samariterbundes auszubilden. Dafür wird mindestens zwei Mal pro Woche trainiert.

Die Ausbildung der Hundeführerinnen und Hundeführer beinhaltet neben dem Training mit den Tieren auch Erste-Hilfe-Kurse, Kompass- und Kartenkunde sowie Schulung an den Funkgeräten. Diese Ausbildung erfordert viel Zeit, Kondition, Konsequenz und Geduld. Die 32 Teams (Hundeführer plus Hund) der acht Rettungshundestaffeln des Samariterbundes in Wien, Niederösterreich, Kärnten, Tirol, der Steiermark und dem Burgenland sind 365 Tage im Jahr einsatzbereit.

Hunde zu Besuch

Ganz andere Aufgaben erfüllen die Therapiehunde des Samariterbundes, die ungefähr 100 Mal pro Jahr in Wien ausrücken. Ältere Leute, Menschen mit besonderen Bedürfnissen oder (auch an Demenz) erkrankte Personen profitieren vom Kontakt mit den Samaritern auf vier Pfoten. Und für Kinder, die vielleicht noch nie einen Hund gestreichelt haben, ist so eine Begegnung ebenfalls eine außergewöhnliche Freude. Sei es die freudige Erwartung auf den Besuch der Tiere, die gesteigerte Aufmerksamkeit, die Konzentration oder die Förderung der Feinmotorik beim Streicheln und Füttern der Hunde – die vierbeinigen Gefährten sind immer willkommene Gäste.

Alle Hunderassen willkommen

Hunde aller Rassen leben seit Jahrtausenden gemeinsam mit den Menschen und sind immer schon als Haus-, Jagd- und Arbeitstiere zum Einsatz gekommen. Im Schweizer Hospiz auf dem Großen Sankt Bernhard in 2.475 m Höhe dressierten die Augustiner-Chorherren-Mönche seit Mitte des 17. Jh. sogenannte Bernhardiner-Rettungshunde, die verirrte Menschen in den Bergen aufspürten, sie zum Kloster und damit in Sicherheit brachten. Legendar ist der Hund „Barry“, der zwischen 1800 und 1812 mehr als 40 Bergsteigern das Leben gerettet haben soll.

Übrigens: Die Bernhardiner trugen in Wahrheit noch nie ein Fass mit Schnaps um den Hals. Dieses viel verwendete Motiv ist bloß die Erfindung eines Fotografen, das bis heute in der Werbung Verwendung findet.

Alle Hunde sind geeignet

Erst in den 1970er Jahren entwickelte sich in der Öffentlichkeit ein Bewusstsein für Rettungshunde im zivilen Einsatz. Man vertraute damals eher auf die Möglichkeiten der modernen Technik, doch die Hunde waren bei der Ortung vermisster und verschütteter Personen nach Bränden, Flugzeugabstürzen, Zugunglücken oder Erdbeben überlegen, denn dank ihres starken Geruchsinns konnte man mit wenig Personal ein großes Gebiet in kurzer Zeit absuchen.

Vor allem auch durch die Rettungshundeinsätze nach Erdbeben in Italien (1967), Rumänien (1977) und Algerien (1980) rückten die Hunde in den Fokus.

Typische Rettungshunde gibt es nicht. Geeignet sind alle willigen und nicht zu großen Hunde, wenn sie gesund, nervenstark, lernfreudig und freundlich sind. Kleine Yorkshire-Terrier oder große Deutsche Doggen sind zwar keine typischen Rettungshunde, doch bei fast allen internationalen Hundestaffeln sind meist weder Rasse noch Körpergröße ein Ausschlusskriterium. Sogar die schwer erziehbaren sibirischen Samoyeden können unter einem erfahrenen Rettungshundeführer eine große Hilfe sein.

Kostenlose Broschüre

„Was die Samariterbund-Rettungshundestaffel-Teams leisten, ist wirklich beeindruckend. Sie investieren sehr viel Zeit in die Ausbildung ihrer Hunde, in Übungen und Einsätze, um zur Sicherheit von uns allen beizutragen. Dafür gebührt ihnen besonderer Respekt“, erklärt Reinhard Hundsmüller.

Einen Gratis-Folder zum Download sowie weitere Informationen über die Samariterbund-Rettungshunde findet man unter: www.samariterbund.net/rettungsdienst/rettungshunde



Hundevorführung beim Tag des Samariterbundes im Wiener Prater



Zeugnis für Hunde

Acht Hundeteams des Samariterbundes haben 2016 die neue staatliche Einsatzüberprüfung bei der Prüf- und Koordinierungsstelle für Therapie-Begleithunde im Messerli Forschungsinstitut in Wien erfolgreich abgeschlossen.

Die speziell ausgebildeten Rettungshunde kommen in Notfällen – vor allem bei der Suche nach vermissten, verschütteten oder verunglückten Personen – zum Einsatz. Hingegen sind die zertifizierten Therapie-Begleithunde Familienhunde, die mit ihren Besitzern in diversen sozialen öffentlichen Institutionen Besuche machen. Beziehungsarbeit, Freude, Spaß und Spiel stehen dabei im Vordergrund.

Großer Nutzen

Nicht jedem ist es möglich, selbst einen Hund zu halten. Ältere und Menschen mit Behinderungen können vom Kontakt mit einem tierischen Partner profitieren. „Würde und Achtung vor Mensch und Hund stehen im Mittelpunkt von Ausbildung und Einsätzen. Dabei wird auf Wohlbefinden, Wahrung der Würde und Integrität von KlientInnen und Team geachtet“, sagt Samariterbund Bundesrettungskommandant Wolfgang „Jimmy“ Zimmermann. „Alle an den tiergestützten Aktivitäten beteiligten Personen sowie auch das Therapie-Begleithundeteam sollen aus solchen Begegnungen positive Energien ziehen“, erklärt Peter Erdle, Obmann der ASB Gruppe Favoriten.

Teil der Therapie

„Therapie-Begleithunde sollen ein gutmütiges, freundliches Wesen haben und kontaktfreudig sein. Erforderlich ist ein hohes Ausmaß an Stressbelastbarkeit und Toleranz gegenüber anderen Menschen und Lebewesen“, zitiert Samariterbund-Bundeseinsatzleiter Wolfgang Krenn die „Richtlinien Therapiehunde“ des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz. „Der Hund hilft durch seine Anwesenheit und ist Teil des therapeutischen Konzepts.“

Stauende Kinder

„Für Kinder ist der Kontakt zu den Hunden ein großes Vergnügen, denn viele haben noch nie einen Hund gestreichelt. Bei den zutraulichen Tieren verlieren auch die Kleinsten schnell ihre Scheu und lernen frühzeitig aktiven Tierschutz. Den Kindern wird hautnah vermittelt, wie wichtig es ist, die Sprache der Hunde zu verstehen und dabei Konflikte zu vermeiden“, sagt Samariterbund Wien Landesgeschäftsführer Oliver Löhlein. Aus diesem Grund werden Hunde-Teams speziell beim Projekt Samariter-Schule eingesetzt. Erklärt wird dabei auch, was zu beachten ist, bevor man sich ein Haustier anschafft und wieviel Zeit man benötigt, um sich um einen vierbeinigen Liebling zu kümmern. Weitere

Antworten gibt es auf die Fragen: Was lernt der Hund in der Hundeschule und warum benötige ich eine Leine und einen Beißkorb?

Prüfung bestanden

2016 sind acht Hundeteams des Samariterbundes nach einem internen Prüfungsverfahren zur offiziellen staatlichen Einsatzüberprüfung für Therapie-Begleithunde im Messerli Forschungsinstitut der Vetmeduni Vienna angetreten und haben alle Aufgaben erfolgreich bewältigt. Geprüft wurden dabei das Sozialverhalten gegenüber anderen Hunden, die Alltagstauglichkeit und der Gehorsam sowie das Sozialverhalten gegenüber Menschen. Auch Kontrollierbarkeit und Verhalten in therapie-spezifischen Situationen wurden untersucht. „Wir vom Messerli Forschungsinstitut nehmen Überprüfung von Assistenzhunden und Therapie-Begleithunden im Sinne des Konsumentenschutzes für Menschen mit Behinderung und im Sinne eines wissenschaftlich und ethisch fundierten Tierschutzes sehr ernst“, erklärt Mag. Karl Weissenbacher, der Leiter der Prüf- und Koordinierungsstelle Assistenzhunde und Therapiebegleithunde. „Unser Bestreben ist es, neben der Durchführung der Prüfungen, durch umfassende Information und Weiterbildung aller mit Assistenzhunden und Therapie-Begleithunden befassten Menschen dieser verantwortungsvollen Aufgabe gerecht zu werden.“

Wien sucht Hunde

Die Hundestaffel des Samariterbundes in Wien-Favoriten hat so viele Anfragen für Besuche mit Hunden, dass Verstärkung jederzeit willkommen ist. Daher werden auch im kommenden Jahr Hundehalter gesucht, die mit ihren Tieren diese interessante Aufgabe übernehmen möchten.

Kontakt: Peter Erdle, Telefon: +43 (0) 676 83146 8000. Informationen im Web auf der Homepage: www.samariter-favoriten.at/hundestaffel



Wohnungs- losenhilfe



Der Samariterbund Wien setzt sich seit einigen Jahren besonders stark für wohnungslose Menschen ein. Mit seinen sechs Einrichtungen gehört er zu den größten Anbietern in der Bundeshauptstadt und stellt wohnungslosen Menschen weit mehr als nur ein Dach über dem Kopf zur Verfügung: In den familiär geführten Häusern werden zahlreiche Aktivitäten gesetzt, um den Menschen eine schrittweise Integration in die Gesellschaft zu ermöglichen. Zusätzlich betreibt der Samariterbund Wien das Internetcafé ZwischenSchritt, in dem freundliches Personal beschäftigt ist, das in der Vergangenheit selbst von Wohnungslosigkeit betroffen war. Im Rahmen des Stadt Wien-Winterpakets stellte der Samariterbund 2016/17 an drei Adressen Notschlafplätze für knapp 200 wohnungslose Menschen zur Verfügung.



„Einige Menschen verbringen die ganze kalte Jahreszeit bis Ende April bei uns, wenn das Quartier wieder schließt.“

„Ich wünsche mir ein normales Leben“

Der Samariterbund betreibt in der Gudrunstraße in Wien-Favoriten ein Notschlafquartier für 85 obdachlose Menschen. Dieses bietet neben sicheren Schlafplätzen und sauberen Duschen auch menschliche Wärme.

Norbert schläft in der Notschlafstelle in der Gudrunstraße. 85 Schlafplätze, aufgeteilt auf Zwei- bis Zwölf-Bett-Zimmer hat der Samariterbund Wien im Rahmen des Winterpakets der Stadt Wien hier Anfang November eröffnet. Sie bieten Menschen, die auf der Straße leben, einen geschützten Zufluchtsort, aber auch menschliche Wärme.

Es ist kurz nach 17 Uhr. Draußen fällt leichter Nieselregen, die Temperaturen liegen knapp über dem Gefrierpunkt. Das Quartier ist bis auf den letzten Platz voll. Im Aufenthaltsraum, der gleich an den Eingangsbereich anschließt, sitzen drei Männer auf einer braunen Heurigenbank. Sie befüllen ihre Tassen mit heißem Tee aus den bereit stehenden Kanistern. Auch Brot und Aufstriche gibt es jeden Abend. Im Untergeschoß sind saubere Duschen und kostenlose Hygieneartikel verfügbar.

„Ich bin froh, dass ich hier sein kann“, sagt Norbert. Er ist 32 Jahre alt, hat eine abgeschlossene Schulausbildung mit Matura, spricht fünf Sprachen und sucht verzweifelt einen Job. Er gehört der Volksgruppe der Sinti an und stammt aus Košice in der Ostslowakei. Die Situation für Minderheiten jeglicher Art ist in der Slowakei besonders schwierig, erzählt Norbert in perfektem Deutsch: „Roma und Sinti, aber auch Menschen anderen Glaubens oder anderer sexueller Orientierung haben es dort sehr schwer.“ Deshalb ist er nach Österreich gekommen: „Hier habe ich keine Angst.“

Ohne Perspektive und arm

Marion Bayer, Leiterin der Winterquartiere des Samariterbundes Wien, kennt die Probleme vieler Bewohner: „Einige von ihnen verbringen die ganze kalte Jahreszeit bis Ende April, wenn das Quartier wieder schließt, bei uns.“

Das Notquartier hat täglich von 17 Uhr abends bis 8 Uhr Früh offen. „Fünf Betten stehen für spontane Notfälle zur Verfügung“, erklärt die Sozialarbeiterin. Das Hauptkontingent von 80 Betten wird durch Zuweisungen aus verschiedenen Einrichtungen befüllt: „Aus Tageszentren, von der Caritas und der Gruft, von der Haftentlassungshilfe und auch von der Sozial- und Rückkehrberatung für EU-Bürger bekommen wir Wohnungslose zugewiesen.“

Einer davon ist Norbert.



Marion Bayer



Norbert

Alle Männer in der Notschlafstelle eint Perspektivenlosigkeit und Armut, erzählt Norbert. Was er sich am meisten wünscht? „Ein normales Leben, Sicherheit, einen Job“, das wäre sein Traum.

In Wien hat Norbert schon knappe drei Jahre als Reinigungskraft gearbeitet. Das war eine gute Zeit, erinnert er sich. Damals musste er nicht auf der Straße schlafen. Immer wieder findet Norbert für einige Monate Arbeit. Einmal war er auch in einer Bäckerei beschäftigt. So eine Arbeit, aber auch in der Küche oder in einem Lager, würde er gerne wieder haben. Nicht alle Menschen sind bereit, einen so anstrengenden und oft schlecht bezahlten Beruf auszuüben. Norbert ist aber nicht wählerisch. „Arbeit ist Arbeit“, sagt er.

Seit fünf Jahren stellt der Samariterbund in Kooperation mit dem Fonds Soziales Wien (FSW) unter dem Motto

„In Wien muss niemand auf der Straße schlafen“ Not schlafplätze für akut obdachlose Menschen während der kalten Jahreszeit zur Verfügung. „Die Notquartiere im Rahmen des Winterpakets der Wiener Wohnungslosenhilfe können alle Menschen nutzen. Sie bieten unkomplizierte Soforthilfe und machen für eine Frau oder einen Mann auf der Straße das Leben etwas menschlicher“, erklärt Oliver Löhlein, Geschäftsführer des Samariterbundes Wien.

Die Wiener Wohnungslosenhilfe stellt passende Schlaf- und Wohnmöglichkeiten in den Bereichen Betreutes Wohnen, Mobile Wohnbetreuung und Nachtquartiere zur Verfügung. Im Auftrag der Stadt Wien plant, steuert und gestaltet der FSW dieses Angebot in enger Kooperation mit 100 Einrichtungen verschiedener Organisationen.



Anerkannte Einrichtung nach den Förderrichtlinien des Fonds Soziales Wien, gefördert aus Mitteln der Stadt Wien.



Suppe wärmt das Herz

Marlene Koch engagiert sich seit über 15 Jahren für den Samariterbund, ist Hauptretzungskommandantin, Mitglied des KIT- und PEER-Teams und Erste-Hilfe-Trainerin. Seit einem Jahr betreut sie die Suppenküche im Samariterbund-Notquartier in Simmering.

Aber nicht nur Wohnungslose, sondern auch die Menschen, die ihre Erste-Hilfe-Kurse besucht haben, schwärmen von Marlene Kochs Humor und Herzlichkeit. Viele ihrer SchülerInnen haben mittlerweile selbst schon Leben gerettet. Im Interview erklärt sie ihre Beweggründe.

Vor einem Jahr hast du damit begonnen, Suppe an obdachlose Menschen auszuschenken. Wie lief dieses Projekt an und wie hat es sich entwickelt?

MARLENE KOCH: Als ich die Idee dazu hatte, wurde mir von fast allen prophezeit, dass es nicht gehen wird. Dass keiner kommt. Keiner braucht Suppe. Wenn, dann muss man das täglich machen. Wir hatten aber nur erbetteltes Geld und einen eigenen, privaten Etat. Der Großteil der Geldspenden kam von Mitgliedern der Red Biker Motorradorganisation. Der erste Ausgabetag kam. Wir machten Werbung: In den Winterquartieren teilten wir Flugzettel aus. Wir klebten auch welche öffentlich an Tafeln und verteilten die Einladungen per Hand. Es kam niemand und wir mussten die erste Suppe selber essen. Der zweite Ausgabetag, etwa 14 Tage später, kam näher. Wieder haben wir Werbung gemacht. Diesmal haben wir die Einladung in fünf Sprachen geschrieben. Hoffnungsvoll schlürften wir die eigene Suppe in der Sektion. Eine Person kam tatsächlich zum Essen. Ich sinnierte, überlegte, dachte nach. Okay, sie kommen nicht. Sie wollen nicht mehr raus in die Kälte, wenn sie einmal im Warmen sind. Gut. Dann fahren wir zu ihnen. 14 Tage später, ich glaube es war ein Hühnerfleischintopf mit frischem Gemüse und Kartoffeln fuhren wir das erste Mal in die Samariterbund-Notschlafstelle in der Dittmannngasse. Mit dabei auch fri-



Marlene Koch

sches Brot. Als wir gingen, war der Topf leer und unsere Herzen voll. Wir erzählten das natürlich herum und die Menschen wurden sehr spendenfreudig. Wir können dieses Jahr jede Woche eine warme Mahlzeit zubereiten und mittlerweile kommen am Abend 35 bis 40 Menschen. Wir organisieren auch Schlafsäcke, Jacken, Socken, Unterhosen, Reisetaschen und Rucksäcke. Es ist sehr schön, wenn man erwartet wird und wenn die Menschen sich freuen. Man lernt die Schicksale kennen und weiß sein eigenes wieder mehr zu schätzen.

Warum ist es Dir ein Bedürfnis, anderen zu helfen und Zeit zu spenden?

Ich koche gerne und es gibt viel zu viele Menschen, die nichts haben. Ein Schlüsselerlebnis in meiner Kindheit war, als mich der Prüfer beim Rettungsschwimmen fragte, warum ich mir nicht die Schwimmnadel als Auszeichnung hole, und ich antwortete: „Weil ich kein Geld habe.“ Er schenkte sie mir dann und das hat mich damals sehr geprägt und ich habe mir vorgenommen, auch immer zu helfen, wenn es mir möglich ist.

Welche Erfahrungen hast du bei deiner Arbeit mit Obdachlosen gemacht?

Dass sie meistens von oben herab behandelt werden, dass sie aber einen sehr, sehr großen Stolz haben. Manche von ihnen haben den Wunsch, obdachlos zu sein und das muss man auch respektieren. Was mich auch berührt hat: Dass viele von ihnen ihrem Freund oder Hund das letzte Essen geben, obwohl sie

selbst nichts mehr haben. Das finde ich phänomenal. Von dieser Selbstlosigkeit könnten wir uns glaube ich alle ein Scheiberl runterschneiden.

Welche Unterstützung würdest du dir noch wünschen?

Dass wir so eine Suppenküche in allen Bezirken umsetzen und alle Winterquartiere und Schlafstellen mit warmem Essen versorgen können. Das scheitert weniger an den Spenden, sondern an Freiwilligen, die bereit sind, ein paar Stunden ihrer Zeit zu opfern.

Wie würdest du dir eine ideale Gesellschaft vorstellen?

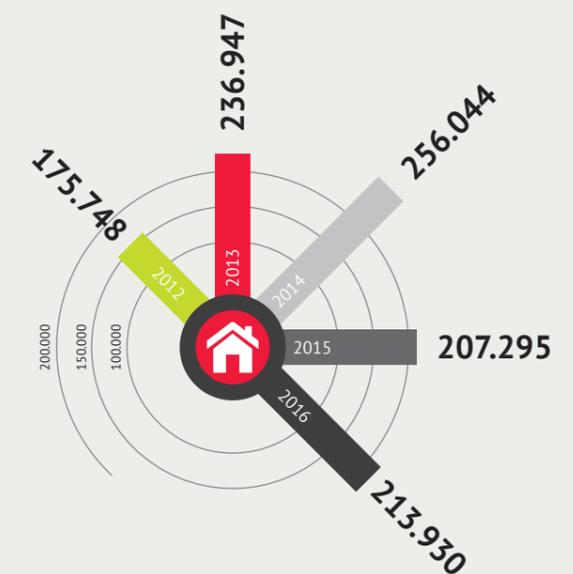
Es sollte keiner obdachlos sein, der es nicht will. Und es gibt leider genug, die keinen Anspruch auf nur einen Euro haben. Und die haben es besonders schwer. Schön wäre es, wenn sich Gastronomen fänden, die sagen, ein Mal pro Woche spende ich ein Essen für eine dieser sozialen Einrichtungen.



Unterstützung im Café

Die MitarbeiterInnen des Cafés Zwischen-Schritt sind auch Menschen, die Wohnungslosigkeit selbst erlebt haben. Sie helfen auf Wunsch gerne bei allen Fragen rund um das Internet. Gemeinsam mit Profis werden laufend kostenlose Fortbildungen zum Thema organisiert.

Ober Bewerbungsschreiben erstellen, Antragsformulare ausfüllen oder soziale Kontakte pflegen – das Internet bietet viele Möglichkeiten. Aber man muss sie kennen. Im Internetcafé Zwischen-Schritt in der Dittmannngasse 1a in Wien-Simmering wird dieses Wissen nicht nur vermittelt, es bietet auch Raum zum Surfen, Mailen und Chatten. Und zwar ganz ohne Konsumzwang. Beim Lernfestival 2016 wurden verschiedene Aktionen von engagierten Lernbegeisterten angeboten und auch direkt von ihnen organisiert – die Teilnahme war kostenlos. Die Themen reichten von „Das Internet ist kaputt!“ über „Kunst am PC“ bis zu „e-LERNEN online + offline“. Das Lernfestival.at fand 2016 bereits zum 4. Mal in Kooperation mit dem Schweizer www.lernfestival.ch statt.



Nachtungen in der Wohnungslosenhilfe insgesamt

Winterquartiere für Bedürftige

Unter dem Motto „In Wien muss niemand auf der Straße schlafen“ machte der Samariterbund in Zusammenarbeit mit dem Fonds Soziales Wien (FSW) während der Wintermonate Notschlafplätze für akut obdachlose Menschen zugänglich.

Aufgrund der stark gestiegenen Nachfrage nach warmen Schlafplätzen bot der Samariterbund 2016 insgesamt drei Notquartier für wohnungslose Menschen. Neben dem Nachtquartier im früheren Gesundheitszentrum in der Gudrunstraße in Wien-Favoriten mit Platz für 85 wohnungslose Menschen wurde ein zweites Quartier am Enkplatz in Wien Simmering für 30 Personen eröffnet. Zusätzlich wurden in der Eichenstraße Schlafmöglichkeiten für etwa 80 Wohnungslose eingerichtet. Damit konnte der Samariterbund rund 200 warme Schlafplätze bieten.

„Neben einer sicheren Übernachtungsmöglichkeit, einer warmen Mahlzeit, sauberen Duschen und Hygieneartikeln erhalten die wohnungslosen Menschen vor allem auch menschliche Wärme in unseren Einrichtungen“, sagt Oliver Löhlein, Geschäftsführer des Samariterbundes Wien. Die Notquartiere im Rahmen des Winterpakets der Wiener Wohnungslosenhilfe werden niederschwellig geführt – das heißt sie können von EU-Bürgern genauso wie von Menschen aus anderen Ländern, die keinen regulären Sozialanspruch haben, aber in Wien leben, genutzt werden. Die Einrichtungen waren in der Zeit von 17.00 Uhr bis 08.00 Uhr geöffnet.

Individuelle Unterstützung

Der Samariterbund hat verschiedene Häuser im Portfolio, in denen auf die unterschiedlichen Bedürfnisse von Wohnungslosen reagiert werden kann. Das Angebot reicht dabei vom Übergangwohnhaus über sozial betreute Wohnplätze bis hin zu leistbarem Wohnraum mit Betreuungsangebot, der unbefristet in Anspruch genommen werden kann. Dabei handelt es sich um das Haus R3, das Haus Sama, das Haus Max Winter und das Haus WohnenPlus Riga – alle unterstützen ihre BewohnerInnen ganz unterschiedlich und vielfältig in ihrer Selbstständigkeit und Integration.

Die Zuweisung erfolgt durch das Beratungszentrum Wohnungslosenhilfe (bzWO) des Fonds Soziales Wien (FSW) 8., Ledererg. 25, Tel.: (01) 4000 66 430.



*In der „Lounge„
des Haus Sama*



LernLEO



„Mit unserer nachhaltigen Unterstützung hoffen wir, den Kindern eine Zukunft mit Perspektiven und ein selbstbestimmtes Leben ermöglichen zu können.“

*Mag. Birgit Greifenender
Leiterin LernLEO*

Kinder brauchen Liebe. Viele armutsgefährdete Familien können sich private Nachhilfestunden nicht leisten. Um diesen Schülerinnen und Schülern eine Chance auf einen fairen Start ins Leben zu ermöglichen, hat der Samariterbund Wien das „LernLEO“ ins Leben gerufen – eine kostenlose Hausaufgaben- und Lernunterstützung für Kinder und Jugendliche im Alter von 6 bis 14 Jahren. Auch im vergangenen Schuljahr hat ein professionelles Team die Kinder wieder unterstützt, begleitet und gefördert, damit sie ihr Schuljahr mit einem positiven Zeugnis erfolgreich abschließen konnten. Das „LernLEO“ erhält keine staatlichen Zuschüsse und wird ausschließlich durch Spenden finanziert und bietet täglich: Unterstützung bei Hausaufgaben, professionelle Lernhilfe und individuelle Förderung, Vorbereitungen auf Schularbeiten und Tests, Unterstützung bei Bewerbungsschreiben, gemeinsames Lesen in der gemütlichen Bücher-Ecke, gesunde Jause sowie kompetente Beratung für Eltern über Weiterbildungs- und Berufschancen ihrer Kinder.



Das LernLEO unterstützt Kinder aus sozial schwachen Familien in ihrer Schullaufbahn. Viele SchülerInnen schaffen dadurch den Aufstieg in weiterführende Schulen.

Zuerst war Setara in der Sonderschule. Doch die Lehrerinnen merkten bald, dass das pflichtbewusste und lernfreudige Mädchen dort fehl am Platz war. Drei Jahre lang besuchte Setara regelmäßig das LernLEO, erhielt hier viel Unterstützung beim Hausübung schreiben und Lernen. In der Neuen Mittelschule, die sie im zweiten Bezirk in Wien besuchte, entwickelte sie sich enorm. Einser und Zweier standen im Abschlusszeugnis. Im Herbst wechselte sie auf eine HAK. Maturieren und danach vielleicht auch noch auf der Uni studieren, stehen jetzt auf ihrem Plan.

Die Lerneinrichtung LernLEO hat vor drei Jahren ihre Arbeit gestartet. Seither bieten Mag. Birgit Greifeneder, Leiterin des LernLEOs, und ihre Stellvertreterin Mag. Pia Camus Kindern und Jugendlichen eine wirkliche Chance auf Bildung. „Mit unserer nachhaltigen Unterstützung hoffen wir, den Kindern eine Zukunft mit Perspektiven und ein selbstbestimmtes Leben ermöglichen zu können“, so Greifeneder.

Setaras Schulkollegin und Freundin aus dem LernLEO ist Erda. „Ich habe nicht gedacht, dass ich Mathe schaffen werde, aber ich habe nicht aufgegeben und das LernLEO hat mir dabei wirklich sehr geholfen“, erzählte sie stolz. Im Zeugnis stand nun ein 3er. Für das fröhliche Mädchen ist das der Persilschein in eine Zukunft, die ihren Interessen entspricht. „Ich habe schon als Kleinkind so gerne gezeichnet, ich liebe Mode, das Schneidern eines Modells - vom Entwurf bis zum fertigen Kleid“, schwärmte die 15-Jährige. Im September verwirklichte Sie ihren Traum die Modeschule Herbststraße zu besuchen um Modedesignerin zu werden.

Ebenso ging es der 14-jährigen Sedanur, die nach den Sommerferien auf eine dreijährige Fachmittelschule im Bereich Patientenmanagement wechselte und dem 15-jährigen Vahdettin, der nun die HTL Donaustadt besucht.

Trotz Aufbruchsstimmung und viel Freude über das Erreichte, war die Stimmung auch etwas getrübt: „Vermissen werde ich Birgit und Pia“, bedauerte Vahdettin. Das LernLEO, das er nun zweimal pro Woche drei Jahre lang besucht hatte, war für ihn mehr als eine Lerneinrichtung, vielleicht so etwas wie eine zweite Familie geworden.

Schülerinnen mit Perspektiven



Sedanur

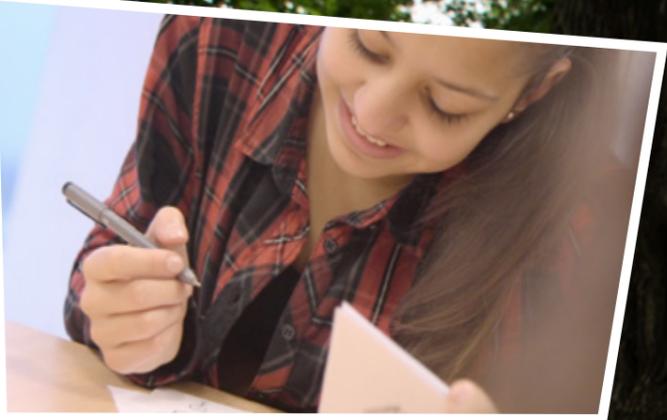
Setara

Erda

Das LernLEO bietet:

- Hausaufgabenbegleitung
- bedarfsorientierte Lernhilfe (individuelle Förderung, Vorbereitung auf Schularbeiten und/oder Tests etc.)
- Lesecke – gemeinsames Lesen
- kindgerechte Workshops zu unterschiedlichen Themen (Lernen lernen, Konzentrationsübungen, Ernährung, Freizeit, Medienkonsum etc.)
- gemeinsame Freizeitgestaltung
- gesunde Jause – steht für die Kinder und Jugendlichen täglich zur Verfügung
- unterstützende Beratungsangebote für Eltern





Zoe Straub

Foto: Kaspar Leuhusen



Eine Bühne fürs LernLEO

Von 24. bis 26. Juni 2016 fand das 33. Donaunselfest statt. Der Samariterbund Floridsdorf-Donaustadt, aber auch die Kinder vom LernLEO, waren mit dabei.

Eine Bühne mit Sängerin, Musiknoten und viel Natur rundherum malte Salma auf ihr Zeichenblatt. So wie Salma zeichneten auch rund 20 andere Kinder aus sozial benachteiligten Familien, die das LernLEO besuchen, was sie mit dem Donaunselfest assoziierten. Denn diesmal waren sie die Jung-DesignerInnen für das T-Shirt des Donaunselfestes. Unterstützt wurden sie dabei vom Illustrator Jakob „Juwee“ Winkler. Gemeinsam mit ihm brachten die Kids ihre Ideen schon einmal zu Papier und hatten dabei jede Menge Spaß. Aus allen Vorschlägen gestaltete Winkler schließlich ein Gesamtkunstwerk, das auf Shirts gedruckt wurde.

Unter dem Motto „Zeig Dein Herz“ lief die Social-Shirt-Kampagne des Donaunselfests ab. Zu kaufen gab es die T-Shirts aus Bio-Baumwolle auf www.zeigdeinherz.at. Pro Stück kosteten sie 19 Euro - davon gingen fünf Euro an das LernLEO, das sich ausschließlich aus privaten Spenden finanziert und für jede Unterstützung dankbar ist. Viele Kinder haben Zuhause nicht die Möglichkeit oder zu wenig Raum zum Lernen. Und allzu oft fehlt es ihren Eltern auch am nötigen Geld für Nachhilfestunden. Das LernLEO gibt Kindern aus sozial benachteiligten Familien eine Chance auf Bildung.

„Ich freue mich sehr über diese großartige Social-Shirt-Kampagne des Donaunselfests. Besonders schön ist es, dass das Projekt die Kinder mit einbezieht und sie damit selbst einen Beitrag zur Unterstützung leisten können“, so die engagierte Leiterin des LernLEO, Mag. Birgit Greifeneder.

Die Lerneinrichtung LernLEO hat vor drei Jahren ihre Arbeit gestartet. „Mit unserer nachhaltigen Unterstützung hoffen wir, den Kindern eine Zukunft mit Perspektiven und ein selbstbestimmtes Leben ermöglichen zu können“, so Greifeneder.

Verschiedene KünstlerInnen besitzen bereits ein Social Shirt. Eine davon ist Zoe Straub, die Österreich 2016 erfolgreich beim Eurovision Songcontest in Stockholm vertreten hat. „Ich unterstütze die Social-Shirt-Kampagne, weil ich den Kindern vom LernLEO helfen möchte“, so die Sängerin. Die coolen Leiberln konnten natürlich auch direkt am Donaunselfest erworben werden.

Dort war auch im Vorjahr der Samariterbund Floridsdorf-Donaustadt für die medizinische Versorgung der Besucher verantwortlich. 150 SanitäterInnen und sechs NotärztInnen waren an insgesamt elf Ambulanz-Stützpunkten im Einsatz.

„Wir sind auf alle Notfälle bestens vorbereitet und überlassen nichts dem Zufall. Mit topmoderner medizinischer Ausrüstung sowie optimal geschulten und trainierten Sanitäterinnen und Sanitätern waren wir auch heuer auf jede Situation bestens vorbereitet“, so Dipl.Ing. Erwin Scheidl, ASBÖ-Einsatzleiter beim Donaunselfest.



Flüchtlings- betreuung



Der Samariterbund Wien half auch im Jahr 2016 bedürftigen Menschen, die wegen lebensbedrohlicher Bedingungen in verschiedenen Kriegs- und Krisengebieten ihre Heimat verlassen mussten. In diversen Einrichtungen in Wien waren Erwachsene, Familien und unbegleitete minderjährige Flüchtlinge untergebracht. Die Kinder besuchten Kindergärten und Schulen – sowie Deutschkurse. Besonders für die Jugendlichen, die ohne erwachsene Begleitung geflüchtet waren, standen sozialpädagogische und psychosoziale Maßnahmen im Fokus. Ein strukturierter Tagesablauf und integrationsfördernde Maßnahmen helfen den Flüchtlingen dabei, den massiven Bruch in ihrem Leben zu bewältigen. Die haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen sowie zahlreiche HelferInnen unterstützten Flüchtlinge mit sinnvollen Integrationsmaßnahmen.

„Deutschkurse und Integrationsmaßnahmen für Asylwerber ab dem ersten Tag ihrer Ankunft sind ein bedeutender Schritt für ein gutes Zusammenleben verschiedener Kulturen in Wien.“

Mag. Oliver Löhlein
Geschäftsführer des Samariterbundes Wien

„Ich habe die Hoffnung, dass ich es schaffe“

Eqbal Mohammad ist vor sechs Jahren aus Afghanistan geflüchtet. Mit dem ersten Deutschkurs begann seine Integration in Österreich.

Eqbal Mohammad ist ein vorsichtiger und sehr feinfühler Mensch. An seine Kindheit und Jugend in Baghlan, im Nordosten Afghanistans, erinnert er sich nicht gerne. Viel Schlimmes hat er dort erlebt, bevor er vor sechs Jahren vor den Taliban und der Regierung nach Österreich flüchtete. Heute ist Eqbal Sanitäter beim Samariterbund Wien und arbeitet als Fachsozialbetreuer in der Flüchtlingsunterkunft im Geriatriezentrum am Wienerwald. Hier kann er vielen Menschen helfen und das ist, was für Eqbal Sinn im Leben macht.

Er möchte Menschen unterstützen, die in schwierigen Situationen leben. „Das sind ältere, gebrechliche Menschen, die an Krankheiten leiden, Flüchtlinge, die vor Krieg und Terror fliehen, aber auch Menschen, die große Angst vor Flüchtlingen haben“, sagt Eqbal.

Mit viel Verständnis geht der sensible junge Mann mit jenen um, die ihn in seiner Arbeit umgeben - und bekommt dafür viel zurück: „Als Fachsozialbetreuer und Pflegehelfer bin ich mit älteren und kranken Menschen zusammen. Viele von ihnen bringen mir ihr Mitgefühl entgegen, wenn ich ihnen von meiner Vergangenheit in Afghanistan erzähle, einem Land, das seit 35 Jahren im Krieg ist, wo auch junge Menschen keine Chance, keine Zukunft und keine Sicherheit haben. So gelingt es mir, die Menschen von ihrem eigenen Schicksal, ihren Krankheiten, abzulenken. Sie fühlen sich danach oft besser“, so Eqbal.

Eqbal hat schon viel geschafft. Als er mit 22 nach Österreich kam, sprach er kein Wort Deutsch - und das blieb auch erst einmal so. Nach zehn Monaten erhielt er erstmals die Möglichkeit, zwei Mal pro Woche einen Deutschkurs zu besuchen. „Von da an ging es bergauf. Nach Ende des Kurses setzte sich die Kursleiterin als Vertrauensperson ein, als es darum ging eine WG zu mieten. Mit Hilfe von Zeitungsartikeln übte Eqbal die schwere deutsche Grammatik. „Anfangs dachte ich, das schaffe ich nicht. Ich hatte im Gegensatz zu anderen Flüchtlingen nie Englisch gelernt.“ Schließlich holte Eqbal den Hauptschulabschluss mit ausgezeichnetem Erfolg nach. Dass Eqbal heute neben seiner Muttersprache Paschtu und den Sprachen Dari und Urdu auch fließend Deutsch spricht, ermöglicht es ihm, zwischen den Kulturen zu vermitteln. Eqbal begann über viele Dinge nachzudenken, über Ungleichheit und Ungerechtigkeit, über Politik, soziale Missstände und Bildung. Bald war für ihn klar, dass er sich in seinem Leben für mehr Gerechtigkeit und weniger Armut einsetzen möchte.

Wenn Frieden herrscht, könne er es sich sogar vorstellen, nach Afghanistan zurückzukehren, um den Menschen zu helfen, erzählt Eqbal. Auch in Pakistan oder Indien oder einem ganz anderen Land, wo Menschen unter Armut leiden, könne er sich das vorstellen. „Wenn es mir gelingt, eine Organisation aufzubauen, die Menschen hilft, wäre es möglich, noch mehr Menschen zu erreichen. Ich habe die Hoffnung, dass ich es schaffe.“

„Als Sanitäter erlebt man jeden Tag etwas Neues. Wenn man neugierig ist, kann man dabei viel lernen“

Eqbal Mohammad



Judi aus Syrien

Judi aus Damaskus besucht die vierte Klasse einer Wiener Volksschule. Wie glücklich sie darüber ist, hat sie uns erzählt.

„Ich wünsche mir, ich wäre hier geboren“, sagt Judi. Viel lieber besucht Judi in Wien die Schule als in ihrer Heimat Syrien. In Damaskus, wo sie zur Schule ging, war sie die zweitbeste Schülerin. Auch viele Freundinnen hat sie dort gehabt. Doch dann ist der Krieg gekommen. Eine Freundin und deren Schwester starben direkt vor ihren Augen. Eine Bombe traf die beiden Mädchen, als sie nach der Schule an der Busstation warteten. Judis Bus war früher dran, sie saß bereits darin und winkte den beiden Mädchen noch im Vorbeifahren zu. Lange stand Judi unter Schock.

Seit vier Monaten lebt das zehnjährige Mädchen gemeinsam mit ihren Eltern und ihren beiden Brüdern in der Flüchtlingseinrichtung Hotel Favorita des Samariterbundes Wien. Und seit Beginn des Sommersemesters besucht sie auch wieder eine Schule. Es ist die vierte Klasse einer Volksschule in Wien. Ihr Lieblingsfach ist Musik, aber auch Deutsch, das sie ja erst so richtig lernen muss, Mathematik und Zeichnen mag sie sehr gerne. „Alle sind sehr nett zu mir. Wenn ich einmal etwas nicht verstehe, helfen mir alle aus meiner Klasse. Auch die Lehrerinnen sind sehr nett zu uns Kindern“, schwärmt das schüchterne Mädchen.

Deutschlernen ist Judi ganz wichtig. „Ich möchte auch hier mit den Kindern aus meiner Schule reden können.“ Schon jetzt spricht sie einige Sätze Deutsch. Mit ihrem Lerneifer kann sie es auch in Wien schaffen, zu den besten Schülerinnen zu zählen.

„Die nach Wien gekommenen Flüchtlingskinder gut zu integrieren ist ein wichtiges Ziel unserer Arbeit. Ein schneller Schuleintritt von Kindern und Jugendlichen ist dabei besonders hilfreich“, sagt Oliver Löhlein Geschäftsführer des Samariterbundes Wien.

Judi



Anerkannte Einrichtung nach den Förderrichtlinien des Fonds Soziales Wien, gefördert aus Mitteln der Stadt Wien.

„An oberster Stelle steht Bildung“



An oberster Stelle steht die Förderung von Bildung, wobei Bettina Koller und ihr Team diesen Begriff weit gefasst sehen: „Bildung und Spracherwerb sind entscheidend für das Gelingen von Integration“, sagt Bettina Koller: „Dass die Jugendlichen gut Deutsch lernen ist die Basis für alle weiteren Ausbildungen.“

Alle BewohnerInnen des Haus Mihan besuchen entweder die Schule oder regelmäßig Deutschkurse. Zusätzlich fördern Ehrenamtliche sie beim Spracherwerb. „Viele Jugendliche bereiten sich auf den Pflichtschulabschluss vor, manche wollen eine Lehre absolvieren, andere haben das Ziel, eine Studienberechtigungsprüfung zu machen, und später an der Uni zu studieren“, sagt Koller, die die Burschen und Mädchen dabei fast mütterlich unterstützt.

„Wir haben dank des großen Engagements ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer einen Ausflug

Wie funktioniert Integration? Das Haus Mihan, eine Flüchtlingseinrichtung des Samariterbundes Wien für unbegleitete minderjährige Mädchen und Buben, zeigt, wie das Zusammenleben gelingt.

Ich fühle mich endlich frei“, sagt die 17-jährige Hawraa aus dem Irak, als sie nach ihrem neuen Leben in Wien gefragt wird. Seit Hawraa in Österreich ist, hat sie ihr Kopftuch abgelegt, geht spazieren in Begleitung anderer Mädchen und Buben aus dem Haus Mihan und war sogar schon im Schwimmbad. Dabei hat Hawraa darauf bestanden im Badeanzug ins Wasser zu gehen. „Ich habe die Freiheit zu wählen, ob ich im Burkini oder im Badeanzug schwimmen will“, freut sich Hawraa.

Das Haus Mihan ist eine der AsylwerberInnen-Einrichtungen des Samariterbundes in Wien. Hier

leben 30 Mädchen und Buben im Alter zwischen 14 und 18 Jahren, die allein, ohne Eltern, aus ihren Heimatländern Syrien, Afghanistan, Somalia und Eritrea geflohen sind. Sie sind auf zwei Stockwerke aufgeteilt und leben in familiär geführten WGs.

Neben Krieg und Terror sind viele der Mädchen auch vor Zwangsheirat und Unterdrückung geflohen. Bettina Koller, Leiterin der Flüchtlingseinrichtung, erarbeitet gemeinsam mit ihrem Team Workshops, Bildungsangebote und Gesprächsrunden, um ihre Schützlinge zu fördern und auf ein selbständiges Leben in Österreich bestmöglich vorzubereiten. „Es geht uns vor allem darum, die Mädchen in ihrem Selbstbewusstsein zu stärken. Wir informieren über Möglichkeiten bei Gewalt in der Ehe und Partnerschaft und über die Rechte von Frauen.“



Bettina Koller



ORF: Zwangsheirat





Kurzmeldungen

Wissenschaft zum Angreifen

Ausgerüstet mit einem mobilen Hörsaal und jeder Menge Wissenschaftsboxen machte die Kinderuni on Tour in der Samariterbund-Flüchtlingseinrichtung Siemensstraße im August einen Stopp.

Wissbegierige Kinder waren eingeladen, gemeinsam zu forschen, zu experimentieren und Fragen zu stellen. 50 Wissenschaftsboxen mit Experimenten aus allen Fachdisziplinen regten zum Mitdenken und Ausprobieren an: Wie funktioniert ein Unterwasserstaubsauger? Wie bunt ist schwarz? Kann man an das Nichts denken? Warum wird der Kuchen beim Backen größer?

Am Uni-Betrieb nahmen nicht nur Kinder aus dem Haus Siemensstraße teil. Projektleiterin Kira Kamelger war begeistert vom Interesse der kleinen ForscherInnen: „Der Andrang bei diesem Event ist enorm. Sprachschwierigkeiten gibt es so gut wie keine. Kinder sind eben international. Mit der Kinderuni on tour wollen wir generell jene jungen Menschen erreichen, die keine Möglichkeiten haben, einen Wissenschaftsbetrieb von innen kennen zu lernen.“

Dem neunjährigen Abdul machte vor allem die Quiz-Station zum Thema Recycling Spaß: Auf die Frage wie lange eine achtlos weggeschmissene Cola-Dose zum Verrotten braucht meinte er: „Also 400 Jahre – mein Opa ist 80 Jahre. 5-Mal solange wie er schon lebt. Das ist viel.“ Für Kamelger ist es wichtig zu zeigen, dass Wissenschaft nichts Abgehobenes ist, sondern ein Teil unseres Lebens.

nach Schönbrunn unternommen, Kunstworkshops abgehalten, manche Jugendliche singen in einem Chor, andere gehen gemeinsam spazieren. Ein paar Burschen besuchen sogar eine Tanzschule.“ Dabei sind die Burschen den Mädchen über die Berührung an den Händen unerwartet nah gekommen. Das war anfangs eine Überraschung für die Jugendlichen, in deren Kulturkreis die Tanzhaltung von Standardtänzen nicht üblich ist. So gelingt Integration, ist Bettina Koller, Pädagogin und systemische Coachin, überzeugt. Auch der Kontakt zwischen unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen und gleichaltrigen WienerInnen ist dafür sehr bedeutend.

Jawid ist 16 Jahre alt und aus Kandahar in Afghanistan geflohen. Er spricht Farsi, Paschtu, Englisch, Hindi und bereits auch sehr gut Deutsch. Er besucht das Piaristengymnasium in Wien: „Ich bin sehr glücklich hier zu sein. Hier habe ich die Möglichkeit, etwas zu lernen und eine echte Chance auf ein Leben in Frieden.“ Jawid findet es gut, dass Mädchen und Buben in Österreich gemeinsam Aktivitäten unternehmen. „So kann man Ideen teilen, miteinander reden und auch Mädchen erhalten die Möglichkeit die Schule zu besuchen. Das finde ich wichtig.“ Gleicher Meinung ist auch der 16-jährige Rehad aus Rasni in Afghanistan. Er ist froh, dass in Österreich die Menschen frei sind und ihren Beruf selbst wählen dürfen. Respekt und Anpassung an die Kultur seiner neuen Heimat sind für ihn selbstverständlich.



Ö1: Asylwerber-Generalverdacht

Philharmoniker spenden Musik

Mit einer starken Stimme legte der 16-jährige Omid aus Afghanistan bei einer Pressekonferenz im Haus Sidra los und präsentiert seinen ersten Hip-Hop-Song. Einen Monat hatte es gedauert, den Text zu schreiben und den Song aufzunehmen. Möglich wurde das dank einer Spende der Wiener Philharmoniker, die ihre Einnahmen aus der Philharmonika-Ballspende in ein kleines Tonstudio investierten. Unterstützt wurden die Jugendlichen von Musikproduzent Peter Kalcic, der mit den Flüchtlingen regelmäßig ehrenamtlich arbeitete. „Musik verbindet! Das Geheimnis der Musik liegt in der universellen Sprache, unabhängig vom kulturellen Hintergrund oder deren Herkunft werden Menschen durch sie verzaubert und in ihren Bann gezogen“, freute sich Ballorganisor Paul Halwax von den Wiener Philharmonikern über den Song. „Musik bietet eine Möglichkeit, über alle Grenzen hinweg zu kommunizieren und Emotion gut auszuleben. Meinen Dank möchte ich neben den Wiener Philharmonikern auch Karin Risser aussprechen, die die Kooperation ermöglicht hat“, so Dr. Siegfried Sellitsch, Präsident des Samariterbundes Wien.

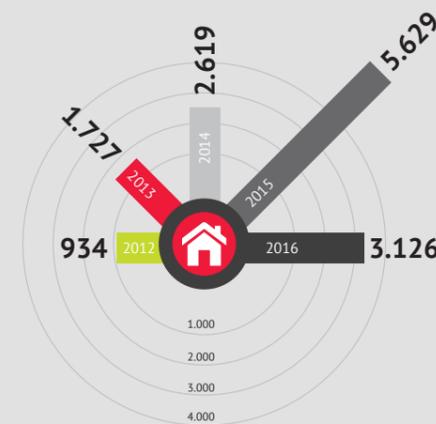
Gelungener Spendenaufruf

„Ich freue mich sehr, dass mein Aufruf so erfolgreich war und insgesamt mehr als 80 Geräte gespendet wurden. Jungen Flüchtlingen kann damit der Weg zu Aus- und Weiterbildung erleichtert werden“, bedankte sich der Wiener Landtagspräsident Harry Kopietz. Er hatte verschiedene Unternehmen aufgefordert, funktionstüchtige Laptops für schulische Zwecke zu spenden.

Allein Mediaprint folgte seiner Aufforderung mit 27 PCs für junge Flüchtlinge.

Flüchtling einst und heute

In einer gelungenen Ausstellung zeigte die VHS-Hietzing zum ersten Mal den Alltag von vertriebenen Karpatendeutschen, die bis Ende der 50er Jahre in den Baracken auf dem Königberg lebten. Parallel dazu stellte der vor Krieg und Terror geflohene Flüchtling Khalid Dahash erstmals seine Werke in Österreich aus. In Damaskus war der 39-jährige Künstler und Zeichenlehrer in der Arabisch-Internationalen Schule tätig. Jetzt lebt er in der Flüchtlingseinrichtung des Samariterbundes Wien im Geriatriezentrum am Wienerwald, wo er BewohnerInnen, die ebenfalls vor Terror und Verfolgung fliehen mussten, porträtiert und deren Geschichten in Bildern fasst.



Betreute Personen im Bereich AsylwerberInnenbetreuung und Wohnungslosenhilfe (exkl. Transitflüchtlinge)



Sozial- projekte



„Am Anfang war die Begegnung holprig, da gab es Misstrauen mir gegenüber, wir wussten beide nicht, wie wir miteinander umgehen sollten, doch nach ein paar Besuchsdiensten haben wir offen und ehrlich miteinander geredet, Karten gespielt, hin und wieder lese ich auch aus einem Buch vor. Es ist einfach schön – für beide Seiten.“

Ehrenamtliche Sarah Letowski

Das Interesse heimischer Unternehmen, im Bereich Corporate Social Responsibility tätig zu sein, war auch im vergangenen Jahr wieder beeindruckend. Vor allem in der Flüchtlingshilfe unterstützten zahlreiche Unternehmen, aber auch Vereine und Privatinitiativen den Samariterbund. Der Samariterbund Wien bot im Rahmen verschiedener Services viele Möglichkeiten, soziales Engagement zu zeigen. Engagierte MitarbeiterInnen verschiedener Unternehmen, Vereine aber auch viele Privatpersonen unterstützten als NachhilfelehrerInnen, halfen bei Renovierungen von Einrichtungen, spendeten SeniorInnen ihre Zeit und bereiteten damit viel Freude. Außerdem wurden Sach- und Geldspenden für Menschen in Not gesammelt.



Sarah Letowski, ehrenamtliche Mitarbeiterin



Die Wienerin Sarah Letowski von der FH St. Pölten hat eine freundliche Ausstrahlung. Beim Samariterbund arbeitet sie seit einem Jahr als Ehrenamtliche im Pflegebereich und leistet einmal pro Woche Besuchsdienst.

Freiwilligenarbeit hat in Österreich einen großen Stellenwert: Rund 42 Prozent der Frauen und 49 Prozent der Männer engagieren sich in ihrer Freizeit für andere Menschen. Auch beim Samariterbund hat das Ehrenamt einen sehr großen Stellenwert – in der Pflege, beim Rettungsdienst, in der Flüchtlings- und Wohnungslosenbetreuung, in der Katastrophenhilfe oder bei organisatorischen Aufgaben und sogar im Eventmanagement.

„Ohne die 7.200 ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer österreichweit wäre die Arbeit von Non-Profit-Organisationen wie dem Samariterbund undenkbar. Freiwillige sind eine wichtige Stütze unserer Gesellschaft. Der Samariterbund ist dankbar für jede helfende Hand“, so Oliver Löhlein, Geschäftsführer des Samariterbundes Wiens.

Etwas Sinnvolles machen

Für Sarah Letowski begann ihr freiwilliges soziales Engagement während eines einmonatigen Urlaubs im fernen Australien. Bei einer Reise entlang der Ostküste des Kontinents mit ihrer besten Freundin stellte sie fest: „Die Menschen waren überall freundlich zu uns, sie haben uns sogar Essen geschenkt. Aber auch untereinander war große Solidarität zu spüren: Die Australier helfen einander im Alltag, vor allem auch den alten Menschen, das war für mich ein sehr schönes Erlebnis!“ Zurückgekehrt nach Wien, startete Sarah neben ihrem 38-Stunden-Job ein berufsbegleitendes Studium an der FH St. Pölten, wo sie Eventmanagement studiert.

Zusätzlich wollte sie „etwas Sinnvolles“ machen und sich sozial engagieren: Seit Dezember 2015 ist sie beim Samariterbund ehrenamtlich im Pflegebereich tätig. Die Betriebsleiterin eines Startup-Unternehmens nimmt sich einmal in der Woche Zeit und verbringt mit einem älteren Menschen, der schwere Atemprobleme hat und deswegen nicht mehr außer Haus gehen kann, ein paar unbeschwerte Stunden.

„Am Anfang war die Begegnung sehr holprig, da gab es großes Misstrauen mir gegenüber, wir wussten beide nicht, wie wir miteinander umgehen sollten, dann haben wir uns halt gemeinsam vor den Fernseher gesetzt. Doch nach ein paar Besuchsdiensten haben wir offen und ehrlich miteinander geredet, Karten gespielt, hin und wieder lese ich auch aus einem Buch vor. Es ist einfach schön – für beide Seiten“, sagte Sarah lächelnd.

Sarah spendet ihre Zeit



Samariterbund Filmfest für Kinder



Radio-Wien: Filmfest

Mit einer Kinokarte um 12 € pro Person und Film unterstützten die Besucherinnen und Besucher des Samariterbund-Filmfests Projekte für armutsgefährdete österreichische Kinder. Den Ehrenschatz übernahm Prof. Peter Patzak. Zahlreiche Firmen spendeten Sachpreise für die Tombola und unterstützten die Veranstaltung im Wiener Filmcasino finanziell.

Obwohl wir in einem der reichsten Länder der Erde wohnen, gehört es leider auch in Österreich immer öfter zum Alltag, dass viel zu viele Menschen in die Armut abrutschen. Sogar Kinder sind betroffen. Fast 400.000 können nicht einmal mit dem Wichtigsten versorgt werden, so Reinhard Hundsmüller, Bundesgeschäftsführer des Samariterbundes. Deshalb bat der Samariterbund am 13. Oktober ab 17.30 Uhr zugunsten armutsgefährdeter Kinder zum Filmfest ins Filmcasino Wien, 1050, Margaretenstraße 78.

Nach der offiziellen Eröffnung durch Samariterbund Bundesgeschäftsführer Reinhard Hundsmüller und Kultregisseur Prof. Peter Patzak standen zwei Filme auf dem Programm:

„Tomorrow – Die Welt ist voller Lösungen“, Dokumentarfilm von Mélanie Laurent und Cyril Dion (F 2015) und „Bringing Out the Dead“ (USA 1999, Originalfassung mit Untertiteln), ein Spielfilm von Martin Scorsese, mit Nicolas Cage, Patricia Arquette, John Goodman und Tom Sizemore.

Wertvolle Tombola-Preise

Ein weiterer Höhepunkt des Abends war die Filmfest-Tombola für armutsgefährdete Kinder, bei der jedes Los zum Preis von 5€ gewann – z.B. eine Design-Sonnenbrille von Andy Wolf, einen Reisegutschein von Ruefa, einen Karton mit 6 Flaschen Wein, die von verschiedenen Künstlern signiert worden waren, sowie Beauty-Produkte, CDs, DVDs, Bücher, Theater- und Kinokarten und diverse Gutscheine. Das Samariterbund Filmfest wurde moderiert von Dieter Chmelar.



Oliver Löhlein

Dem Samariterbund helfen

Der Samariterbund unterstützt viele Kinder. So bieten die Wiener Sozialmärkte Müttern mit Babys und Kleinkindern bei speziellen Aktionen kostenlos bzw. sehr verbilligt Kindernahrung, Windeln und Hygieneartikel. Eine gratis Hausaufgaben- und Lernunterstützung für Kinder von 6 und 14 Jahren bietet das „LernLEO“, weil sich viele Familien Nachhilfestunden nicht leisten können. Die Wohlfahrtsstiftung „Fürs Leben“ hilft Eltern, für die die medizinische Behandlung ihrer Kinder unerschwinglich ist. Außerdem wird seit 16 Jahren in der Vorweihnachtszeit rund 700 Kindern, die aus schwierigen sozialen Verhältnissen kommen oder beeinträchtigt sind, mit dem „Nikolauszug“ eine große Freude bereitet. Die Mittel für all diese Aktionen werden über Spenden, Wohltätigkeitsveranstaltungen und Sponsoren aufgebracht. Das Österreichische Spendengütesiegel garantiert die Spendensicherheit durch Qualitätsstandards und ständige Kontrolle. Spenden an den Samariterbund können von der Steuer abgesetzt werden.



Reinhard Hundsmüller

Dieter Chmelar

Sabine Hofmann

Prof. Peter Patzak

Spenden für die Kinder

Das Samariterbund Filmfest wurde gesponsert von: Filmcasino Wien, Polyfilm Verleih, The Cube Hotels GmbH & Co KG sowie The Walt Disney Company (Austria) GmbH. Auch wenn man selbst keine Zeit für einen Kinobesuch hatte, konnte man die Samariterbund-Projekte für Kinder trotzdem mit einer Spende unterstützen.



„Selbstverständliches ist auf einmal nicht mehr selbstverständlich“

Hunderte Ehrenamtliche unterstützten AsylwerberInnen in Wien beim Erlernen der deutschen Sprache. Einige davon in der Flüchtlingseinrichtung Siemensstraße des Samariterbundes Wien.

Immer wenn ehrenamtliche MitarbeiterInnen in der Flüchtlingseinrichtung Siemensstraße Deutschkurse abhielten, fand sich auch eine eingeschworene Gruppe älterer Frauen ein. Einige von ihnen hatten zuvor nie die Chance, lesen und schreiben zu lernen. Alphabetisierung stand für sie auf dem Programm. „Sie besuchten jeden Kurs, ihr Wunsch, sich selbständig auf Deutsch verständigen zu können, war sehr groß“, erzählte Tamima Baldass, Leiterin der Flüchtlingseinrichtung Haus Siemensstraße.

Seit Februar 2016 wohnten im Haus Siemensstraße Flüchtlingsfamilien und alleinstehende Frauen, die meisten waren bereits seit Monaten in Wien im Transitquartier Ferry Dusika-Stadion untergebracht. Manche HelferInnen folgten den Schutzsuchenden in ihre neue Unterkunft und boten ihnen nun hier ihre Unterstützung beim Deutschlernen und ihre Begleitung bei Freizeitaktivitäten an. Andere kamen direkt aus der Nachbarschaft, unter ihnen auch MitarbeiterInnen des nahen Siemens-Konzerns.

Einer davon war Volker Dippold: „Als junger Student mit 21 Jahren bin ich mit dem Rucksack durch einige der Gegenden gefahren, aus denen jetzt Flüchtlinge zu uns kommen. Ich wurde in diesen Ländern nicht als Tourist, sondern als Gast und Freund willkommen geheißen. Oft habe ich mir gedacht, wie kann ich mich für all das je revanchieren? Jetzt habe ich Gelegenheit dazu und das freut mich sehr.“

Eine Arbeitskollegin von Dippold ist Beate Stipanits. Sie unterrichtete jede Woche zwei Stunden Deutsch in der Samariterbund-Einrichtung. „Ein Zurechtfinden in unserer Gesellschaft ist ohne Grundkenntnisse in Deutsch praktisch nicht möglich. Speziell wenn Menschen nicht einmal mit unseren Buchstaben vertraut sind. Ich finde das Zusammentreffen mit den Flüchtlingen sehr anregend. Durch den Austausch mit ihnen schätzt man das, was wir in Österreich haben, wieder

mehr. Aber auch Selbstverständliches ist auf einmal nicht mehr selbstverständlich. Nach jedem meiner Sprachtrainings nehme ich das Lachen und die gute Laune mit, die wir in den beiden Stunden haben, unabhängig davon, wie die Lerngruppe zusammengesetzt ist“, so Stipanits.

Auch Martina Mikulka war eine der engagierten Ehrenamtlichen, die regelmäßig Deutsch unterrichteten: „Es ist mir ein Anliegen, zu helfen, und ich glaube an Bildung“, sagte sie: „Ich denke, Integration kann nur über Sprache stattfinden. Es ist gut, Menschen aus einer Flüchtlingseinrichtung kennen zu lernen, denn so bekommt man ein realistisches Bild von der Situation“, so die engagierte Frau.

Um wieviel mehr es bei den regelmäßigen Treffen von Ehrenamtlichen und Flüchtlingen ging, erzählte Volker Dippold: „Meine Jungs – sie sind zwischen 13 und 16 Jahren – lernen nicht nur Deutsch, wir rechnen auch, und beim letzten Mal mussten sie Länder und Städte am Globus finden. Hollywood haben sie nicht gekannt, Mekka haben sie lange gesucht, aber dass der Ronaldo bei Real Madrid spielt und wo Spanien ist, das haben sie sofort gehabt.“ Insgesamt konnte dank der Freiwilligenarbeit und

Spenden allen 160 BewohnerInnen ermöglicht werden, an Deutschkursen teilzunehmen. Für eine Gruppe besonders motivierter Jugendlicher zwischen 15-23 Jahren konnte dank Kooperation mit einer Sprachschule und einer VHS auch der Besuch eines zertifizierten Intensivkurses organisiert werden, eine notwendige Voraussetzung für das Nachholen von Schulabschlüssen.

Für die nicht mehr schulpflichtigen Jugendlichen sind Deutschkurse und Bildungsmöglichkeiten besonders dringend notwendig, sie können für die Dauer des Asylverfahrens keine Schule besuchen und verlieren damit wertvolle Zeit. Sie sind sehr motiviert, möchten so bald wie möglich einen Abschluss nachholen, einige auch studieren.

„Unsere Erfahrung zeigt, Asylsuchende wollen so schnell wie möglich die deutsche Sprache erlernen und eigenständig leben. Es ist ein bedeutender Schritt für ein gutes Zusammenleben in Wien, Deutschkurse für Asylwerber so bald wie möglich, am besten ab dem ersten Tag ihrer Ankunft, anzubieten“, so Oliver Löhlein, Geschäftsführer des Samariterbundes Wien.

„Es ist mir ein Anliegen, zu helfen, und ich glaube an Bildung.“

Martina Mikulka
ehrenamtliche HelferIn

Computerspende unterstützt Bildung

Die Freude stand den BewohnerInnen des Samariterbundes im GZW ins Gesicht geschrieben: 18 Computer, fünf Netbooks und drei Tablets waren im Rahmen der Initiative DigitalCityWien und der Unterstützung des Unternehmens AfB Österreich für die Flüchtlinge gespendet worden. Am 24. Mai wurden die Geräte im Rahmen einer kleinen Feier übergeben. Ing. Dieter Hundstorfer, Key Account Manager von AfB: „Bildung und der Zugang zur digitalen Welt sind essenziell für gelungene Integration. Die Hälfte der Stellen bei AfB konnten wir für Menschen mit einer Behinderung schaffen, soziales Engagement ist für uns selbstverständlich.“ Der Samariterbund Wien bedankt sich sehr herzlich!

Engagement der Firma Magna

Am 28. und 29. April engagierten sich rund 40 MitarbeiterInnen der Firma Magna International im Rahmen des jährlichen Teambuilding-Workshops in der Flüchtlingseinrichtung Haus Winkeläckerweg. Gemeinsam mit BewohnerInnen der Flüchtlingseinrichtung wurden drei Fahrradunterstände sowie drei Hochbeete gebaut. Die Freude über das gemeinsam Geschaffte war schließlich bei allen Beteiligten groß. Wir bedanken uns sehr herzlich für die großartige Unterstützung von Magna International.

Auszeichnung für Wiens Helfer

Am 17. Mai 2016 fand im Wiener Rathaus bereits zum dreizehnten Mal das „Fest der Helfer“ statt. Bürgermeister Dr. Michael Häupl, Stadrätin und Präsidentin der „Helfer Wiens“ Mag.a Renate Brauner und Landtagspräsident Prof. Harry Kopietz, verliehen die Auszeichnung an besonders verdienstvolle MitarbeiterInnen der freiwilligen und beruflichen Wiener Hilfs- und Einsatzorganisationen. Vom Samariterbund Wien nahmen Thomas Kiesling und Stefan Grasel, stellvertretend für alle HelferInnen, die in der Flüchtlingshilfe des Samariterbundes großes Engagement gezeigt haben, die Auszeichnung für den Samariterbund Wien entgegen.

dm-KundInnen unterstützen Familien an der Armutsgrenze

Wie man einfach und effizient bedürftigen Familien helfen kann, zeigt nun ein Projekt des Samariterbundes in Kooperation mit dem dm drogerie markt.

Vor allem Alleinerzieherinnen und kinderreichen Familien fällt es oft schwer, einen Einkauf in einem Supermarkt zu finanzieren. Die Sozialmärkte des Samariterbundes Wien stellen eine gute Alternative dar, um kostengünstig einzukaufen. Zusätzliches Sponsoring macht es möglich, Waren kostenlos an KundInnen weiterzugeben. Eine Kooperation mit dm drogerie markt setzte dies in einem Projekt um. Denn gemeinsam mit KundInnen, Partnern und Nachbarn unterstützte dm das Samariterbund-Projekt „Damit jedes Baby gesund is(s)t!“.

KonsumentInnen konnten gemeinsam mit ihren eigenen Einkäufen eines oder mehrere Babyprodukte als



Spende „mitkaufen“. Babynahrung, Hygieneartikel, Windel – alles, womit sie gerne einer Familie an der Armutsgrenze weiterhelfen wollten.

„Die von dm drogerie markt ins Leben gerufene Initiative {miteinander} möchte die Welt von Menschen, die besondere Bedürfnisse haben oder in schwierigen Lebenslagen sind, ein kleines Stück besser machen. Wir freuen uns über die große Bereitschaft unserer Partner



und Kunden hier mit anzupacken“, erklärte Sara Brandauer, mitverantwortlich bei dm für die Initiative {miteinander}.

„Wir sind überzeugt: Wer Kindern Gutes tut, investiert sein Engagement besonders sinnvoll. Ich freue mich über die Kooperation mit der Drogeriekette dm und die Unterstützung durch die Kundinnen und Kunden und bedanke mich für diese großartige Aktion“, so Oliver Löhlein, Geschäftsführer des Samariterbundes Wien. Die Spendenaktion lief bis Ende September 2016 in zehn verschiedenen Filialen in ganz Wien. Im Oktober wurde die Babynahrung im Rahmen einer Veranstaltung im Sozialmarkt des Samariterbundes an bedürftige Familien verteilt.





„Ich bin stolz, Teil dieser Gesellschaft zu sein“

FSJ- Freiwilliges Sozialjahr

So gelingt Integration: Ali Akbar Nourouzi (18), Ex-Bewohner des Samariterbund-Hauses Sidra, Lisa Lamming (19), Teilnehmerin des Freiwilligen Sozialjahres, und Mag. Christian Ellensohn (42), Bereichsleiter Flüchtlingshilfe beim Samariterbund Wien, haben ihre Erfahrungen ausgetauscht.

Christian Ellensohn: Das Haus Sidra war das erste Samariterbund-Haus für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Ali Akbar war damals einer der Ersten, die hier eingezogen sind.

Ali Akbar Nourouzi: Ich wohne jetzt in einer kleinen Wohnung und besuche das Gymnasium in der Hegelgasse. Das Haus Sidra war eine gute Erfahrung. Ich hatte große Angst vor dem Asylverfahren. Ohne die dortigen Betreuerinnen und Betreuer hätte ich das nicht geschafft. Sie haben uns beigebracht, auf eigenen Füßen zu stehen.

Lisa Lamming: Ich habe mein Freiwilliges Sozialjahr im Haus Liebhartstal gemacht, wo Mädchen und Buben zusammenleben. Es war ein sehr freundschaftliches Miteinander, und obwohl ich so jung bin, wurde ich als Autorität akzeptiert.

Ellensohn: Freiwillige wie Lisa sind Gold wert. Wir wollen in all unseren Häusern eine möglichst familiäre Atmosphäre schaffen. Dazu gehört: eine Vertrauensbasis mit den Jugendlichen aufzubauen. Wir brauchen für diejenigen, die mit Volljährigkeit ausziehen müssen, eine Nachbetreuung; einen Ort, wo sie mit ihren Sorgen hingehen können.

Nourouzi: Ich möchte meine Erfahrungen an andere Flüchtlinge weitergeben. Auch ich habe mich anfangs wie ein Alien in einer vollkommen neuen Umgebung gefühlt. Ich habe aber gelernt, dass man sich bemühen



Ehrenamtliches Engagement ist auch im Rahmen des Freiwilligen Sozialjahres möglich. Es bietet Menschen die Chance, neue Erfahrungen zu sammeln und fürs Leben zu lernen.

muss. Begonnen habe ich in der Hauptschule ohne Deutschkenntnisse, jetzt bin ich in der 7. Klasse Gymnasium und habe einen Notendurchschnitt von 1,7. Später will ich studieren und Chirurg werden. Denn nur von der Mindestsicherung abhängig zu sein, das wäre ein Leben wie für einen Baum. Und ich bin selbstständig: kochen und waschen, das war für mich ganz neu. Ich fühle mich aber dadurch nicht weniger männlich. Im Gegenteil: Ich bin stolz, Teil dieser Gesellschaft zu sein.

Ellensohn: Mit Bildung steht und fällt alles. Schule und Kurse für Asylwerber sollten bis zur Volljährigkeit angeboten werden.



Lisa Lamming (19), Teilnehmerin des Freiwilligen Sozialjahres

Infos zum Freiwilligen Sozialjahr

Tel: 01 89 145 386
E-mail: fsj@samariterbund.net



Gesundheits- und Soziale Dienste



„Wir haben ein großes Angebot für Senioren und Seniorinnen mit unterschiedlichsten Bedürfnissen.“

Mag. Petra Hellmich, Leiterin Gesundheits- u. Sozialdienste

Mehr als 34.000 Menschen in Wien sind auf mobile Betreuung oder Pflege angewiesen – Tendenz stark steigend. Für mehr als 1.000 Menschen bietet der Samariterbund Wien professionelle und liebevolle Betreuung mit seinen modernen und vielfältigen Angeboten. Im Bereich Gesundheits- und Soziale Dienste bietet der Samariterbund Wien Pflege und Betreuung zu Hause an – Besuchsdienste, Heimhilfe, Hauskrankenpflege und medizinische Hauskrankenpflege inklusive. Darüber hinaus gibt es betreute Wohngemeinschaften für SeniorInnen, in denen älteren Menschen, die noch selbständig sind, aber gerne in einer kleinen Gemeinschaft leben, ein stimmungsvolles Zuhause geboten wird. Alle MitarbeiterInnen in der Pflege und Betreuung verfügen neben fundierter Ausbildung und umfangreicher Praxis über viel Einfühlungsvermögen, Verständnis und bringen viel Geduld für die Bedürfnisse der zu betreuenden und zu pflegenden Menschen mit.



Anerkannte Einrichtung nach den Förderrichtlinien des Fonds Soziales Wien, gefördert aus Mitteln der Stadt Wien.



David Reif



Technologie mit Herz

Der Samariterbund Wien möchte seine Wohngemeinschaften mit einem neuen Assistenzsystem ausstatten, das Pflegepersonal, Angehörige und Nachbarn sowie die Betroffenen selbst mit Informationen versorgt. Für den „escos Copilot“ sprechen individueller Service, niedrige Kosten und einfache Montage.

Mit fortschreitenden Jahren fällt es vielen Menschen immer schwerer, ihren Alltag wie gewohnt zu bewerkstelligen. Das Leben in den eigenen vier Wänden ist aber dennoch möglich, wenn ein Netzwerk aus Helfern und Dienstleistern gut koordiniert ist. Der vom Berliner Startup-Unter-

nehmen escos automation GmbH entwickelte digitale „escos Copilot“ bietet genau für solche Anforderungen überzeugende Lösungen. Mag. Petra Hellmich, beim Samariterbund Wien Fachbereichsleiterin für Pflege und Betreuung, sowie Hermine Freitag, Leiterin für Betreuung beim Samariterbund Wien, reisten nach Bad Kissingen in Deutschland, um sich vor Ort ein Bild vom Einsatz in der Praxis zu machen. Dort wurde der Copilot im Rahmen des geförderten Projekts „Rund-um-die-Uhr-Betreuung“ in drei Diakonie-Sozialstationen mit großem Erfolg getestet.

Der Copilot ermöglicht die Ausstattung ausgewählter Wohneinheiten mit schneller und einfacher Montage und kann ohne Kabelverlegung, Stemmen und Schmutz leicht an

die baulichen Gegebenheiten angepasst werden.

High-Tech & Lebensabend

„Der Copilot unterstützt das Personal mit Funksensoren und liefert wichtige Daten über den Status pflegebedürftiger Personen. So werden sowohl bei der stationären als auch bei der ambulanten Pflege ohne Zutun der Betroffenen zum Beispiel das Verlassen des Bettes oder auch Stürze bzw. kritische Situationen demenzkranker Personen erkannt“, berichtet Petra Hellmich.

Bei Notfällen informiert die Copilot-App via Smartphone oder Tablet Personen, die nicht vor Ort sind: Ein „Ampel-System“ lässt sie auf einen Blick erkennen, ob die



Situation wirklich kritisch ist oder bloß sorgfältige Beachtung verdient: Die Farbe Rot signalisiert eine kritische Situation (Alarm), Gelb steht für eine mögliche kritische Situation (Warnung), und bei Grün werden nur Infos über eine unkritische Situation gesammelt.

Diverse Bausteine

„Der virtuelle ‚Concierge Service‘ ermöglicht es pflegebedürftigen Menschen, über ein Tablet spezielle Services zu ordern: Pflegeeinsätze, Essen auf Rädern, haushaltsnahe Dienstleistungen oder auch Bontendienste“, weiß Hermine Freitag. „Außerdem gibt es von der Rollla-

den- und Lichtsteuerung bis hin zur automatischen Herdabschaltung und Medikamentenerinnerung sowie auch einem Wasser- und Rauchmelder alles, was man braucht, um daheim uneingeschränkt und sicher leben zu können. Ganz nach Wunsch können zusätzliche Module installiert werden.“

Schnelles Reagieren

„Optimale Pflege ist ein Zusammenspiel vieler Faktoren. Daher sind unsere Produkte darauf ausgerichtet, die unterschiedlichen Akteure optimal miteinander zu verbinden. Dazu zählen professionelle Pflegeteams, Angehörige, Menschen in der Nachbarschaft und die pflegebedürftigen Personen selbst. Wir geben jedem die Informationen, die er braucht, um optimal in Aktion treten zu können“, erklärt escos automation GmbH Geschäftsführer Albert Premer.



escos automation GmbH, Geschäftsführer Albert Premer



„EnterTrain“: Mobilität im Alter

Für eine Studie suchte der Samariterbund im Vorjahr aktive SeniorInnen.

Das Projekt „EnterTrain“ (kurz für „Entertainment by Training on a Personalized Exergame Platform“) hat die Verbesserung von Gesundheit und Lebensqualität älterer selbständig lebender Menschen zum Ziel. Mit Hilfe eines Computers sollte spielerisch die körperliche Fitness trainiert werden. Dabei handelt es sich um ein lernendes Computerspiel-System, das die Spielgewohnheiten und die Bewegungsfähigkeit der BenutzerInnen analysiert und daraufhin individuell den Schwierigkeitsgrad der Spiele festlegt.

Hauptbestandteil von „EnterTrain“ ist ein Computer mit 3D-Sensor, der die Auswertung der Bewegungen einer Person sowie die Beanspruchung der einzelnen Körperteile ganz genau analysiert. Daraus ergibt sich für jeden Menschen ein individuelles Mobilitäts-Modell, das als Grundlage für die kontinuierliche Anpassung der einzelnen Übungen dient.

MitspielerInnen gesucht!

Als Organisation, die mit dem Austria Gütezeichen im Bereich Hauskrankenpflege ausgezeichnet ist, übernahm der Samariterbund bei diesem Projekt eine federführende Rolle und führte Befragungen und Analysen zu praktischen Erfahrungen durch.

Lust auf Neues

Für die Weiterentwicklung von „EnterTrain“ wurden Studien-TeilnehmerInnen gesucht, die mindestens 65 Jahre alt, in den eigenen vier Wänden ohne Hilfsmittel (Stock/Rollator/Rollstuhl) mobil waren und Lust darauf hatten, etwas Neues auszuprobieren. Auch ihre Angehörigen konnten sich gerne melden.

„Dem Samariterbund ist hohe Qualität in der Pflege und Betreuung ein wichtiges Anliegen. Deshalb wird ein breites Pflege-Angebot geboten – vom mobilen Notruf über Essen auf Rädern bis hin zur Wohngemeinschaft für Senioren“, erklärt Petra Hellmich, Fachbereichsleiterin der Gesundheits- und Sozialen Dienste beim Samariterbund Wien: „Der Samariterbund bietet mit seinen Betreuungseinrichtungen ein breites Unterstützungsangebot in ganz Österreich.“





Für eine Wohngemeinschaft ist man nie zu alt

In einer WG ist immer etwas los. Das ist bei Studenten-WGs nicht anders als bei Wohngemeinschaften für Seniorinnen und Senioren. Maurice (27) und seine Großmutter berichten über ihre Erfahrungen.

Gemeinsam fernsehen, mit einem Gläschen guten Wein anstoßen, in der großen Küche miteinander kochen und nach Lust und Laune auch noch den Abend zusammen verbringen.

Wer in eine WG zieht, findet schnell Anschluss. „Gemeinsam statt einsam“, lautet die Devise. Dass das Leben in einer Wohngemeinschaft (WG) keine Frage des Alters ist, wissen Maurice und Martha nur zu gut. Maurice ist 27 und wohnt in einer 5er-WG in Basel. Martha ist 86 und lebt derzeit zu sechst (2 Zimmer sind noch frei) in einer WG des Samariterbundes in Wien. Sie sind Enkel und Großmutter und beide lieben die Vorteile des gemeinschaftlichen Wohnens.

Während Maurice mit Freunden vor rund drei Jahren seine Wohngemeinschaft gründete, zog Martha mit drei Frauen und zwei Männern zusammen, die sie zuvor nicht kannte. „Bevor ich hier eingezogen bin, habe ich gemeinsam mit meinem Enkel mehrere WGs angesehen. Uns hat diese WG am Kapaunplatz am besten gefallen“, erinnert sich die rüstige Pensionistin. Auch Maurice ist nach wie vor von der Senioren-WG begeistert: „Wenn meine Großmutter etwas braucht, ist sie nicht allein. Und sonst kann sie selbstbestimmt leben und muss sich im Alltag nicht helfen lassen. Der Vorteil ist auch, dass die WG so weitläufig ist, dass jeder in den Gemeinschaftsräumen genügend Platz und Ruhe findet“, so Maurice.

Neben der geräumigen Küche, dem großen Wohnzimmer und der gemütlichen Bibliothek verfügt die Senioren-WG am Kapaunplatz über insgesamt acht von 21 bis 32 m² große Einzelzimmer mit Bad. Mit diesem Luxus kann die Studenten-WG von Maurice nicht mithalten – hier teilt man den Wohnraum, um Kosten zu sparen. Beiden WGs gemeinsam sind jedoch die gute Gemeinschaft und der Spaß, den die BewohnerInnen untereinander haben. 2016 feierte Martha erstmals Weihnachten nicht im Kreise ihrer Familie, sondern in der Senioren-WG. „Das hatte ich meinen lieben Mitbewohnern schon versprochen“, lacht sie.



Eine WG für Junggebliebene

Gemeinsam alt werden. Das wünschen sich viele. Immer mehr ältere Menschen ziehen eine Wohngemeinschaft dem Alleinsein vor.

Rudolf Kainz war schon immer gerne unter Menschen. Jemandem zum Reden haben, den Alltag teilen und am Abend gemeinsam zusammensitzen – so hat er es sich vorgestellt, das Älterwerden. Und genauso ist es auch gekommen. Wenn auch nicht in den eigenen vier Wänden. Gemeinsam mit sieben anderen BewohnerInnen teilt sich der ehemalige Elektro-Großhandelskaufmann die rund 350 Quadratmeter große Dachgeschoß-WG im 20. Bezirk in Wien. Der Blick vom Balkon der großzügigen Wohnküche lässt das Auge in die Ferne schweifen, bis zur Donau.

„Mir hat die Idee gefallen, mit anderen Menschen zusammen zu wohnen“, sagt Rudolf Kainz. Sowohl die Unterhaltung als auch die Betreuung schätzt der 63-Jährige, dessen Beinerkrankung seine Gesundheit

beeinträchtigt. Einmal pro Woche erhält Rudolf Kainz Betreuung durch eine Heimhilfe und täglich Besuch durch den Pflegedienst, der seine Beine verbindet und versorgt.

ATTRAKTIVES MODELL
Das Konzept, das seit jeher bei StudentInnen beliebt ist, wird in den vergangenen Jahren verstärkt auch von der älteren Generation genutzt. Denn vielen Menschen wird die eigene Wohnung im Alter viel zu groß. Und viel zu still.

Seit 2012 betreibt der Samariterbund Wien eine WG in der Mühlgrundgasse direkt im Grünen im 22. Wiener Bezirk und seit zwei Jahren auch die moderne Wohngemeinschaft am Kapaunplatz im 20. Bezirk, wo Rudolf Kainz sein neues Zuhause gefunden hat. Zwei Herren

und vier Damen leben hier zusammen. In einer Gemeinschaft, aber bei Bedarf auch jeder für sich allein. Rückzugsgebiet bieten die geräumigen Einzelzimmer, die jeweils mit Bad und WC und einem schönen Balkon ausgestattet sind. Für gemeinschaftliche Aktivitäten steht nicht nur die weitläufige Wohnküche, sondern auch eine gemütliche Sitzecke mit Fernseher und großer Bibliothek sowie Wirtschaftsräume zur Verfügung. Und natürlich das vielfältige Freizeit- und Einkaufsangebot rund um die WG.

Interesse an WGs?

Tel: 01 89 145-283
E-Mail: gsd-info@samariterbund.net



Essen auf Rädern



Beim Samariterbund-Service „Essen auf Rädern“ wird großer Wert auf Qualität und Frische gelegt. Die Gourmet-Menüs werden von erfahrenen ErnährungswissenschaftlerInnen zusammengestellt und regelmäßig geprüft. Die schmackhaften Angebote zielen auf die unterschiedlichen Lebens- und Gesundheitssituationen älterer Menschen ab. Eine Studie zur Kundenzufriedenheit bescheinigt dem Samariterbund einen hohen Standard: Mehr als 90 Prozent der Befragten sind „sehr zufrieden“ bis „zufrieden“ mit dem Lieferservice von „Essen auf Rädern“. Rund 80 Prozent genießen jeden Tag Waren aus dem breit gefächerten Sortiment, und ebenso viele empfehlen diese Dienstleistung gerne an Freunde und Bekannte weiter. Auch mit dem Preis-Leistungs-Verhältnis sind die KundInnen zufrieden.

„Mit dem phantasielosen Einheitsbrei vergangener Zeiten, hat Essen auf Rädern schon lange nichts mehr zu tun. Das ist gesunde Küche auf höchstem Niveau.“

Sabahudin Budnjo, Leiter von „Essen auf Rädern“



„Essen auf Rädern“ in aller Munde

Die drei Menülinien *À la carte*-, Wochen- und Tagespaket erfreuen sich großer Beliebtheit. Eine Studie zum Thema Kundenzufriedenheit bescheinigt Essen auf Rädern freundlichen Service und hervorragende Küche.

Die Menüs werden nach strengen Kriterien zubereitet und ausgeliefert. Frisch, saisonal und in bester Lebensmittelqualität“, erzählt Sabahudin Budnjo (38), Leiter des Menüservices beim Wiener Samariterbund. „Wir setzen auf Verlässlichkeit, Freundlichkeit und Nähe zum Kunden.“

Die Speisen werden an die Wohnungstüre gebracht und können in der Mikrowelle gewärmt werden. Alle Menüs werden ohne Zusatz von Geschmacksverstärkern, Konservierungsmitteln, künstlichen Farbstoffen oder gentechnisch veränderten Zutaten gekocht. Die Allergene sind deutlich angeführt. Geboten werden auch gluten- und laktosefreie sowie cholesterinarme Speisen.

Jeder kann bestellen

„Unser Partner ist die GMS Gourmet GmbH, Österreichs Marktführer bei Menü-, Catering- und Gastronomieservices“, ergänzt Budnjo. Auf individuelle Bedürfnisse wird Rücksicht genommen: Vegetarische Gerichte und speziell entwickelte Breikost, die leicht zu schlucken ist, haben einen fixen Platz im Angebot. Mahlzeiten ohne Schweinefleisch sind in den Menükatalogen extra gekennzeichnet. Bei den Speisen des „Bewussten Menüs“ folgen die Köche den Empfehlungen der „Diabetes Initiative Österreich“: weniger Zucker, weniger Fett und weniger Kalorien.

Empfänger der Menüs sind aber nicht nur pflegebedürftige Menschen jenseits der 70. Auch viele jüngere Leute genießen „Essen auf Rädern“ – etwa wenn sie keine Zeit oder Lust zu kochen haben.

Bestellt werden kann per Mail (menueservices@samariterbund.net), auf www.menueservices.at und telefonisch bei der Wiener Nummer (01) 89 145-173.



Studie: Zufriedene Kunden

Eine aktuelle Studie zur Kundenzufriedenheit bringt dem Samariterbund erfreuliche Ergebnisse: Mehr als 90 Prozent der Befragten sind „sehr zufrieden“ bis „zufrieden“ mit dem Lieferservice von „Essen auf Rädern“. Rund 80 Prozent genießen jeden Tag Köstliches aus dem schmackhaften Sortiment, und ebenso viele empfehlen diese Dienstleistung gerne an Freunde und Bekannte weiter.

À la carte

Die meisten Stammkunden bestellen die *À la carte*-, Wochen- und Tagespakete bereits seit fast drei Jahren. Sie schätzen das Angebot, weil es „schmeckt“, „praktisch ist“ und „zugestellt wird“. Mit dem Preis-Leistungs-Verhältnis sind übrigens ungefähr ein Viertel aller Befragten „sehr zufrieden“ und rund zwei Drittel „zufrieden“. „Interessant ist, dass sich fast die Hälfte der Befragten über ein erweitertes Liefersortiment freuen und auch Getränke, Brot und Gebäck sowie Hygieneartikel und Zeitungen gerne über den Samariterbund-Zustelldienst beziehen würden“, sagt Budnjo abschließend.

SOZIALES
WIEN
StoDtWien

Anerkannte Einrichtung nach den Förderrichtlinien des Fonds Soziales Wien, gefördert aus Mitteln der Stadt Wien.

Im Jahr 2016 lieferte der Samariterbund in Wien insgesamt 33.647 Wochenpakete, 22.043 *À la carte* Pakete und 453.349 Tagespakete aus. 112 MitarbeiterInnen sind für unsere KundInnen unterwegs.



[Broschüre Essen auf Rädern](#)



Essen auf E-Bike-Rädern

Drei sportliche junge Männer radeln seit Februar die Tagespakete von „Essen auf Rädern“ durch Wiens Innenstadt. Sie sind dabei nicht nur ökologischer und günstiger unterwegs als ihre Kollegen mit dem Auto, sondern auch schneller.

David Katzenbeißer ist Fahrradmechaniker und seit einem halben Jahr Zusteller der Tagespakete von „Essen auf Rädern“ beim Samariterbund Wien. In seiner Freizeit fährt er Amateurrennen beim Österreichischen Radverband oder bei Privatveranstaltungen. Sechsmal pro Woche trainiert der 33-Jährige Kondition und Ausdauer. Im Februar 2016 hat er sein Hobby zum Beruf gemacht.

Seither radeln er und zwei weitere Kollegen für den Samariterbund durch Wiens enge Gassen und stellen „Essen auf Rädern“ zu. Ihr Dienstfahrzeug ist ein E-Bike, also ein Fahrrad mit einem Elektromotor. Der Motor im Elektrofahrrad verstärkt die Tritte des Fahrers in die Pedale – ganz von allein fährt es also nicht.

„Für mich ist das Radfahren keine große Anstrengung, auch wenn das Lastenrad während der Fahrt eine ganz andere Dynamik hat, als ich es von Rennrädern gewohnt bin. Seit ich mit dem E-Bike ausliefern, genieße ich das zusätzliche Training als angenehmen Nebeneffekt meiner Arbeit“, schmunzelt David Katzenbeißer. Viele neugierige Blicke von Passanten spürt der sportliche



Lieferant, wenn er mit dem bunten dreirädrigen Lastenrad unterwegs ist. Das E-Bike mit dem vorne montierten Transportkasten ist nicht nur werbewirksam, es hat auch viele andere Vorteile: Da für den Antrieb kein Benzin benötigt wird, ist es geruchlos und erzeugt weder CO₂, Feinstaub oder Stickoxide. Das E-Bike leistet damit einen wichtigen Beitrag zum Umweltschutz.

Ein weiterer Vorteil des E-Fahrrades ist der geldsparende Gebrauch und dass es keinen Parkplatz benötigt. Auch den Geschwindigkeitsvergleich zum Auto braucht es nicht zu scheuen: Es kommt im Gassengewirr von Wiens inneren Bezirken meist wesentlich schneller ans Ziel als ein PKW.

Einer der Samariterbund-Stützpunkt ist in Brigittenau. Von dort aus führt die tägliche Route über den Augarten zum Schwedenplatz, dann weiter in den ersten Bezirk und zurück über die Porzellan- und Seegasse in den 20. Bezirk. Während dieser Tour, die rund drei Stunden dauert, legen David Katzenbeißer und seine Kollegen etwa 15 km zurück, im Gepäck haben sie bis zu 40 Tagespakete von „Essen auf Rädern“.

„In einer Stadt wie Wien ist das Fahrrad für solche Zwecke geradezu ideal. Unsere Kunden bekommen pünktlich ihr Essen, der Umwelt wird geholfen- und Spaß macht es außerdem“, so der begeisterte Lieferant.

Zusteller und Lebensretter

„Helfen ist für mich normal“, sagt Senadin Ferhatovic, hauptamtlicher Zusteller bei „Essen auf Rädern“. 2016 rettete er zwei Menschen das Leben.

Wie jeden Montagvormittag läutete Senadin Ferhatovic auch am 15. Februar 2016 bei seinen Kunden, einem älteren Ehepaar, um die Lieferung, das Wochenpaket von „Essen auf Rädern“, persönlich an der Wohnungstüre abzugeben. Dass niemand öffnete, verunsicherte den jungen Mann, denn üblicherweise wurde er vom älteren Paar bereits an der Türe freudig begrüßt.

Senadin Ferhatovic war aufmerksam. Bald bemerkte er den Rauch, der aus der Wohnung drang. Daraufhin läutete und klopfte er so energisch an der Türe, dass er die bewusstlos in der Wohnung liegende Frau weckte. Mit letzter Kraft schleppte sie sich bis zur Wohnungstüre und öffnete. Ihr Ehemann war am Küchenboden zusammengebrochen. Trotz starken Rauchs betrat der Lieferant die Wohnung. Er zögerte nicht, löschte schnell die Brandstelle am Herd, öffnete alle Fenster und verständigte die Rettung, die das Paar ins Spital brachte.

„Helfen ist etwas Normales für mich“, sagt Ferhatovic: „Ich spende schon seit vielen Jahren für Flüchtlinge. Beim Hochwasser am Balkan habe ich Sachspenden gesammelt und nach Bosnien gefahren. Und am Westbahnhof habe ich wochenlang gearbeitet, um Flüchtlingen zu helfen. Es spielt keine Rolle, welche Religion oder Kultur jemand hat, wenn Hilfe gebraucht wird.“

Kurzmeldungen

Das Auge isst mit

Seit August erhalten „Essen auf Rädern“-KundInnen zum Geburtstag eine Torte mit neuer bunter Verpackung und einer Geburtstagskarte. Die graphischen Entwürfe dafür wurden im Rahmen eines Wettbewerbs von Kindergarten- und Schulkindern gesammelt.

„Unter dem Motto ‚Gemeinsam ein Lächeln zaubern‘ haben wir Kindergarten- und Schulkinder im ganzen Land gebeten, uns Zeichnungen zum Thema Geburtstag zukommen zu lassen. Wir haben sehr viele schöne, lustige und bunte Kunstwerke erhalten, die uns bereits bei der Durchsicht ein Schmunzeln entlockt haben“, erzählt Claudia Ertl-Huemer, Geschäftsfeldleiterin der „Essen auf Rädern“-Partnerfirma GMS Gourmet GmbH. Die Entwürfe verschönern ab sofort die Geburtstagskuchen und Glückwunschkarten, die zum Geburtstag an „Essen auf Rädern“-KundInnen verschenkt werden. „Wir hoffen, unseren Kundinnen und Kunden damit an ihrem Ehrentag ein Lächeln ins Gesicht zaubern zu können“, sagt Claudia Ertl-Huemer.

Köstliches Geschenk

Gourmet kocht nicht nur täglich für Kinder im ganzen Land, sondern auch für Seniorinnen und Senioren. Viele dieser älteren Menschen haben keine Angehörigen mehr. Deshalb bekommen sie von „Essen auf Rädern“ jedes Jahr zum Geburtstag eine köstliche Schokotorte. Oft ist das die einzige Geburtstagsaufmerksamkeit, die sie erhalten. Deshalb ist die Freude über dieses Geschenk besonders groß.

„Damit diese Torten einen noch persönlicheren Charakter bekommen, wollen wir ihnen auch ein besonders schönes Kleid geben. Wir alle wissen, wie sehr sich Oma und Opa früher über die Zeichnungen von uns Kindern gefreut haben. Deshalb haben wir die Etiketten für die Geburtstagskuchen von Kindern gestalten lassen“, sagt Claudia Ertl-Huemer.



Notruf- systeme



Es ist dem Samariterbund ein großes Anliegen, pflegebedürftigen Menschen möglichst lange ein Leben in vertrauter Umgebung zu ermöglichen und pflegende Angehörige zu entlasten. Ein wichtiges Tool dabei ist der Heimnotruf, der das Gefühl der Sicherheit verstärkt. Beim Spaziergehen, Einkaufen oder auch in den eigenen vier Wänden wird ein kleiner Sender am Handgelenk oder um den Hals getragen. Somit kann im Notfall über eine Basisstation in der Wohnung oder über ein mobiles Notrufsystem Hilfe über die Leitstelle des Samariterbundes gerufen werden. Wird der Alarm ausgelöst, meldet sich ein Team-Mitglied mittels Freisprechfunktion. Durch die GPS- und GPRS-Modul ist eine Positionsbestimmung der in Not geratenen Person möglich. Die alarmierten Rettungskräfte verständigen die angegebenen Kontaktpersonen und leiten unverzüglich die geeigneten Hilfsmaßnahmen ein.

„Die ausgebildeten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Rettungszentrale geben bei jedem Notruf telefonische Soforthilfe und senden im Bedarfsfall ein Rettungsteam.“

Alfred Gschwandtner, Leiter Notrufsysteme





„Hilfe auf Knopfdruck“

Immer mehr SeniorInnen möchten ihren Lebensabend in der gewohnten Umgebung verbringen. Dabei können sie in Situationen kommen, in denen fremde Hilfe benötigt wird. Nicht immer sind sie dann in der Lage, die paar Schritte zum Telefon oder zur Nachbartür zu bewältigen.

Der Samariterbund hat für den Fall der Fälle ein Notfallpaket im Programm, das Leben retten kann. Dieses moderne Seniorenalarmgerät besteht aus zwei Teilen:

Der „Alarmgeber“ ist leicht und wasserdicht und kann als Armband oder Halskette getragen werden. Durch einfachen Knopfdruck wird ein Signal an die Basisstation geschickt, wodurch die Samariterbund-Notrufzentrale automatisch verständigt wird. Die „Basisstation“ macht es möglich, mit der Notrufzentrale zu sprechen, ohne das Telefon bedienen zu müssen. Sie verfügt über einen Lautsprecher und ein sensibles Mikrofon; dadurch kann man sogar aus dem Nebenzimmer mit der Samariterbund-Notrufzentrale sprechen. Die „Basissta-

tion“ gewährleistet eine Notstromversorgung bis zu 48 Stunden und verfügt über eine grüne Meldetaste, die man 2x täglich drückt.

Sicherheit in der Wohnung

„Wir setzen eine Reihe von sozialpolitischen Maßnahmen. Die Initiative des Samariterbundes ist eine sinnvolle Ergänzung und kann in Notsituationen Leben retten. Besonders älteren Menschen kann es passieren, dass sie nach einem Sturz nicht mehr aufstehen und das Telefon nicht erreichen können. Mit dem Heimnotruf können durch einen einfachen Knopfdruck automatisch Sprechverbindung zur nächstgelegenen Leitstelle hergestellt und entsprechende Maßnahmen eingeleitet werden“, sagt Alfred Gschwandtner, Leiter Notrufsysteme.

Einfachste Bedienung

Damit man nicht geborener Techniker sein muss, um das Gerät zu verwenden, wurde es ganz einfach gestaltet. Die Basisstation hat nur zwei Tasten: Die rote Taste hat die gleiche Funktion wie der Alarmknopf am Arm-



band. Die grüne Taste dient für die tägliche Meldung, damit die Zentrale weiß, dass es dem Teilnehmer gut geht.

Sollte einmal die tägliche Meldung vergessen werden, so beginnt das Gerät fünf Minuten, bevor es den Alarm an die Samariterbund-Notrufzentrale schickt, laut zu piepsen. In dieser Zeit kann die grüne Taste noch zur Korrektur gedrückt werden.

Die Zentrale ruft im Notfall zurück, und wenn sich niemand meldet, wird ein Rettungswagen losgeschickt. Sollte sich ein solcher Einsatz als Fehleinsatz erweisen, werden dafür keine Kosten in Rechnung gestellt. Alle rettungsdienstlichen Einsätze sind mit der monatlichen Miete abgedeckt.

Die Alarmzentrale

In der Samariterbund-Notrufzentrale werden alle eingehenden Notrufe von geschultem Rettungsdienstpersonal entgegengenommen und die notwendigen Schritte zur Hilfeleistung eingeleitet.

So funktioniert's:

● Auslösen des Alarms

Bei einem Notfall drücken Sie auf den Sender und lösen somit einen Alarm in unserer Rettungszentrale aus. Diese ist sieben Tage pro Woche, 24 Stunden am Tag besetzt und somit ständig erreichbar.

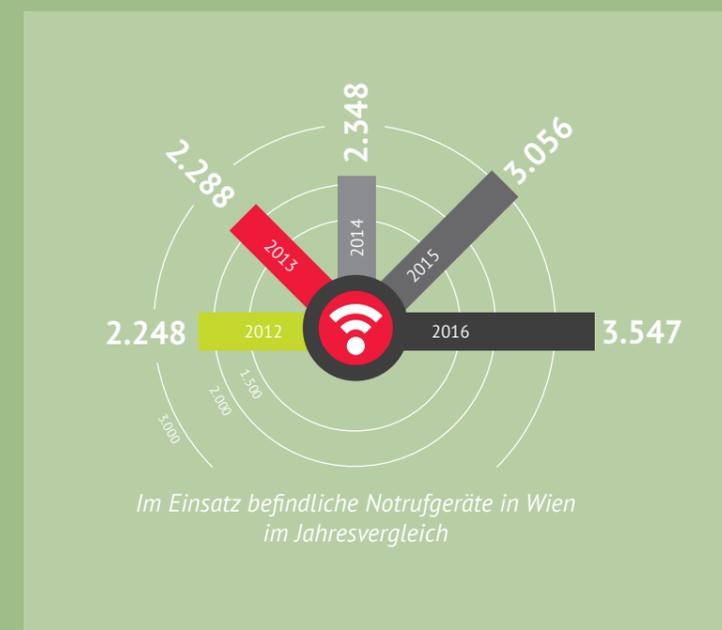
● Kommunikation mit unserer Einsatzzentrale

Daraufhin können Sie über die integrierte Freisprecheinrichtung der Basisstation aus Ihrer Wohnung oder Ihrem Haus mit unserer Zentrale kommunizieren. Diese hat sofort Ihre Daten auf dem Bildschirm und findet für Sie die geeigneten

Maßnahmen.

● Einleiten der Rettungsmaßnahmen

Je nach der jeweiligen Unfall- oder Notsituation leitet unsere Einsatzzentrale alle entsprechenden Maßnahmen für Ihre Rettung oder Hilfestellung ein. Unsere Rettungswagen sind 24 Stunden am Tag bereit.



Technische Voraussetzungen & Service

Die Geräte werden an das Telefonnetz angeschlossen, dafür werden eine gängige Poststeckdose (PD3 Telefonsteckdose) und eine Stromsteckdose für die Basisstation benötigt. Darüber hinaus wird bei Interesse als zusätzlicher Service ein Türsafe aus Stahl bei der Eingangstüre angebracht. Dieser kann mittels Code geöffnet und der deponierte Schlüssel entnommen werden. So haben Rettungskräfte im Notfall Zutritt, falls keine Kontaktperson erreicht werden kann.

GSM

Mit einem GSM-Modul kann mit einer Handy-Sim-Karte (keine Wertkarten) an die Basisstation der Notrufanlage angeschlossen werden.

In jedem Paket inbegriffen

- 24-Stunden-Notruf
- Direkter Sprechkontakt zur Leitstelle
- Tägliche Geräteprüfung
- Instandhaltung und Geräteüberwachung
- Rückbestätigung bei Auslösung des Notrufs
- Verständigung Ihrer Kontaktpersonen
- 120 Stunden Akkubetrieb bei Stromausfall (Heimnotruf Basisstation)



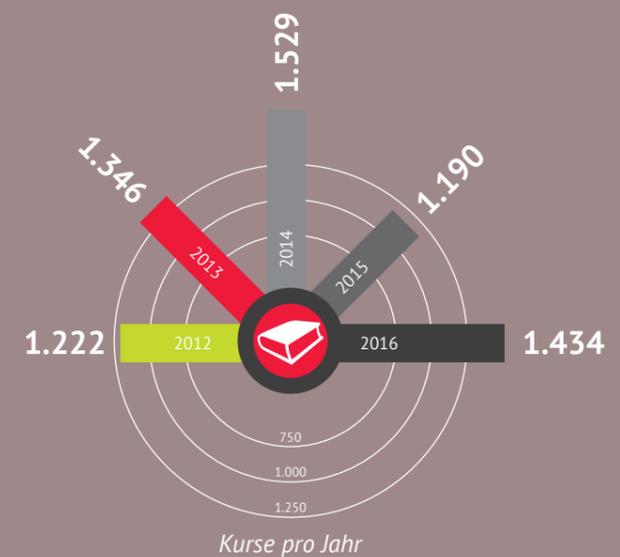
„Mit Erste-Hilfe-Kursen und Rettungstransporten hat einst alles beim Samariterbund begonnen. Heute steht der Samariterbund Wien für ein umfassendes Angebot an Dienstleistungen in vielfältigen Bereichen.“

*Dkfm. Dr. Siegfried Sellitsch
Präsident des Samariterbundes Wien*

Schulung



Wenn lebensrettende Maßnahmen ergriffen werden müssen, zählt jede Sekunde. Daher sind im Ernstfall Schnelligkeit und Know-how unerlässlich. Der Samariterbund Wien bietet hochklassige Ausbildung für Anfänger und MitarbeiterInnen im Rettungsdienst. Bei den Kursen, die in Kleingruppen stattfinden, wird auf Praxisnähe größter Wert gelegt. Alle Samariterbund MitarbeiterInnen werden regelmäßig in der Aus- und Weiterbildung nach modernen Lehrplänen und internationalen Standards geschult, um die Notfallmedizin nach neuesten Erkenntnissen anwenden zu können.



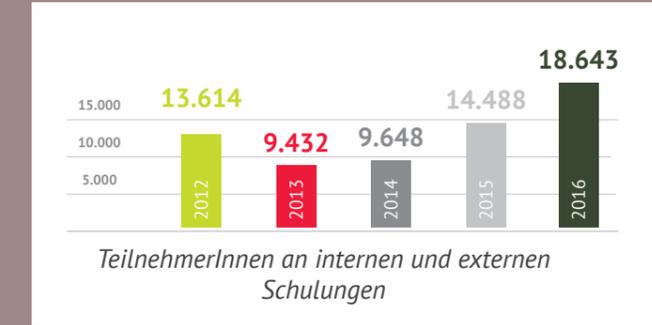
Rauf auf den Berg mit Know-how im Gepäck

Pilze sammeln im Wald, Berge besteigen, einfach zurück zur Natur finden. Der Samariterbund gibt wertvolle Tipps für die Sicherheit bei Outdoor-Aktivitäten.

Verpflegung, Handy und Erste-Hilfe-Paket sollten bei keiner Berg- oder Mountainbike-Tour fehlen. Genauso wichtig ist jedoch das Know-how, um im Notfall oder bei Unfällen richtig reagieren zu können. Denn in der freien Natur kann es oftmals lange dauern, bis Hilfe eintrifft – vor allem im Gebirge, wenn mangels Handyempfang kein Notruf abgesetzt werden kann.

Doch auch hier haben ExpertInnen einen guten Rat: „Der europaweit einheitliche Notruf 112 kann von jedem Telefon gewählt werden, auch mit einem Handy ohne Netzvertrag, ohne Guthaben und meist sogar ohne SIM-Card“, erklärt Elisabeth Zwingraf, Leiterin der Landesschulung beim Samariterbund Wien.

Ein Erste-Hilfe-Kurs vermittelt nicht nur die wichtigsten Hilfsmaßnahmen, wie man zum Beispiel Platzwunden, Verstauchungen, Schürfwunden und Armbrüche richtig erstversorgt. Das vermittelte Wissen gibt dem Erst-Helfer die Sicherheit, dass er im Fall des Falles richtig und schnell handelt.



PECH-Regel

Eine wichtige Merkregel bei der Verletzung von Extremitäten ist die sogenannte PECH-Regel:

P = Pause.

Verletzte oder überbeanspruchte Körperteile ruhig halten und Sportpause einlegen.

E = Eis.

Verletzte Körperteile mit Eis kühlen. Dieses verengt die Blutgefäße und reduziert Blutungen und Schwellungen und verringert dadurch auch die Schmerzen.

C = Compression.

Ein rasches Anlegen eines Kompressionsverbandes hilft gegen Schwellungen.

H = Hochlagern.

Dadurch wird der Rückfluss des Blutes erleichtert, wodurch Schwellungen und Schmerzen reduziert werden.

Notruf absetzen!

Falls Sie mangels Handyempfang keinen Notruf absetzen können:

- Handy aus- und gleich wieder einschalten.
- Statt dem PIN-Code die Nummer 112 eingeben. Das Handy sucht automatisch das Mobilfunknetz mit dem besten Empfang und stellt die Verbindung zur nächsten Sicherheitszentrale her.
- Falls Sie noch immer keinen Empfang haben, wechseln Sie wenn möglich den Standort und wählen Sie in regelmäßigen Abständen die Notrufnummer 112.





Schwitzen und Trinken

Der Samariterbund Wien gibt Tipps, wie auch ältere Menschen gesund durch die sommerliche Hitze Wiens kommen.

Zwischen dunstigem Stadtbeton, stickigen U-Bahnfahrten und schwülen Nächten stellt sich im Wiener Sommer oftmals die Frage: „Welche Tipps helfen wirklich, um die Hitze gut zu überstehen“. Denn vor allem ältere Menschen leiden besonders oft unter Temperaturen über 30 Grad. „Dabei kommt es nicht selten zu gesundheitlichen Problemen, insbesondere bei Senioren, Säuglingen, Kleinkindern, chronisch kranken Patienten und Menschen, die im Freien arbeiten“, sagt Dr. Regina Gabriel, Bundeschefarztstellvertreterin beim Samariterbund.

Gefahr durch Dehydrierung

Je jünger der Mensch, umso besser reguliert sein Körper von selbst die Temperatur. Ältere Menschen sind bei Hitze besonders gefährdet. Sie müssen besonders viel trinken, damit sie schwitzen können. Noch dazu tritt das Signal für „Durst“ bei ihnen verzögert ein und ist auch nicht so stark ausgeprägt wie bei jüngeren. Eine gefährliche Folge ist Dehydrierung. Daher sollte man in der heißen Jahreszeit zumindest zwei Liter Wasser pro Tag zu sich nehmen. Experten raten, einen Trinkplan anzulegen, um eine gute Übersicht zu behalten. Da der Körper durch das Schwitzen neben Flüssigkeit auch Elektrolyte verliert, sollte man am besten Leitungswasser, Mineralwasser oder verdünnte Fruchtsäfte trinken. Getränke, die Alkohol, Zucker oder Koffein beinhalten, dehydrieren den Körper hingegen noch mehr.

Tagsüber im Schatten

Zu den typischen Phänomenen im Sommer zählen neben dem Sonnenbrand und dem Sonnenstich der durch Flüssigkeitsverlust ausgelöste Hitzekrampf – ein Hitzestau bis hin zum Kreislaufkollaps. Gut beraten ist, wer sich tagsüber vorwiegend im Schatten oder in abgedunkelten Räumen aufhält und dabei übertriebene Aktivitäten meidet. Die Muskelarbeit produziert zusätzlich Wärme. Kalte Umschläge sind vor allem für Herz- und Kreislauf-Erkrankte eine gute Alternative zur eiskalten Dusche. Hilfreich ist es auch, kaltes Wasser über die Beine laufen zu lassen.

Beine hoch und Ausruhen

Ein guter Rat, den wohl auch jünger Menschen gerne befolgen möchten: Beine hochlegen und ausruhen oder an sehr warmen Sommertagen zwischen 12 und 16 Uhr eine Siesta halten.





Winterglück ohne Risiko

Vor allem Kinder unter 14 Jahren sind beim Wintersport stark gefährdet. 60 Prozent aller Verletzungen ereignen sich in dieser Altersgruppe. Expertinnen des Samariterbundes geben Tipps für die Sicherheit.

Draußen schneit es heftig. Es ist kurz vor sieben Uhr morgens. Wien erwacht. Noch sind die Stadt und ihre BewohnerInnen in eine winterliche Dunstglocke gehüllt. Doch der Wetterbericht verspricht Besserung. Lina und Kathi packen ihr Equipment zusammen und schnallen ihre Snowboards auf das Autodach. In einer Stunde sind sie auf dem Hochkar, dann steht einer großen Portion Glücksgefühl nichts mehr im Weg: bestens präparierte Pisten, Sonnenschein und viel Pulverschnee – für die begeisterten Snowboarderinnen und viele andere ÖsterreicherInnen der Inbegriff von Zufriedenheit und Glück. Damit das so bleibt, ist die Sicherheit beim Wintersport unerlässlich. 3.800 Kopfverletzungen bei Wintersportarten verzeichnet die Unfallstatistik des Kuratoriums für Verkehrssicherheit. „Doch viele Verletzungen wären durch das Tragen von Skihelmen zu vermeiden“, so Elisabeth

Zwingraf, Leiterin der Abteilung Schulung beim Wiener Samariterbund.

In Österreich besteht für Minderjährige bis zum vollendeten 15. Lebensjahr in Salzburg, Oberösterreich, Niederösterreich, Kärnten, Wien, der Steiermark und im Burgenland Helmpflicht. Diese gilt übrigens auch beim Fahren auf präparierten Pisten mit anderen Wintersportgeräten wie etwa Rodeln oder Bobs. Und auch beim Eislaufen – der Lieblingswintersportart der WienerInnen – ist das Tragen eines Helms eine sinnvolle Prävention.

„Vor allem Kinder unter 14 Jahren sind besonders stark gefährdet, 60 Prozent aller Verletzungen ereignen sich in dieser Altersgruppe“, erklärt Katja Fischer, Trainerin in der Landesschulung.

„Das Risiko für Kopfverletzungen wird beim Eislaufen stark unterschätzt. Kinder und Anfänger fallen nach hinten und verletzen sich daher besonders leicht am Kopf“, warnt sie. Kommt es trotz aller Vorsicht doch einmal zum Sturz mit einem Aufprallen des Kopfes, besteht die Gefahr eines Schädel-Hirn-Traumas. „Die leichteste Form dieser Verletzung stellt die allgemein als Gehirnerschütterung bekannte Erkrankung dar“, erklärt Fischer. Mögliche Symptome eines Schädel-Hirn-Traumas sind Anzeichen einer Bewusstseinsstörung, Erinnerungslücken, Kopfschmerzen, Seh- und Wahrnehmungsstörungen, Blutungen aus Mund, Nase, Ohr, übermäßige Schläfrigkeit, Übelkeit und Erbrechen. Diese Anzeichen können oft auch zeitverzögert auftreten.

Für den Ersthelfer bedeutet dies, im Fall eines Sturzes auf den Kopf den Notruf abzusetzen, den Verletzten vor Wärmeverlust und weiteren Gefahren zu schützen und ihm eine bequeme Lagerung, möglichst mit erhöhtem Oberkörper, zu ermöglichen, so Fischer. Kleine Kinder, die von ihren Symptomen nur schwer berichten können, sollten nicht alleine gelassen werden.

Wichtig ist, auf das Auftreten von Verhaltensänderungen oder Übelkeit und Erbrechen zu achten, um gegebenenfalls eine ärztliche Untersuchung im Krankenhaus einzuleiten. „Mein Kind ist anders als sonst“ ist ein Alarmzeichen, das ernst genommen werden soll“, betont Zwingraf. Während eine Gehirnerschütterung zumeist komplikationslos und ohne spezielle Therapie ausheilt, gehen schwere Schädel-Hirn-Traumata mit komatösen Zuständen einher, aus denen die Betroffenen zunächst nicht erweckt werden können. Je nach aufgetretenen Schäden sind rasche operative Eingriffe sowie langfristige intensivmedizinische Betreuung erforderlich.



Erste Hilfe Ausbildung

Erste Hilfe leisten ist einfach, wenn man weiß, wie!

In unseren Kursen erfahren Sie, wie Sie mit wenigen Handgriffen Leben retten können. Infos zu unseren Kursen: ersthilfe@samariterwien.at, Tel.: 01/89 145-181 oder www.samariterbund.net/ausbildung-und-erste-hilfe



Wenn Hunde Erste Hilfe brauchen

Das Samariterbund Schulungszentrum West in 1130 Wien, Speisinger Straße 56 bietet spezielle Erste-Hilfe-Kurse an. Darin wird richtiges Helfen gezeigt, wenn ein Hund einen Erstickungsanfall hat, von einem Auto angefahren wird, bei einer Verletzung viel Blut verliert oder einen Kreislaufkollaps bzw. einen Hitzschlag erleidet.

„Der Besuch eines Erste-Hilfe-Kurses ersetzt niemals den Besuch beim Tierarzt“, sagt Claudia Hofmann-Eisner, die als Ehrenamtliche in der ASB Gruppe 915 die Kurse für HundehalterInnen ins Leben gerufen hat. „Wir vermitteln die Erstversorgung unter fachkundiger Anleitung an der Hundepuppe und lehren die richtige Technik für Beatmung und Herzdruckmassage, denn Hunde können nicht sprechen und sind darauf angewiesen, dass Frauchen oder Herrchen das Richtige tun, wenn Erste Hilfe nötig ist.“

Man kann sich online anmelden unter www.asb915.at oder telefonisch an Dienstagen von 18.00-19.00 Uhr unter +43 1 419 0731. Geübt wird an einer lebensgroßen Hundepuppe. Um Komplikationen zu vermeiden, sind echte Vierbeiner beim Kurs nicht zugelassen.

Claudia Hofmann-Eisner mit ihrem vier Jahre alten Rüden Nanouk, einem liebevoll ausgebildeten Alaskan Malamute.



Aufruf zur Ersten Hilfe

Der Samariterbund Wien bietet regelmäßig Kurse zu verschiedensten Erste-Hilfe-Maßnahmen an. Bereits nach wenigen Stunden Kursbesuch kann jeder Mensch Leben retten.

Erste-Hilfe-Kurse sind nach wie vor ein besonders wichtiger Teil unserer Arbeit. Denn, dass Erste Hilfe für jeden relevant ist, erleben wir täglich, wenn Menschen zu Lebensrettern werden“, sagt Dkfm. Dr. Siegfried Sellitsch, Präsident des Samariterbund Wiens. „Damit dies gelingt, sind oft nur wenige Handgriffe erforderlich. Richtige Erste Hilfe kann rasch erlernt oder wieder in Erinnerung gerufen werden. Der Samariterbund Wien hilft gerne dabei.“

Die Kurse des Samariterbundes Wien bieten erstklassige Ausbildungsmöglichkeiten auf höchstem Qualitätsniveau. Bereits durch Erste-Hilfe-Grundkenntnisse können zig Menschenleben pro Jahr gerettet werden. Nach wenigen Stunden Kursbesuch kann jeder Mensch Leben retten.

Aufgrund des hohen Niveaus der Aus- und Fortbildung der eigenen MitarbeiterInnen kann der Samariterbund Wien allen KursteilnehmerInnen eine fundierte theoretische und praxisnahe Ausbildung gewährleisten. Die Lehrbeauftragten gehen kompetent auf individuelle Fragen und Wünsche ein.

„Der Samariterbund steht für Verlässlichkeit, Tatkraft und Einsatzbereitschaft, wenn es um schnelle Hilfe für Menschen geht. Bestens ausgebildete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind das Fundament dieser Arbeit“

Landesschulungsreferent Ing. Heinz Pfeiler.





„Es sind ganz unterschiedliche Menschen, die im Sozialmarkt einkaufen - arbeitslose Paare, allein stehende Mütter mit Kindern, kinderreiche Familien und Senioren mit Mini-Pension.“

Georg Jelenko, Leiter der Sozialmärkte

Sozial- märkte



Im Jahr 2016 hatten die drei Sozialmärkte des Samariterbund Wiens mehr als 11.000 KundInnen, die in den Märkten rund 840 Tonnen Lebensmittel kauften. Menschen an der Armutsgrenze können hier Dinge des täglichen Bedarfs kostengünstig einkaufen. Die Waren sind deutlich günstiger als beim Discounter. Das Angebot reicht von Brot, Milchprodukten, Teigwaren, Obst und Gemüse bis hin zu Hygieneartikeln. Für Menschen, die aufgrund ihrer finanziellen Situation oft am Rande der Gesellschaft leben, sind die Samariterbund-Sozialmärkte wichtige Einrichtungen: Die KundInnen freuen sich über die guten Kontakte zu den Samariterbund- Teams, sie schätzen die vielen kostenlosen Freizeitaktivitäten und das soziale Engagement.



Zora D.



Wege aus Lebenskrisen:
Klienten wie Zora D. werden in der Sozialberatung stark unterstützt. Aber diesem Projekt drohte das Aus.



Ulrike Oforha

„Das Leben lehrt vieles“

Wege aus Lebenskrisen: Klientinnen wie Zora D. wurden 2016 in der Sozialberatung des Samariterbundes im Sozialmarkt unterstützt. Doch das Projekt hatte mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen.

Mit einem Lächeln im Gesicht und ihren braunen leuchtenden Augen saß Zora D. in der Sozialberatung im Samariterbund Sozialmarkt Gellertgasse. Eine Menge Zettel lagen vor ihr. Mit leichtem Akzent sprudelten die Worte aus der Mittfünfzigerin nur so heraus. Ja, sie lebe schon lange in Österreich, sei gebürtige Serbin, habe aber schon lange die österreichische Staatsbürgerschaft. Drei Kinder habe sie großgezogen und viel, sehr viel gearbeitet.

„Ich war Reinigungskraft, Bedienerin und Küchenhilfe in Gasthäusern. War keine leichte Arbeit. Aber ich hab es gerne gemacht“, so Zora. „Chancen auf eine bessere Arbeit hatte ich nie. Ich war in keiner Schule.“

Ihre Kindheit, der reinste Albtraum: Mit sieben Jahren wurde sie vom eigenen Vater schwer misshandelt; an den körperlichen Folgen litt sie jahrelang. Demütigungen in der Familie standen an der Tagesordnung. Mit etwa 13 Jahren wurden sie an einen Mann verkauft, mit 14 Jahren war sie das erste Mal schwanger. Ein paar Jahre später kamen noch zwei Kinder zur Welt. Ihr damaliger Mann war – so wie ihr Vater – Alkoholiker. Gewaltszenen in der Ehe waren keine Seltenheit. Zur Ruhe kam Zora D. das erste Mal im Mutter-Kind-Zentrum in der Semmelweis-Klinik in Wien: „Dort habe ich Kräfte gesammelt. Ich wusste, es muss weiter gehen. Ich habe Kinder, die brauchen mich.“

Die Trennung vom Mann folgte, doch der Existenzkampf ging weiter: Viel Arbeit, wenig Geld. „Ich habe mich nie beklagt. Ich bin bis heute dankbar, in Wien leben zu können.“ Zora D. besuchte später einen Deutschkurs. „Es war mir wirklich wichtig, ein bisschen lesen und schreiben zu können. Damals glaubte mir niemand, dass ich Anal-

phabetin bin. Es war nicht leicht.“ Die Jahre vergingen. Zu ihrem chronischen Leiden aus der Kindheit kamen ein Bandscheibenvorfall und Diabetes hinzu. Später bezog Zora D. eine kleine Invalidenpension und ging noch geringfügig arbeiten.

„Mehr schaffe ich nicht. Wieder mehr zu arbeiten, wäre ein Traum. Denn, wenn du arbeitest, bist auch wer.“ Das kleine Einkommen reichte aber für ein bescheidenes Leben nicht aus: Rückstände bei der Miete und Strom waren die Folge. Denn Zora D. sorgte auch noch für ihren Mann, den sie vor einem Jahr geheiratet hatte. Durch eine plötzliche Herzkrankheit konnte er nicht arbeiten, Ansprüche auf Versicherungsleistungen gab es keine.

Gegen Monatsende wurde das Geld knapp. Da gab es nur mehr selbstgebackenes Brot und Eintöpfe mit Kartoffeln und Dosenfisolen. Eingekauft wurde im Sozialmarkt. An Fleisch und Wurst war da nicht mehr zu denken. Mit einem verschmitzten Lächeln erzählte Zora: „Manchmal gönne ich mir eine Schokolade. Das ist Luxus.“ Und in einem Nachsatz: „Und auch Trost.“

Die Sozialarbeiterin des Samariterbundes Ulrike Oforha hat sich in der Zwischenzeit die Dokumente von Zora D. durchgesehen und überlegt, bei welchen öffentlichen und privaten Stellen für Unterstützungsleistungen angesucht werden kann: „In prekären Lebenslagen muss rasch geholfen werden. Alleine schaffen es die Menschen nicht mehr. Die Ratenzahlungen und Rückstände werden immer größer. Das ist ein Teufelskreis. Viele der Klienten wissen nicht, dass ihnen Unterstützungen zustehen. Die Folge: Wohnungslosigkeit. Und das ist für den Staat sehr teuer, ganz abgesehen vom menschlichen Leid.“

Die Sozialbetreuung im Sozialmarkt gab es bis Mitte Dezember 2016. Spenden zur Aufrechterhaltung dieses Services sind nötig. IBAN: AT68 1200 0515 1230 6401 Kennwort: Sozialberatung

2016 wurden in den drei Sozialmärkten etwa 850 Tonnen gesammelter Waren an rund 15.000 KundInnen günstig weitergegeben.





Kurzmeldungen

Gratis LED-Lampen in Sozialmärkten

Die österreichische Niederlassung eines internationalen Energiekonzerns spendete den Sozialmärkten des Samariterbundes Wien 10.000 LED-Lampen, die an die SOMA-Kunden gratis weitergegeben werden konnten. Die KundInnen in allen drei Filialen profitierten von den kostenlosen LED-Lampen gleich doppelt. Denn der geringe Stromverbrauch der Leuchtdioden beschert entsprechend niedrigere Stromkosten. Um dieselbe Lichtstärke zu erreichen, benötigen LED-Lampen nur ein Sechstel des Stroms im Vergleich zu Halogenlampen.

„Ich möchte mich sehr herzlich für die großzügige Spende der hochwertigen LED-Lampen bedanken“, so Sozialmarktleiter Georg Jelenko.

FH-Studierende entwickeln Ideen für Sozialmärkte

Im Internetcafé ZwischenSchritt wurden am 28. Juni 2016 die Ergebnisse dreier Studien von Studierenden der FH Campus Wien in Kooperation mit dem Samariterbund zum Thema Sozialmärkte und Soziale Arbeit präsentiert.

Die Studierenden diskutierten im Anschluss an die Präsentation ihrer Bachelorarbeiten die von ihnen entwickelten Projektideen. Im Fokus stand die Weiterentwicklung und Verbesserung der Verbindung

von Sozialmärkten mit Sozialberatungsangeboten. Wir freuen uns über den Input vonseiten der FH.

Christkind besucht Sozialmärkte

Mehr als 3000 ÖsterreicherInnen spielten für bedürftige Kinder Christkind. In den Sozialmärkten wurden Pakete an armutsgefährdete Familien verteilt.

Die Weihnachtsaktion „Spielen Sie Christkind“, die der Samariterbund gemeinsam mit der österreichischen Post AG durchführte, stieß auch 2016 auf große Hilfsbereitschaft.

Nicht nur für die Kleinen waren die weihnachtlichen Feiern in den Sozialmärkten eine Riesenfreude, auch ihre Eltern nahmen gerne die Gelegenheit zur Kommunikation und zum geselligen Beisammensein wahr. KundInnen und MitarbeiterInnen sangen gemeinsam Weihnachtslieder, anschließend konnten sich rund 500 Kinder in Wien über Geschenke von Weihnachtsmann und Christkind freuen.

„Leider gehört es auch in Österreich zum Alltag, dass Kinder unter Armut leiden. Mehr als 100.000 Kinder sind hierzulande von akuter Armut betroffen, weitere 200.000 sind armutsgefährdet. Es gibt viele Kinder, für die ein Geschenk zu Weihnachten keine Selbstverständlichkeit ist. Hier möchten wir mit unserer Weihnachtsaktion helfen und den Kin-

dern zeigen, dass jemand da ist, der an sie denkt“, so Mag. Oliver Löhlein, Geschäftsführer des Samariterbundes Wien.



Zivil- dienst



Die Aufgaben, die junge Männer während ihres Zivildienstes erfüllen, sind für die Gesellschaft äußerst wertvoll. Ob im Rettungs- und Krankentransport oder in der Betreuung von pflegebedürftigen Menschen sowie Flüchtlingen – die Zivildienstleistenden übernehmen Verantwortung und unterstützen den Samariterbund in Wien tatkräftig. Insgesamt leisten jährlich etwa 1.400 junge Männer beim Samariterbund ihren Zivildienst. In Wien sind im Jahr 2016 mehr als 300 junge Männer im Einsatz gewesen. Viele von ihnen bleiben auch nach dem Zivildienst dem Samariterbund treu, um sich weiterhin ehrenamtlich zu engagieren – neben Studium oder Beruf.

„Der Samariterbund bietet den Zivildienstleistenden familiäre Atmosphäre und professionelles Arbeiten in starken Teams.“

*Mag. Oliver Löhlein
Geschäftsführer des Samariterbundes Wien*





Zivildienst eröffnet neue Perspektiven

Die Aufgaben, die junge Männer während ihres Zivildienstes erfüllen, sind für unsere Gesellschaft von großer Bedeutung. Ob im Rettungs- und Krankentransport, in der Betreuung von pflegebedürftigen Menschen und Flüchtlingen – Zivildienstleistende übernehmen Verantwortung und unterstützen den Samariterbund sehr effektiv.

Beim Samariterbund kommen nur die Besten für den Zivildienst in Frage. Beim Rettungs- und Krankentransport kann viel Verantwortung übernommen. Rund 1.400 junge Männer entscheiden sich jedes Jahr ganz

bewusst für den Zivildienst beim Samariterbund. Warum? Weil sie dabei wertvolle Erfahrungen sammeln und gleichzeitig eine wertvolle Ausbildung machen können. Alle Zivildienstleistenden beim Rettungs- und Krankentransport werden zwei Monate lang zum Rettungssanitäter ausgebildet. Und viele von ihnen bleiben auch nach dem Zivildienst in der Samariterbund-Familie ehrenamtlich tätig.

„Der Samariterbund bietet den Zivildienstleistenden: familiäre Atmosphäre, cooles Arbeiten in starken Teams, eine Ausbildung zum Rettungssanitäter, eine Schulung für professionellen Einsatz beim Versorgen von verletzten und er-

krankten Menschen“, so Oliver Löhlein, Landesgeschäftsführer des Samariterbund Wiens. „Dabei erlernen sie auch den Umgang mit modernen medizintechnischen Geräten und Hilfsmitteln.“

Bei den Zivildienstleistenden sind folgende Eigenschaften gefragt: Lust auf Neues, Pünktlichkeit, Verlässlichkeit auch in Notsituationen, Hilfsbereitschaft, Nächstenliebe und Verantwortungsbewusstsein.

Bei der Musterung/Stellung liegen Formulare auf, die für die Beantragung des Zivildienstes ausgefüllt und vor Ort abgegeben werden. Man kann diese Formulare aber auch per Einschreiben an das zuständige Militärkommando senden.

Möchte man den Zivildienst beim Samariterbund absolvieren, muss im Formular der Bereich „Rettungsdienst“ und „Samariterbund“ ankreuzt werden.

Innerhalb einer bestimmten Frist wird der Bescheid zum ordentlichen Zivildienst zugestellt. Dann können junge Männer sofort mit dem Samariterbund Kontakt aufnehmen, damit die Interessenten zu einem Wunschtermin angefordert und der bevorzugten Dienststelle zugewiesen werden können. Je früher man sich beim Samariterbund meldet, umso besser!

Der Zivildienst-Antrag kann bis spätestens zwei Tage vor Erhalt des Einberufungsbefehls eingebracht

werden. Da es jedoch keine genauen Infos gibt, wann der Einberufungsbefehl genau zugestellt wird, sollte man sich den Zivildienst-Antrag so früh wie möglich besorgen.

Das Formular gibt es auch online unter www.zivildienst.gv.at, wo es zum Download bereit steht. Komplette ausgefüllt soll es eingeschrieben per Post an das zuständige Militär-Kommando gesendet werden. Eine Kopie bleibt sicherheitshalber immer beim Antragsteller.

FAQs zum Zivildienst

Beim Samariterbund erfahren junge Männer im Rahmen ihres Zivildienstes, wie es ist, Hilfe von Mensch zu Mensch zu leisten. Jährlich arbeiten etwa 330 Zivildienstleistende beim Samariterbund Wien, der größten Rettungsorganisation der Bundeshauptstadt. Im Interview erklärt Fuhrpark-Chef Kurt Leitner, welche fundierte Ausbildung Zivildienstler in Wiens modernstem Fuhrpark erhalten.

Wie werde ich Zivildienstler?

Um den Zivildienst beim Samariterbund zu absolvieren, müssen Sie zivildienstpflichtig sein. Das bedeutet: Nach der Musterung müssen Sie innerhalb der sechsmonatigen Frist einen Brief an die Stellungskommission schicken, in dem Sie Ihren Wunsch äußern, Zivildienst zu leisten. Nach sechs bis zehn Wochen werden Sie dann einen Feststellungsbescheid erhalten, der Ihre Zivildienstzeit feststellt.

Ich habe meinen Feststellungsbescheid über die Zivildienstpflicht erhalten, wie komme ich nun zum Samariterbund?

Sie wissen, dass Sie im Rettungswesen arbeiten möchten? Das bedeutet, dass Sie viele Erfahrungen sammeln, eine weitere Berufsausbildung erhalten und in Kontakt mit vielen Menschen kommen werden. Wenn Sie das möchten, dann wenden Sie sich mit dem Entschluss, Ihre Zivildienstzeit beim Samariterbund abzuleisten, an den Samariterbund-Ansprechpartner Martin Richter. Er wird mit Ihnen gerne einen Termin zu einem Vorstellungsgespräch vereinbaren.

Was erwartet mich beim Vorstellungsgespräch? Werde ich sofort vom Samariterbund angestellt?

Während des Vorstellungsgesprächs machen wir uns ein Bild von Ihnen. Wir werden ein paar Fragen über die Entscheidung, Ihren Zivildienst bei uns abzuleisten, Ihre bisherige Erfahrung im Leben (Schule, Lehre, Beruf usw.) und den gewünschten Termin stellen. Sobald wir Ihre Daten erfasst haben, werden wir Sie bei der Zivildienstserviceagentur anfordern. Ob Sie uns zum gewünschten Termin zugewiesen werden oder nicht, hängt letztendlich von der Entscheidung der Zivildienstserviceagentur ab. Die Zuweisung läuft ausschließlich über die Zivildienstserviceagentur.



Kurt Leitner

Im Jahr 2016 leisteten 564 junge Männer beim Samariterbund Wien ihren Zivildienst. Sie übernehmen damit viel Verantwortung und sind eine besonders wichtige Stütze für unsere Gesellschaft.



Zentrale des Samariterbundes in Wien

Ich wurde vom Samariterbund angefordert. Was muss ich jetzt noch machen?

Im Prinzip nichts. Sie müssen auf den Zuweisungsbescheid der Zivildienstserviceagentur warten, der feststellt, dass Sie mit angeführtem Datum Ihren Dienst als Zivildienstler beim Samariterbund antreten können. Diesen Bescheid erhalten Sie ungefähr ein bis zwei Monate vor dem von Ihnen gewünschten Termin. Ein Monat vor Ihrem Dienstantritt erhalten Sie einen Brief von uns, der Sie auffordert, sich erneut in die Zentrale des Samariterbundes zu begeben, um die restlichen administrativen Abläufe zu vollenden.

Was erwartet mich während des Zivildienstes beim Samariterbund?

1. Eine Ausbildung: Sie bekommen die ersten zwei Monate eine Ausbildung zum Rettungssanitäter, die 100 Stunden Theorie und 160 Stunden Praxis beinhaltet. Die Ausbildung findet im Normalfall von 07.30 bis 16.30 Uhr (nicht am Wochenende) statt. Nachdem Sie eine kleine Zwischenprüfung positiv abgeschlossen haben, beginnt das Praktikum. Sie fahren dann mit einem hauptberuflichen Notfall- oder Rettungssanitäter sowie einem weiteren ausgebildeten Rettungssanitäter im Krankenwagen mit. Ihre beiden Kollegen werden Ihnen das Rettungsfahrzeug erklären und Ihnen während des Praktikums dabei helfen, Ihre erlernte Wissen in die Praxis umzusetzen. Sobald Sie die verpflichtenden 160 Stunden Praxis absolviert haben, dürfen Sie zur kommissionellen Prüfung antreten, die bei einem positiven Abschluss Ihre Ausbildungszeit beendet.

2. Dienst als Rettungssanitäter: Als fertig ausgebildeter Rettungssanitäter werden Sie in den Dienstplan des Samariterbundes aufgenommen. Es erwarten Sie 8- bzw. 12 Stunden-Dienste sowie Tag- und Nachtdienste, die auch auf Feiertage und Wochenenden fallen können. Ausführlichere Informationen finden Sie auf unserer Homepage im Download-Dokument „Ausbildung als Rettungssanitäter“.

Wo werde ich meinen Dienstort haben?

Der Samariterbund hat mehrere Dienststellen. Je nach Anforderung werden Sie einer Dienststelle zugeteilt. Aufgrund betrieblicher Erfordernisse kann die Dienststelle während des Zivildienstes geändert werden. Wir sind jedoch stets darum bemüht, die Standorte für Zivildienstler so zuzuweisen, dass der Anfahrtsweg zumutbar ist.

Wie hoch ist die Bezahlung beim Samariterbund?

Sie erhalten in Wien folgende Vergütungen/Entgelte:

- Grundvergütung € 321,30 pro Monat,
- Reinigungsentgelt € 9,00 pro Monat,
- Fahrkostensatz € 48,20 pro Monat
- Verpflegungsentgelt € 12,00 pro Tag.

Kann ich neben dem Zivildienst auch einen Teilzeitberuf ausüben?

Sie dürfen in Ihrer Freizeit jeglicher Aktivität nachgehen, solange diese nicht in Konflikt mit den Dienstzeiten beim Samariterbund steht.

Habe ich Urlaubsanspruch?

Sie haben während Ihrer Zivildienstzeit Anspruch auf zwölf freie Arbeitstage, wobei darauf zu achten ist, dass auch Samstag ein Arbeitstag ist. Die Dienstfreistellung erfolgt in beiderseitiger Zustimmung zwischen dem Zivildienstleistenden und dem Rechtsträger (siehe das Download-Dokument „Rechte und Pflichten des Zivildienstleistenden“ auf der Website der Zivildienstserviceagentur).

Kontakt

Martin Richter:
Tel: 01 89 145-243
E-Mail: zivildienst@samariterbund.net.





Die Wiener Samariterjugend-Gruppen unterstützen mit einem vielseitigen Programm Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung zu hilfsbereiten Mitbürgern“

Susi Tiller, Landesjugendreferentin

Samariter- jugend



Die Arbeiter-Samariter-Jugend (ASJ) ist der Jugendverband des Samariterbundes. Ziel der Samariterjugend ist es, Toleranz, Selbstbewusstsein, soziales Engagement und Mitmenschlichkeit von Kindern und Jugendlichen von 6 bis 18 Jahren zu fördern. In der Samariterjugend gibt es zahlreiche Aktivitäten mit viel Spaß und Bildung. Das Angebot reicht vom Erlernen der Ersten Hilfe über Abenteuerausflüge mit Zelten bis hin zu Exkursionen und der Teilnahme an Flohmärkten und Sammlungen für bedürftige Menschen. Darüber hinaus gibt es Tipps zur Unfallvermeidung, Wettbewerbe, Seminare, Workshops und viel Spaß für die Kids.



Spaß, Action und Weihnachtszauber in Zell am See

Bereits zum 17. Mal fuhr der Nikolauszug vom 26. bis 27. November 2016 mit rund 700 Kindern, die aus schwierigen sozialen Verhältnissen kommen, in ein Adventwochenende voller Weihnachtszauber und Spaß. Neben zahlreichen Sponsoren wurde diese Reise nach Zell am See auch durch die ÖBB ermöglicht, die wie jedes Jahr einen Sonderzug für die Kinder zur Verfügung stellte. Seit Anbeginn hilft die Samariterjugend (ASJ) bei der Vorbereitung und Betreuung der Kinder. Auf der Reise begleitet wurden sie von der Patin des Nikolauszuges, Karin Risser, MAS. Die feierliche Verabschiedung am Bahnhof übernahmen der Erste Präsident des Wiener Landtages, Harry Kopietz, der Präsident der Bundes-Sportorganisation BM a. D., Rudolf Hundstorfer, ASBÖ-Präsident Franz Schnabl sowie ASBÖ-Bundesgeschäftsführer Reinhard Hundsmüller.

Das Programm konnte sich sehen lassen: Die Kinder besuchten das Nationalparkzentrum Mittersill und den Adventmarkt. Im Ferry Porsche Congress Center gab es spannende Abwechslung mit Bastel-, Bewegungs- und Kreativstationen. Das Highlight des Wochenendes war aber sicherlich der Nikolaus: Er überreichte jedem Kind persönlich ein Geschenksackerl, bevor es mit dem Zug wieder heimwärts



ORF: Benefitz Nikolauszug





Jugendarbeit mit Verantwortung

In der Samariterjugend gibt es für alle im Alter zwischen sechs und 18 Jahren zahlreiche Aktivitäten und viel Spaß! So reicht das Angebot vom Erlernen der Ersten Hilfe über Abenteuerflüge mit Zelten bis hin zu Tipps zur Unfallvermeidung.

Die Samariterjugend ist in verschiedene Projekte des Samariterbundes involviert. So wird z. B. jedes Jahr gemeinsam mit den jungen SamariterInnen der Nikolauszug in Form einer Eisenbahn-Sternfahrt organisiert, um Kindern, die Traumatisches erlebt haben, aus schwierigen sozialen Verhältnissen stammen oder in einer anderen Weise beeinträchtigt sind, unbeschwerte Tage in familiärer Atmosphäre zu bieten. Die Samariterjugend hilft bei der Betreuung der kleinen Passagiere und unterstützt den Nikolaus beim Verteilen der Geschenke.

Viele Kinder haben auch erfolgreich das Schwimabzeichen oder das ÖSTA-Sport-Abzeichen erworben. Ziel der Samariterjugend ist es, Mitmenschlichkeit, Toleranz, Selbstbewusstsein und soziales

Engagement von jungen Leuten zu fördern und den Nachwuchs für den Rettungsdienst zu sichern. Kinder und Jugendliche von sieben bis 18 Jahren sind herzlich willkommen.

Die Wiener Samariterjugend-Gruppen unterstützen mit einem vielseitigen Programm Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung von Eigeninitiative, Hilfsbereitschaft und Verantwortung für sich selbst und die Mitmenschen.

Erfahrene Betreuerinnen und Betreuer wie etwa die Favoritner Jugendleiterin Nicole Mayer vermitteln spielerisch soziale Kompetenz und sind auch Anlaufstellen für Ängste und Probleme. Jedes Jahr gibt es dazu ein spezielles Jugendleiterseminar.

„Richtige Erste Hilfe rettet Leben und kann daher nicht früh genug erlernt werden“, so Mayer. „In enger Zusammenarbeit mit diversen Schulen bietet die Samariterjugend eine Vielzahl an Programmen und Aktivitäten an.“

In den vergangenen Jahren konnte vieles für Kinder und Jugendliche getan werden, die mit komplizierten Lebensumständen konfrontiert sind.

Die regelmäßige Gruppenarbeit sowie zahlreiche Aktivitäten öffnen nicht nur den Kindern, sondern auch den Eltern die Augen für ein gesundheitsbewusstes und verantwortungsvolles Miteinander. Das stärkt sowohl das Selbstbewusstsein aller Beteiligten und macht darüber hinaus auch noch Spaß. Bei zahlreichen Veranstaltungen,

Festen und Wettbewerben knüpfen die Jugendlichen oft Freundschaften fürs Leben.

Die Aktivitäten in der Jugendarbeit erstrecken sich vom Erlernen der Ersten Hilfe über Schwimmkurse, Schulsanitätsdienst, Unfallverhütung sowie Verkehrssicherheit und Verkehrserziehung. Auch Umweltschutzmaßnahmen, gemeinsame Ausflüge, die Betreuung von Events sowie Museumsbesuche etc. stehen auf dem Programm.

Es gibt eine sehr enge regionale und nationale sowie auch internationale Zusammenarbeit im Rahmen von Samaritan International (SAM.I). Die Samariterjugend ist immer auch beim „Welttag des Kindes“ im September aktiv dabei und setzt sich sehr stark für Kinderrechte ein, was mit diversen Aktionen z. B. am „Tag der Kinderrechte“ zum Thema gemacht wird.

Mit der Jugendarbeit bezweckt die ASBÖ-Jugend, allen Kindern und Jugendlichen in altersadäquater Weise humanistische Grundwerte wie Demokratie, Verantwortungsbewusstsein, Toleranz, Verständnis und Mitmenschlichkeit zu vermitteln.

Weiters soll ihnen eine kindgerechte Bewusstseinsbildung in den Bereichen der Gesundheitsvorsorge, der Unfallverhütung, beim Kampf gegen den Missbrauch von Drogen und anderen Rausch- oder Suchtgiften vermittelt werden. Auch soll der Frieden und die Freundschaft zwischen den Nationen und das Verständnis für unterschiedliche Kulturen gefördert werden.

Samariterjugend in Wien

Brigittenau

Raffaalgasse 11/1, 1200 Wien
Tel: +43 676 6831 468 113
E-Mail: kontakt@samariter-brigittenau.at
Jugendleiter: Andreas Leitmannslehner

Favoriten

Jagdgasse 1b/ 2. Stock, 1100 Wien
Tel: +43 676 8314 680 00
E-Mail: jugend@samariter-favoriten.at
Jugendleiterin: Nicole Mayer

Floridsdorf-Donaustadt Wien

Wallenberggasse 2, 1220 Wien
Tel: +43 1 22 144
E-Mail: jugend@samariter.at Jugendleiterin:
Katja Fischer

Meidling

Wienerbergstraße 12/12/R1, 1120 Wien
Tel: +43 660 4605 276
E-Mail: jugend@samariter-meidling.at
Jugendleiterin: Melanie Flaschner

Ottakring

Degengasse 34-38, 1160 Wien
Tel: +43 1 485 51 20
E-Mail: info@asb-ottakring.at
Jugendleiter: Michael Schmid

Rudolfsheim-Fünfhaus

Speisingerstraße 56, 1130 Wien
Tel: +43 1 419 07 31
E-Mail: jugend.915@gmx.at

Simmering

Dittmannngasse 1A, 1110 Wien
Tel: +43 1 89 145-911
E-Mail: office@samariter-simmering.at
Jugendleiterin: Susi Tiller





Sam & Rita



Die fröhlichen Rettungshunde bringen Kindern die Aufgaben des Samariterbundes näher. Wie sieht ein Samariterbund-Rettungsauto innen aus? Darf man die Therapie-Begleithunde auch streicheln? Und wie hilft der Samariterbund Familien mit wenig Geld? Fragen wie diese beantworten Sam und Rita - die lustigen Rettungshunde des Samariterbundes in den Kinderrätselheften. Nebenbei gibt es dort Mal- und Rate-Spaß. Alles zum Nachlesen sowie den Sam & Rita-Stundenplan für Kinder gibt es im Internet zum Downloaden.

„Wir lieben es, Kinder zum Lachen zu bringen und mit spannenden Rätseln zu unterhalten.“

Sam und Rita, Rettungshunde aus dem Kinderrätselheft des Samariterbundes



„Die Maßnahmen des Umweltteams konzentrieren sich auf die Häuser in der Hollergasse und in der Pillergasse. Bewusstseinsbildende Umweltmaßnahmen für die BewohnerInnen in den Wohnungslosen- und Flüchtlingsunterkünften sind in Planung.“

Nicolas Scherrer, ASB Umweltmanagement

Umweltmanagement



Der Samariterbund Wien nimmt seine gesellschaftliche Verantwortung als führende Non-Profit-Organisation gemäß dem Leitspruch „Hilfe von Mensch zu Mensch“ sehr ernst und möchte nicht nur all jenen helfen, die einer Unterstützung bedürfen, sondern auch durch nachhaltigen Umgang mit Ressourcen einen positiven Beitrag für nachfolgende Generationen leisten. Die Umwelt- und Energieauswirkungen der Dienstleistungen und mögliche Beiträge zum Umweltschutz und zur Energieeffizienz werden aktiv in die Strategien einbezogen. Dem Samariterbund Wien ist es ein Anliegen, den ökologischen Fußabdruck klein zu halten – für eine gesunde Umwelt.



Einsatz für die Zukunft

Der Samariterbund zählt Verantwortung und Nachhaltigkeit im Sozialbereich sowie der bewusste und sparsame Umgang mit Ressourcen zu seinen Aufgaben. Aus diesem Grund wurde ein umfassendes Umweltmanagementsystem implementiert, das einen bewussten Umgang mit Umwelt und Ressourcen gewährleistet.

Dem Samariterbund lag die Umwelt immer schon am Herzen“, erzählt Ing. Mag. (FH) Alexander Hajek, Leiter für Umweltmanagement beim ASBÖ. „Daher haben wir beschlossen, mithilfe des ÖkoBusinessPlan Wien ein umfassendes Umweltprogramm zu starten.“

Der Samariterbund nimmt seine Aufgabe als führende Non-Profit-Organisation gemäß dem Leitspruch „Wir übernehmen Verantwortung“ sehr ernst und möchte nicht nur all jenen helfen, die der Unterstützung bedürfen, sondern durch einen nachhaltigen Umgang mit Ressourcen einen positiven Beitrag für nachfolgende Generationen leisten.

„Die Umwelt- und Energieauswirkungen unserer Dienstleistungen sowie auch mögliche Beiträge zum Umweltschutz und zur Energieeffizienz als Bestandteil unserer Dienstleistungen beziehen wir aktiv in unsere Überlegungen ein“, so Nicolas Scherrer, ASBÖ Umweltmanagement.

Wir verpflichteten uns freiwillig dazu,

- nicht nur rechtliche Verpflichtungen, sondern auch darüber hinaus gehende normative und selbst festgelegte Vorgaben einzuhalten und regelmäßig durch unabhängige, akkreditierte Partner überprüfen zu lassen
- die Auswirkungen unserer Umweltaspekte als auch den gewünschten Energieeinsatz, den -verbrauch sowie die -effizienz zu sichern und ständig zu verbessern
- präventiv Maßnahmen zu setzen, um negative Auswirkungen auf die Umwelt und den Energiehaushalt zu vermeiden
- eine umweltfreundliche und energieeffiziente Beschaffung zu sichern
- relevante Informationen und Ressourcen zur Erreichung dieser Ziele zur Verfügung zu stellen

„Die Bewusstseinsbildung der Samariterbund-MitarbeiterInnen zu Umweltschutz und Energieverbrauch ist ein wichtiges Thema“, so Alexander Hajek. Dazu gehören die energieeffiziente Errichtung und Nutzung von Gebäuden (z. B. bei Beleuchtung, Heizung, Klimatisierung) und Abfalltrennung (z. B. Abfalltrennsysteme).

Weitere Umweltaspekte sind:

- Entsorgung gefährlicher Abfälle
- Elektromobilität und alternative Transportmittel im Betrieb sowie auf den Arbeitswegen, Optimierung der Transportwege und Fuhrparkmanagement
- Umweltfreundliche und energieeffiziente Beschaffung
- Papierverbrauch
- Umweltfreundliche Veranstaltungen
- Wasserverbrauch
- Einbeziehung von Lieferanten (z. B. Reinigungskräfte)

Große Einsparungspotenziale

Große Erfolge zeichneten sich in der Etablierung eines neuen Abfalltrennsystems ab, bei dem mehr als 10 t Papier der Wertstoffsammlung zugeführt werden, das sonst im Restmüll gelandet wäre. Abfallvermeidung steht im Vordergrund, die Druckerlandschaft wurde umgestaltet, die Einzelgeräte wurden durch Gruppengeräte ersetzt.

Auch im ASBÖ Fuhrpark besteht erhebliches Einsparungspotenzial. Durch Spritspartrainings und Reifen-druckoptimierung konnte der Treibstoffverbrauch der Fahrzeuge deutlich reduziert werden.

Der Samariterbund wurde für sein umweltbewusstes Engagement als ÖkoBusinessPlan-Betrieb ausgezeichnet und zählt offiziell zu jenen Unternehmen, die nicht nur die Umwelt entlasten, sondern auch deutlich Kosten einsparen.

Nachhaltige Sozialmärkte

Um Nachhaltigkeit geht es auch in den Samariterbund Sozialmärkten: Dort werden jährlich mehr als 60 t gespendeter Waren zu sozial verträglichen Preisen angeboten und ein Beitrag zur Sicherung der Lebensqualität armutsbetroffener Menschen geleistet. In deren Haushalten konnte mit mehreren Energiesparlampen-Verteilaktionen deutlich der Stromverbrauch reduziert werden.



Haus Hollergasse

Haus Pillergasse

Haus Max Winter

Sozialmarkt

Auch die Wiener Seniorenwohngemeinschaft in der Muhlgrundgasse setzt auf Energieeffizienz. Das Gebäude ist ein Passivhaus mit guter Wärmedämmung, niedrigem Energieverbrauch und angenehmem Raumklima.

Diverse Maßnahmen

Zur Bewusstseinsbildung, Restmüllvermeidung und Energieeinsparung wurden in verschiedenen Einrichtungen des Samariterbundes Gemüsebeete angelegt, außerdem erfolgte ein Umstieg auf LED und intelligente Lichtsteuerung. Bei Druckwerken in Kursen wird FSC zertifiziertes Papier verwendet, Aktionstafeln im Stiegenhaus sollen zur Benützung der Treppen motivieren, Akten werden digitalisiert, verstärkt werden sozial benachteiligte Menschen in die Arbeit eingebunden. Beim Fuhrpark wurden zur Auslieferung von „Essen auf Rädern“ E-Bikes im Testbetrieb für Dienstfahrten und Arbeitsweg an Stelle eines PKW eingesetzt.

In der Lofererstraße 20 in Kirchbichl (Tirol) wurde am 4. November 2016 eine neue moderne Tirol-Zentrale

mit Schulungsräumlichkeiten eröffnet, die mit moderner gebäudetechnischer Infrastruktur ausgestattet ist: So sorgt sowohl im Sommer als auch im Winter eine energieeffiziente Grundwasser-Wärmepumpanlage für Heizung und Kühlung. Durch ein externes Stromaggregat kann das gesamte Gebäude bei Stromausfall autark betrieben werden.



Auch einige SeniorInnen in der Wg Mühlgrundgasse haben ihren „grünen Daumen“ wiederentdeckt



Im Garten des Hauses Winkeläckerweg bauen Flüchtlingsfamilien schon seit Jahren Gemüse an



Händel kümmert und bestellen und betreuen ihre Grünflächen mit viel Liebe und Freude darüber, etwas Neues geschaffen zu haben.

Neue Erfahrungen

Auch einige SeniorInnen in der WG Mühlgrundgasse in Wien Donaustadt haben ihren grünen Daumen beim Samariterbund wiederentdeckt. Hochbeete laden hier zum Anbau von Kräutern, Weintrauben, aber auch einfach zum Genießen schöner, duftender Sommerblumen ein. Manche BewohnerInnen benötigen beim Garteln die Stütze ihres Rollators, Hemmelmeier-Händel hilft gerne, wenn sie gebraucht wird. „Ein Garten oder ein Balkon mit Beet bieten die Möglichkeit zu selbstbestimmtem Handeln und sind oft auch eine neue Erfahrung. Dies hilft, sich neu zu verwurzeln“, so die Gartenpädagogin.

und Seele: Die Regulierung der Atemfrequenz, die Verlangsamung des Pulses und die Steigerung der Schlafqualität sind neben der sinnvollen Freizeitgestaltung und der erhöhten Bewegung in freier Natur nur einige der wunderbaren Nebeneffekte des Urban Gardenings.

Neue Wurzeln schlagen

Urban Gardening hat Hochsaison. In den Einrichtungen des Samariterbundes Wien blüht und gedeiht viel Neues.

Raus ins Grüne, durchatmen, runterkommen: In vielen Einrichtungen des Samariterbundes Wien lieben Menschen ihre grünen Oasen. So auch Erika und Inge, zwei KundInnen des Sozialmarktes in der Pillergasse in Wien im 15. Bezirk, die eine eigene Gartenparzelle im Innenhof der Samariterbund-Zentrale bewirtschaften. Kräuter wie Thymian, aber auch Knoblauch, Kapuzinerkresse, Erdbeeren und sogar Kartoffeln baut Erika in ihrem kleinen Beet an. Inge pflanzt Tomaten, Karotten, Karfiol, Gurken und Zwiebeln. „Es ist ein schönes Gefühl, wenn etwas wächst, und es ist jedes Mal eine

kleine Überraschung, was dann tatsächlich rauskommt“, lacht Inge freudig. Fast jeden Tag besuchen die beiden Damen den Sozialmarkt in der Pillergasse. „Ich komme zum Einkaufen, aber auch zum Gießen hierher und wir probieren auch viel Neues aus. Und wenn es einmal nichts wird, dann machen wir es im nächsten Jahr eben anders“, freut sich Erika mit ihrer Freundin.

Professionelle Unterstützung

Brigitta Hemmelmeier-Händel ist Landschaftsplanerin und unterstützt die BewohnerInnen in verschiedenen Einrichtungen des Samariterbundes Wien beim Begrünen, Bepflanzen und Verschönern ihrer Freiflächen. Sie hat sich auf die sozialen Aspekte des Gärtnerns spezialisiert. „Der Garten bietet die Möglichkeit zur kreativen

Gestaltung, ohne ästhetische Vorgaben. Die BewohnerInnen und Bewohner in unseren Einrichtungen können beim Anbau von Pflanzen viel voneinander lernen. Manches gelingt, anders muss überdacht und neu geplant werden“, erzählt die Pflanzen-Expertin.

Im Haus Max Winter, im 15. Bezirk, sowie im Haus Riga in Hietzing, beides Einrichtungen für ehemals wohnungslose Menschen, wird der hauseigene Garten von BewohnerInnen als Wohlfühloase geschätzt. Angesichts der kleinen Wohnungen, dient der Grünbereich auch als zusätzlicher Lebensraum. Manche BewohnerInnen haben ihre Liebe zur Natur in der Stadt entdeckt. Sie freuen sich über die Pflanzenspenden, um die sich Hemmelmeier-

Das ist auch bei AslwerberInnen nicht ganz unbedeutend. Im Garten des Hauses Winkeläckerweg in Wien Floridsdorf bauen Flüchtlingsfamilien schon seit mehr als zehn Jahren Spezialitäten aus ihrer Heimat an. Eine Familie aus China pflanzt hier zum Beispiel einen speziellen Salat an, den es in Österreich nicht zu kaufen gibt. Obst und Gemüse wird von allen Familien gerne für den Eigenbedarf verwendet und zu Gerichten aus ihren Heimatländern verkocht. Aus Altem und Neuem wird eine neue Realität geschaffen“, so Roland Stork, der das Gartenprojekt am Winkeläckerweg betreut.

Unbestritten ist die positive Wirkung des Gartens auf Körper, Geist



Der Samariterbund in Wien

Landesvorstand

Landespräsident

Dkfm. Dr. Siegfried Sellitsch

Landesvizepräsident

Ing. Wolfgang Zottl

Landessekretär/Landesgeschäftsführer

Mag. Oliver Löhlein

Landesarzt

Prim. Univ. Prof. Dr. Dr. Helmut Seitz, MSc.

Landesschriftführer

Bernhard Lehner

Landeskassier und Landessozialreferent

BRR Wolfgang Zimmermann

Landesrettungskommandant

Ing. Alexander Prischl

Veranstaltungs- und Katastrophenschutzreferent

Peter Erdle

Landesmaterialverwalter

Harald Knödler

Landesjugendreferentin

Susanne Tiller

Landeswasserrettung

Ing. Thomas Hebelka

Landeschulungsreferent

Ing. Heinz Pfeiler

Landeskontrolle-Vorsitz

Friedrich Roula

Landeskontrolle

Ing. Ernst Traxler
Peter Leopold

Landeskontrolle-Ersatz

Ing. Thomas Hebelka
Walter Zinke
Johannes Gestaltmeyr

Landesschiedsgericht

Georg List
DI Erwin Scheidl
Dr. Erik Teumann

Landesbeisitzer

Herbert Hofmann
Ing. Gerald Höritzmiller
Philipp Jahoda, BSc
Michael Richter
Paul Ruzicka
DGKS Roswitha Schimböck

Kooptiert

Dkfm. Hans Wehsely
Dr. Regina Gabriel



Der Samariterbund Gruppen – Wien

900 Landesverband Wien

Pillergasse 24, 1150 Wien
Tel.: +43 (0)1 89 145-210
E-Mail: info@samariterwien.at
www.samariterwien.at

902 Gruppe Leopoldstadt

Große Stadtgutgasse 28, 1020 Wien
Obm. Georg List
Tel.: +43 (0)1 726 19 02
E-Mail: office@samariter-leopoldstadt.at
www.asb-leopoldstadt.at
Gruppenabend Freitag 18.00–20.00 Uhr

905 Gruppe Margareten

Margareten Gürtel 701
Obm. Dr. Erik Teumann
Tel.: +43 (0)1 89 145-210
E-Mail: e.teumann@aon.at
www.samariterwien.at
Gruppenabend nach Vereinbarung

910 Gruppe Favoriten

Dampfgasse 25, 1100 Wien
Obm. Peter Erdle
Tel.: +43 (0)1 606 01 03
E-Mail: office@samariter-favoriten.at
www.samariter-favoriten.at
Gruppenabend Donnerstag 18.00–20.00 Uhr

911 Gruppe Simmering

Dittmangasse 1a, 1110 Wien
Obm. Michael Schmid
Tel.: +43 (0)1 89 145 911
E-Mail: office@samariter11.org
www.office@samariter11.org
Gruppenabend jeden 1. & 3. Dienstag im Monat
16.30–18.30 Uhr

912 Gruppe Meidling

Wienerbergstraße 12/12/R1, 1120 Wien
Obm. Andreas Flaschner
Mobil: +43 (0)660 460 92 96
E-Mail: post@samariter-meidling.at
www.samariter-meidling.at
Gruppenabend nach Vereinbarung

915 Gruppe Rudolfsheim-Fünfhaus

Speisinger Straße 56, 1130 Wien
Obm. Herbert Hofmann
Tel.: +43 (0)1 419 07 31
E-Mail: gruppe915@samariterwien.at
www.asb915.at
Gruppenabend Dienstag 18.30–20.30 Uhr

916 Gruppe Ottakring

Degengasse 34–38/3, 1160 Wien
Obm. Ing. Michael Schmid
Tel.: +43 (0)1 485 51 20
E-Mail: info@asb-ottakring.at
www.asb-ottakring.at
Gruppenabend Dienstag 18.00–20.00 Uhr

919 Gruppe Döbling-Währing-Alsergrund-Hernals

Ruthgasse 7/3, 1190 Wien
Obm. Dr. Erich Dörfler
Tel.: +43 (0)1 368 24 23
E-Mail: doebbling@samariterwien.at
www.asb-doebling.at
Gruppenabend Mittwoch 19.00–20.00 Uhr

920 Gruppe Brigittenau

Raffaalgasse 11/1. Stock, 1200 Wien
Obm. Hans Rupprecht
Mobil: +43 (0)676 831 46 81 01
E-Mail: kontakt@samariter-brigittenau.at
www.samariter-brigittenau.at
Gruppenabend nach Vereinbarung

921 Gruppe Floridsdorf-Donaustadt

Wallenberggasse 2, 1220 Wien
Obm. DI Erwin Scheidl
Tel.: +43 (0)1 22 144
E-Mail: office@samariter.at
www.samariter.at
Gruppenabend Mittwoch 18.00 Uhr



Der Samariterbund Einrichtungen und GmbHs – Wien

GmbHs und Gemeinnützige GmbHs

**Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs
Immobilienentwicklung GmbH**
Hollergasse 2–6, 1150 Wien
Tel.: +43 (0)1 89 145-210
www.samariterbund.net

**Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs Floridsdorf-
Donaustadt Kranken-, Rettungstransport
und Soziale Dienste gGmbH**
Wallenberggasse 2, 1220 Wien
Tel.: +43 (0)1 22 144
www.samariter.at

**Samariterbund Wien Rettung und
Soziale Dienste gGmbH**
Hollergasse 2–6, 1150 Wien
Tel.: +43 (0)1 89 145-126
www.samariterwien.at

**Arbeiter-Samariter-Bund Wien
Gesundheits- und Soziale Dienste gGmbH**
Pillergasse 24, 1150 Wien
Tel.: +43 (0)1 89 145-283
www.samariterwien.at

**Arbeiter-Samariter-Bund Wien
Wohnen und Soziale Dienstleistungen gGmbH**
Pillergasse 24, 1150 Wien
Tel.: +43 (0)1 89 145-272
www.samariterwien.at

Soziale Einrichtungen

WOHNUNGSLOSENHILFE

Internetcafé ZwischenSchritt
Dittmangasse 1a, 1110 Wien
Tel.: +43 (0)1 904 70 04
E-Mail: internetcafe@samariterwien.at

Haus Max Winter
Sozial betreutes Wohnhaus
Pillergasse 20, 1150 Wien
Tel.: +43 (0)1 89 145-355
E-Mail: hausmaxwinter@samariterwien.at

Haus R3
*Übergangswohnhaus für Frauen, Männer und Paare,
Nachtquartier für Frauen und Paare*
Reizenpfenninggasse 3, 1140 Wien
Tel.: +43 (0)1 416 24 00
E-Mail: r3@samariterwien.at

Haus Sama
*Sozial betreutes Wohnhaus und Übergangswohnhaus für
Männer und Frauen*
Erlachgasse 68–70, 1100 Wien
Tel.: +43 (0)1 603 12 28 700
E-Mail: haus.sama@samariterwien.at

WohnenPlus Riga
*Leistbares Wohnen mit Betreuungsangebot für Frauen
und Männer*
Riedelgasse 7–9, 1130 Wien
Tel.: +43 (0)1 886 09 46
E-Mail: hausriedelgasse@samariterwien.at

Mobile Wohnbetreuung
Riedelgasse 7–9, 1130 Wien
Tel.: +43 (0) 664 8813 8325
E-Mail: wohnbetreuung@samariterwien.at

FLÜCHTLINGSHILFE ERWACHSENE / FAMILIEN

Haus Winkeläckerweg
Winkeläckerweg 2–8, 1210 Wien
Tel.: +43 (0)1 89 145-267
E-Mail: asyl@samariterwien.at

Otto-Wagner-Spital, Pavillon 17
Baumgartner Höhe 1, 1140 Wien
Mobil: +43 (0)664 88 721 713
E-Mail: ows-pav17@samariterwien.at

Geriatrizentrum am Wienerwald, Pavillon 6
Jagdschlossgasse 59/11, 1130 Wien
Mobil: +43 (0)664 88 721 720
E-Mail: gzw-pav6@samariterwien.at

Haus Erdberg
Erdbergstraße 186–196, 1030 Wien
Mobil: +43 (0)664 88 138 254
E-Mail: erwachsene.erdberg@samariterwien.at

Haus Ottakring/Liebhartstal
Thaliastraße 157, 1160 Wien
Mobil: +43 (0)664 88 113 203
E-Mail: erwachsene.liebhartstal@samariterwien.at

Haus Siemensstraße
Siemensstraße 89/Obj. 13+14, 1210 Wien
Tel.: +43 (0)664 886 527 08
E-Mail: Haus.Siemensstrasse@samariterwien.at

Haus Favorita
Laxenburgerstraße 8-10, 1100 Wien
Tel.: +43 (0)664 884 72 917
E-Mail: favorita1@samariterwien.at

Beratungsstelle für Flüchtlinge
Thaliastraße 157/EG, 1160 Wien
Tel.: +43 (0)664 881 383 30
E-Mail: Beratungsstelle@samariterwien.at

FLÜCHTLINGSHILFE JUGENDLICHE

Haus Sidra
Kerschensteinergasse 22, 1120 Wien
Tel.: +43 (0)1 89 145-615
E-Mail: haus.sidra@samariterwien.at

Haus Mihan
Althanstraße 51, 1090 Wien
Mobil: +43 (0)664 88 138 290
E-Mail: haus.mihan@samariterwien.at

Haus Ottakring/Liebhartstal
Thaliastraße 157, 1160 Wien
Mobil: +43 (0)664 88 113 201
E-Mail: umf.liebhartstal@samariterwien.at

Haus Stadtgutgasse
Große Stadtgutgasse 19, 1020 Wien
Mobil: +43 (0)664 88 138 310
E-Mail: haus.großestadtgutgasse@samariterwien.at

Haus Evans
Kerschensteinergasse 24, 1120 Wien
Mobil: +43 (0)664 88 652 722
E-Mail: haus.evans@samariterwien.at



SENIORENWOHNGEMEINSCHAFTEN

**Betreute Wohngemeinschaft für Senioren
Mühlgrundgasse**
Mühlgrundgasse 3/Stiege 2/Top 14
1220 Wien

**Betreute Wohngemeinschaft für Senioren
Kapaunplatz**
Kapaunplatz 7/Stiege 20/Top 21
1200 Wien

LERNEINRICHTUNG

LernLEO
Große Stadtgutgasse 28, 1020 Wien
Tel.: +43 (0)1 89 145-952
E-Mail: birgit.greifeneder@samariterwien.at

Samariterbund Sozialmärkte

Samariterbund-Sozialmarkt 10
Gellertgasse 42–48, 1100 Wien
Tel.: +43 (0)1 89 145-650
E-Mail: sozialmarkt@samariterwien.at

Samariterbund-Sozialmarkt 15
Pillergasse 20, 1150 Wien
Tel.: +43 (0)1 89 145-371
E-Mail: sozialmarkt@samariterwien.at

Samariterbund-Sozialmarkt 21
Frömmelgasse 31, 1210 Wien
Tel.: +43 (0)1 22 144 - 44
E-Mail: sozialmarkt@samariter.at

Impressum

Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs – Landesverband Wien
Abteilung Öffentlichkeitsarbeit
Pillergasse 24, 1150 Wien
Tel.: +43 (0)1 89 145-227
Fax: +43 (0)1 89 145-99-227
E-Mail: redaktion@samariterbund.net
www.samariterbund.net

Redaktion:
Mag.^a Susanne Kritzer, Karola Foltyn-Binder, Mag.^a Martina Vitek, Mag.^a Georg Biron
Grafik/Layout: Peter Kalcic/Christoph Lipinsky/Michael Lichtblau-Früh
Fotos: © ASBÖ 2017

Landessekretariat:
Mag. Oliver Löhlein, Landessekretär und Landesgeschäftsführer
Pillergasse 24, 1150 Wien
Tel.: +43 (0)1 89 145-210
Fax: +43 (0)1 89 145-99210
E-Mail: info@samariterwien.at
www.samariterbund.net



